



**Graduiertenschule  
für Ost- und  
Südosteuropastudien**

## JAHRESBERICHT 2014

**REVISITED  
AREA STUDIES**  
CONNECTIVITY, COMPARISON, LATERALITY

FIRST ANNUAL CONFERENCE  
OF THE GRADUATE SCHOOL FOR EAST  
AND SOUTHEAST EUROPEAN STUDIES  
12 – 14 JUNE 2014, MUNICH

**ABOUT THE CONFERENCE** The conference will discuss institutional pathways, the relationship between political expediency and area study development and methodological innovation. Since the exploration of a particular region needs to highlight also its relations with other parts of the world, the conference aims at facilitating a dialogue between Area Studies focusing on different parts of the globe. The conference starts on 12 June, 6 p.m., with a round table discussion on the state of East European Studies.

**VENUE** Internationales Begegnungszentrum der Wissenschaft e.V. (Amalienstraße 38, Munich)

**ORGANIZATION** Graduate School for East and Southeast European Studies (LMU Munich/University of Regensburg)

**REGISTRATION** Please register until 8 June by e-mail: [kathrin.linnemann@z.uni-muenchen.de](mailto:kathrin.linnemann@z.uni-muenchen.de)

[WWW.GS-OSES.DE](http://WWW.GS-OSES.DE)



**Das zweite Jahr**

---

## Inhalt

Editorial — 1

### *Forschungsfelder*

Irina Morozova: The Debate on Progress, Social Order  
and Economy — 7

Karina Shyrokykh: Roads to Human Rights — 9

Anna Baumgartner: Die Münchener Polenschule — 12

Emanuel Tatu: »Erfahrung« und »Wahrnehmung« in der Prosa  
rumänisch-jüdischer Autoren der Zwischenkriegszeit — 16

Arnošt Štanzel: Infrastrukturen als Forschungsobjekt der Umwelt-  
geschichte — 18

### *Das zweite Jahr*

Die Arbeit in den Studiengruppen — 23

Jahrestagung »Area Studies Revisited« — 40

Sommerschule »Performance. History. Art. Culture« — 45

Weitere Veranstaltungen der Graduiertenschule — 49

Medienecho — 54

Publikationen — 57

Fellows zu Gast in München und Regensburg — 57

Neue Professuren — 87

### *Forschungsförderung*

Bewerbungsworkshop »Preparing for a Doctoral Project« — 103

Erfolg mit Netzwerkantrag — 105

### *Anhang*

Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer — 107

Postdocs und Promovierende — 108

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats — 112

Impressum und Bildnachweis — 113

Auf dem Umschlag im Uhrzeigersinn: Plakat zur Jahreskonferenz, Gruppenfoto,  
Klingelschild, Gabriel Andreescu zu Gast bei der Sommerschule

## Editorial



Martin Schulze  
Wessel und  
Ulf Brunnbauer

Russlands Annexion der Krim und der Krieg im Osten der Ukraine haben im vergangenen Jahr das östliche Europa wieder in das Zentrum von Politik und Öffentlichkeit gerückt. Neben diesem militärischen Brennpunkt verdienen auch andere Länder Ost- und Südosteuropas aufgrund ihrer aktuellen Entwicklung intensive Aufmerksamkeit: die Herausbildung von autoritären Herrschaftsstrukturen sogar in einem EU-Mitgliedsland (Ungarn), die soziale Dauerkrise in Bulgarien oder die prekäre Lage der Republik Moldau seien exemplarisch genannt. Der Angriff Russlands auf Grundlagen der europäischen Friedensordnung, aber auch die Krisensymptome in vielen Gesellschaften des östlichen Europas erfordern eine Analysekompetenz, die in Deutschland lange vernachlässigt worden ist. Mit der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien gibt es nun ein Zentrum, das den dringend benötigten wissenschaftlichen Nachwuchs mit entsprechenden Kompetenzen ausbildet und das mit seiner Expertise in die Öffentlichkeit geht. Die Vielzahl der Veranstaltungen, die die Graduiertenschule 2014 zur Erhellung der Lage in der Ukraine organisiert hat, zeigt das Bestreben, Wissen in die Öffentlichkeit zu transferieren; die zahlreichen Interviewanfragen nicht nur an die etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Graduiertenschule, sondern auch an ihre Promovierenden mit einschlägigen Forschungserfahrungen verdeutlichen die Anerkennung ihrer Expertise. Dabei belässt es die Graduiertenschule nicht bei

der Analyse aktueller Problemlagen: Vielmehr reflektiert sie auch über die wissenschaftlichen Grundlagen der Area Studies. Dazu fand vom 12. bis 14. Juni in München unsere erste Jahreskonferenz »Area Studies Revisited: Connectivity, Comparison, Laterality« statt, zu der insbesondere andere regionalwissenschaftliche Graduiertenschulen und Forschungsinstitute eingeladen waren.

Das zweite Jahr der Graduiertenschule stand auch im Zeichen des strukturellen Ausbaus ihrer Lehr- und Betreuungskompetenz. An der Universität Regensburg konnte für die neu eingerichtete Professur für Sozialanthropologie Ger Duijzings vom University College London gewonnen werden. Zugleich wurde der Lehrstuhl für europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit Rainer Liedtke besetzt, der neben seiner allgemeinen Kompetenz für europäische Geschichte insbesondere Schwerpunkte in der jüdischen Geschichte und für Süd- und Südosteuropa einbringt. An der LMU München wurde ein neuer, im deutschen Sprachraum einzigartiger Lehrstuhl für Russland/Asienstudien geschaffen, für den der Russland- und Japan-Historiker Andreas Renner gewonnen worden ist. Mit dem Hochschulassistenten Sören Urbansky kommt eine Kompetenz für Russland und China hinzu. Zusammen mit Irina Morozova, die als Postdoktorandin mit Zentralasienexpertise für zwei Jahre an der Universität Regensburg tätig sein wird, wird so ein sichtbares Zentrum für die Zusammenführung von Russlandstudien und Asienstudien geschaffen, die allzu lange separat betrieben worden sind.

Auch im vergangenen Jahr hat die Graduiertenschule durch die Einladung von Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern ihre internationale Ausrichtung gestärkt: Die russische Wissenschaftshistorikerin Elena Aronova, der amerikanische Historiker Eric Lohr und die polnische Kunstwissenschaftlerin Marta Smolińska nahmen Fellowships der Graduiertenschule in München wahr, während sich der Historiker Michal Kopeček aus Prag, der Rechtswissenschaftler Peeter Järvelaid aus Tallinn und der Zagreber Filmwissenschaftler Nikica Gilić als Fellows der Graduiertenschule in Regensburg aufhielten. In allen Fäl-

len gab es einen intensiven fachlichen Austausch zwischen den Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern und den Promovierenden der Graduiertenschule. Dafür sind unter anderem die Gespräche ein Beleg, die wir in diesem Jahresbericht veröffentlichen. Über die Fellows der Graduiertenschule hinaus wählten mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Graduiertenschule als Ort für einen Forschungsaufenthalt: zum Beispiel der Mediävist Aleksej Martyniuk aus Minsk, die Zeithistorikerin Radka Šustrová aus Prag, die Literaturwissenschaftlerin Irmgard von der Lüche aus Berlin und der Jurist Gianfranco Tamburelli aus Rom.

Ein Ort des intensiven internationalen Austauschs war erneut die Sommerschule, die in diesem Jahr in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität in Cluj-Napoca (Rumänien), einer unserer Partneruniversitäten, stattfand. Unter der Leitung des Theaterwissenschaftlers Christopher Balme widmete sie sich dem Thema »Performance: Art, Culture, History« und damit einem genuin theaterwissenschaftlichen Zugang, dessen analytischer Nutzen für andere Disziplinen diskutiert wurde. Neben den Promovierenden der Graduiertenschule und den Masterstudierenden des Elitestudiengangs Osteuropastudien nahmen an der Sommerschule Studierende beziehungsweise Promovierende der Universität Cluj-Napoca und der Moskauer Higher School of Economics teil. Gastvortragende aus Rumänien, Serbien und Polen bereicherten das wissenschaftliche Programm.

Bei der Gewinnung von ausgezeichnetem wissenschaftlichen Nachwuchs geht die Graduiertenschule teils bewährte, teils neue Wege: Erneut wurde im vergangenen Jahr ein Bewerbungsworkshop angeboten, bei dem ausländische Interessenten für die Graduiertenschule die Gelegenheit erhielten, unter Anleitung von Postdoktoranden aus München und Regensburg an ihren Promotionsexposés zu arbeiten und damit eine aussichtsreiche Bewerbung für die Aufnahme in die Graduiertenschule vorzubereiten. Darüber hinaus bot die Graduiertenschule erstmals themenbezogene Workshops an, mit denen

speziell Interessenten im Feld der Wissenschafts-, Technik- und Umweltgeschichte, der Linguistik sowie der Rechtswissenschaften angesprochen werden sollten. Tatsächlich stellte sich das Bewerberfeld für den dritten Jahrgang von Promovierenden, die 2014 aufgenommen wurden, noch internationaler als zuvor dar. Aus über 100 Bewerbungen, davon mehr als die Hälfte aus dem Ausland, wurden in einem zweistufigen Auswahlprozess sieben Bewerberinnen und zwei Bewerber gewonnen, davon kamen vier von einer ausländischen Hochschule.

Die Graduiertenschule kann auf ein wissenschaftlich sehr fruchtbares Jahr zurückblicken. Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür ist ein gemeinsamer Erfolg einer Postdoktorandin und einer Doktorandin der Graduiertenschule: Berenika Szymanski-Düll und Katalin Cseh-Varga haben ein DFG-Netzwerk über »Aktionskunst jenseits des Eisernen Vorhangs« eingeworben. Die Graduiertenschule hat somit eine eigene Dynamik gewonnen, die maßgeblich von den Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ausgeht. Dafür, dass wir dies erreichen konnten, möchten wir allen Beteiligten herzlich danken.

Martin Schulze Wessel

Ulf Brunnbauer

**KOLLOQUIUM**

15. Oktober 2014  
11 – 13 Uhr  
München

**Dr. hab. Marta Smolińska (Toruń)**

**Unterwegs nach Babadag:  
Konstruktionen von  
Identität(en) des  
zeitgenössischen  
Rumäniens in der  
anachronischen Fotografie  
von Nicu Ilfovean**

**WANN?**  
Mittwoch, 15. Oktober 2014  
11 – 13 Uhr

**WO?**  
Historicum, Amalienstr. 52,  
Raum K001

Nach dem Vortrag lädt die Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien zu einem Imbiss ein.

**Studienschule für Ost- und Südosteuropastudien**

**LMU** **DFG**

[www.gs-oses.de](http://www.gs-oses.de)

**WORKSHOP**

21. bis 22. November 2014

**TAGEBÜCHER  
zwischen Text und Quelle**

Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien  
Raum 017 (EG)  
Lehrstuhlweg 501, 4. 93047 Regensburg

**Freitag, 21.11.2014**

8:00 Uhr  
Anmeldung und Einführung

9:00 – 11:00 Uhr  
Tagungseröffnung und Eröffnungsvortrag  
Prof. Dr. Ingrid Isenhardt, Berlin (Wissenschaftszentrum für Sozialforschung)

11:15 – 11:30 Uhr  
Tischgespräch und Kaffeepausen

11:30 – 12:00 Uhr  
Regina Schabert (Potsdam) / Catherine Pflanz (Paris)

12:00 – 12:30 Uhr  
Mittagspause

12:30 – 13:00 Uhr  
Tagungseröffnung und Eröffnungsvortrag  
Prof. Dr. Ingrid Isenhardt, Berlin (Wissenschaftszentrum für Sozialforschung)

13:00 – 13:30 Uhr  
Tagungseröffnung: Raum und Quelle

**Sonntag, 22.11.2014**

8:00 Uhr  
Tagungseröffnung und Eröffnungsvortrag  
Prof. Dr. Ingrid Isenhardt, Berlin (Wissenschaftszentrum für Sozialforschung)

9:00 – 11:00 Uhr  
Tagungseröffnung und Eröffnungsvortrag  
Prof. Dr. Ingrid Isenhardt, Berlin (Wissenschaftszentrum für Sozialforschung)

11:15 – 11:30 Uhr  
Tagungseröffnung: Raum und Quelle

**www.gs-oses.de**

**Studienschule für Ost- und Südosteuropastudien**

**LMU** **DFG**

**FORUM**

24. Juni 2014  
18 – 20 Uhr  
München

**Prof. Dr. Maarten van Ginderachter (Antwerpen)**

**Where to with nationalism  
'research'**

In Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropastudien

**WANN?**  
Dienstag, 24. Juni 2014  
18 – 20 Uhr

**WO?**  
Bibliothek der Graduiertenschule, Maria Theresia-Strasse 21, München

Nach dem Vortrag lädt die Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien zu einem Imbiss ein. Die Veranstaltung wird mit Foto und Video dokumentiert.

**Studienschule für Ost- und Südosteuropastudien**

**LMU** **DFG**

[www.gs-oses.de](http://www.gs-oses.de)

**WORKSHOP**

21. November 2014

**EXIL-DIASPORA-  
TRANSNATIONALITÄT**

Universität Regensburg  
Tagungsraum im Vitus  
Hinter der Grieb 8  
93047 Regensburg (Altstadt)

**Freitag, 21.11.2014**

9:00 Uhr  
Begrüßung  
Dorothea Gehard und Bernd Degermann

10:00 – 10:45 Uhr  
Transnationale Kunstgeschichte  
und epistemologische Orientierung  
Regina Schabert (Potsdam)

10:45 – 11:30 Uhr  
München International – Lebenswelten  
politischer Künstler in der bayrischen  
Heimstadt des 19. Jahrhunderts  
Alexa Baumgartner (Münster)

12:00 – 12:45 Uhr  
„Through there is a saying that art has  
no nationality...“ – Theater und Bürger-  
schaft in 19. Jahrhundert von England  
Maura Kucharska (1986–2009)  
Bernarda Zygmuntowska (München)

13:45 – 14:30 Uhr  
Von Casaver to Casaver. Drei Genera-  
tionen einer Familie im englischen Exil  
Sigrid Bausgarter (München)

14:30 – 15:15 Uhr  
Jüdische Flüchtlinge – Exil und Heimat bei  
Hannah Arendt und Aron Aronson  
Dorothea Gehard (München)

15:15 – 16:00 Uhr  
Literaturgeschichte als Kulturanthropo-  
logische: Zur Entstehung der Geschichts-  
geschichte in der globalisierten  
Regimes of Globalization  
Kerstin Schöberl (Frankfurt/Oder)

16:30 – 17:15 Uhr  
Mussorgskys Identitäten  
Zum russischen Charakter von  
Indigenität, Exil und Fremde bei  
Alexander Ginz  
Annette Kucharska (Regensburg)

17:15 – 18:00 Uhr  
Bibliographische und Kulturhistorische  
Studien: Transnationale Manifestationen  
der Nachkriegsemigration  
Anita Mirza / Laura Hinkelang (Zürich)

18:30 – 18:45 Uhr  
Routen of Mobility: Eine globale Kunst-  
geschichte der westlichen Moderne  
Bernd Degermann (München)

**www.gs-oses.de**

**Studienschule für Ost- und Südosteuropastudien**

**LMU** **DFG**

Veranstaltungspakete  
der Graduiertenschule  
aus dem Jahr 2014

## FORSCHUNGSFELDER

---

Postdoc-Projekt von Irina Morozova

## The Debate on Progress, Social Order and Economy and the Rise of New Inequalities in Central Asia, 1970–90s

Seit dem Wintersemester 2014/15 forscht Dr. Irina Morozova als Postdoc in Regensburg. Die Historikerin ist Spezialistin für die Region Zentral- und Innerasien. Im Folgenden gibt sie einen Einblick in ihr aktuelles Forschungsprojekt.

The Communist ideology produced one of the strongest modernist and developmentalist visions on history and society, whereas its eschatology and symbolism provided for non-essentialist motivation for the individuals to work for building a progressively improving society. In Central and Inner Asia communism as an ideology intercrossed with local cultures, while its practices interconnected with people's loyalties in a complex and sometimes bizarre way. For the wide sections of the population in Soviet Central Asia and Mongolia, which had lived through the socio-economic stabilisation of the 1960–70s, the perestroika course and reforms of the second part of the 1980s unexpectedly resulted in a systemic change; the dismantling of socialism and the USSR's and SMEA's disintegration. The introduction of liberal market reforms and public debates on social inequalities uncovered the already existing sharp rivalry for material and non-material resources in late socialist society. This socio-economic history, not written so far, shall not only explain the similarities and variations in present development trajec-

tories of such different states as regional economic 'leader' Kazakhstan and 'weaker' Kyrgyzstan, known for its revolutionary scenarios of power transition or Mongolia, which has been more successful in 'democracy-building'. In addition it shall bring to light the patterns of socio-economic transition internationally. The comparative perspective is used to highlight complex historical contexts and the study's relevance to the questions on development of social systems, sustainability of structures and concepts of nation-state.

The project "The Debate on Progress, Social Order and Economy and the Rise of New Inequalities in Central Asia, 1970–90s" compares the stages and pace of economic reforms in Kazakhstan, Kyrgyzstan and Mongolia. The concepts for reforms had been developing since the mid-1970s and set up in 1987 with the introduction of market elements within the socialist system, while the full-scale launch of market reforms took place in the 1990s. The project studies the concepts of economic progress, social order and inequalities as they were produced by intellectuals, research

collectives and politicians, translated in the media and discussed among the population. The key questions are: how did the development of the public debate on economic progress, social system and inequalities result from, paralleled to and preceded these reforms and who were the social actors fostering the reforms. The patterns of collective and individual adaptation at the 'thickened historical time' of the conversion from the twentieth to the twenty first century shall be compared. Above all, the research aims at analysing what happens with semiotic and semantic matrixes, when unpredictable social transformations happen with accelerated speed and whether or not and to what extent the debate generates crisis or is formed by the crisis or its perceptions.

The discourse on the unproductive socialist economy glorified the idea of the free market in the popular late socialist and post-socialist rewriting of economic history. Despite the general prevalence of the discussions on nation, ethnicity, language and religion in Central Asian public domain over the discussion on economy and reform, the previous research revealed some publications on the collapsing Soviet economy in Central Asian Republics as well. The discussions on effective economic performance of enterprises and self-audit were at their highest in 1987 and 1988, but in later years the central (Moscow)

and republican elite undertook more affirmative political actions to spur publications on ethnic conflict in Central Asian Republics. Mongolia's case has been different, as discussions on Mongolia's over-reliance on the USSR's economic assistance had been persistently reinforced by political and intellectual elites, which justified the launch of market economy institutions as a precondition for the successful development of the Mongolian nation.

The research is largely based on the established database of written (archival) and oral (interviews) original sources collected in the framework of the completed project "The history of perestroika in Central Asia (social transformation in Kazakhstan, Kyrgyzstan and Mongolia, 1982–1991)" sponsored by Volkswagen Foundation and led by me before I took the position at the Graduate School in Regensburg.

The project shall have an impact upon scholars engaged in studying economic history and social production of the concepts on (economic) progress and social inequality. It will contribute to developing research programmes in the growing field of Central and Inner Asia studies while bringing comparative perspective and viewing the regions' development in relation to its closest post-socialist neighbours in Eastern and South-Eastern Europe. — Irina Morozova

## Dissertationsprojekt von Karina Shyrokykh

### Roads to Human Rights: International Organizations and Human Rights Practices in the Post-Soviet States

**Wie beeinflusst die Mitgliedschaft in internationalen Organisationen die Einhaltung von Menschenrechten in post-sowjetischen Staaten? Dieser Frage geht Karina Shyrokykh in ihrem Promotionsprojekt nach, das sie an dieser Stelle kurz vorstellt.**

#### Project description

In 2013 among all 47 member states of the Council of Europe (CE), 33 decisions on violation of article 1 (right to life) were issued, of which 21 cases were against the post-Soviet states (Russia – 15, Ukraine – 4, Lithuania – 1, Moldova – 1). Inhumane treatment was condemned 163 times, 92 violations were conducted by the post-Soviet states. Likewise, 11 cases dealing with torture were issued. Hence, the question rises: Why do the most violations of the fundamental rights take place in a region, which comprises only 19 percent of the total number of the CE states? A further step then would be to develop strategies that would improve the current situation.

The phenomenon is widely known and addressed by many international organizations (IOs) through different instruments such as aid allocation, capacity building programs, diplomatic and restrictive measures. The most prominent organizations dealing with the issue are the European Union, the CE, and the OSCE. Given

the efforts of these IOs, it is important to know what measures can produce a positive outcome.

Previous research has demonstrated that IOs can impact democratization processes in states; they can play the role of teachers of norms, define issues and promote cooperation, as well as facilitate international diffusion of norms and ideas. In their recent article Robert O. Keohane, Steven Macedo, and Andrew Moravcsik (2009) argue that IOs can enhance domestic democracy through restricting special interests, protecting human rights, fostering collective deliberation, and improving the participatory standard of democratic value. My project aims at contributing to the research of to what extent and through which mechanisms IOs protect human rights in the case of the post-Soviet states.

Given previous research's emphasis on the potential impact of IOs, the following research questions are formulated: (a) Do IOs impact human rights practices of the post-Soviet states and if so, then to what extent?

(b) Through which mechanisms IOs impact human rights? Hence, the aim of the study is to describe and explain if and how IOs impacts human rights in the post-Soviet states.

The issue of “state violence” or “state terror” is a relatively new topic; it emerged in mid-1980s and focused on broad forms of state terror aimed at the systematic repression of the domestic populations. The previous research has demonstrated that international human rights treaties impact human rights practices in states-ratifiers. However, there is a gap in knowledge as to how other instruments such as allocation of aid, capacity building projects, démarches, or restrictive measures applied to states can impact their behavior.

The study focuses on IOs whose agenda and activities directly relate to human rights. Since IOs cooperate in the realm of this policy area with both member states and non-member states, both are considered for this study. The focus of my research aims at understanding the most effective strategy of dealing with states.

### Research design

To describe and explain what the effects of IOs on human rights practices of the post-Soviet states are, I conduct a mixed-method research, which allows to combine the strength of large-N (with large number of observations) design for identifying empirical regularities and patterns, and the strength of the case studies for revealing the causal mechanisms that give rise to political outcomes.

Combination of quantitative regression analysis and case study is potentially productive. Statistical analysis can guide case selection, help to identify outliers or deviant cases; whereas case study can help to investigate why these cases are deviant (possibly leading to identifying omitted variables) and access plausibility of observed statistical relationships which may lead to theoretical insights. Case study can help to explore the possible causal mechanism behind the correlations or patterns observed in the statistical part, providing a check on whether correlations are spurious or potentially causal. Therefore, the combination of two methods will be beneficial for my project and both are considered.

## Theory

Building on previous findings, I develop a theoretical approach to international mechanisms comparing their effects across two dimensions: the source of incentive to adjust practices and the type of leverage that IOs have at their disposal. It builds on human rights literature and IR theories to provide an account of international means of impacting domestic human rights practices. Based on the theoretical approach, I compose the following hypotheses:

- H1 Application of coercive enforcement mechanisms (sanctions, suspension of aid, embargoes, visa bans, etc.) leads to improvement of human rights practices when the cost of violation exceeds its benefits.
- H2 Capacities building programs (such as assistance, aid, knowledge and technical transfer, etc.) are capable of adjusting states practices when capacity is low and human rights are not politicized.
- H3 Persuasion (demarches, statements, expression of concerns, etc.) has an effect on a states human rights practices when the cost of adjustment is low and cooperation is sustainable.

## Further steps

The following steps will be data analysis and hypotheses' testing. While doing so, a number of control variables will be considered. Following theoretical assumptions in my dissertation, I control for domestic features. No one should expect international instruments to overcome these basic conditions; rather the question is whether international mechanisms make any difference once we control for these conditions.— Karina Shyrokykh

## Dissertationsprojekt von Anna Baumgartner

### Die Münchener Polenschule.

### Orientalismus, Abenteuer und Exotik in der Malerei

### um Józef Brandt

Die internationale Kunststadt München zog im 19. Jahrhundert Künstler aus ganz Europa an. Eine der größten Gruppen bildeten dabei die polnischen Maler – die Forschung spricht von rund 700 polnischen Kunstschaaffenden, die in der bayerischen Hauptstadt zu einer Zeit, als Polen zwischen Russland, Preußen und Österreich geteilt war, erstmals ein unabhängiges polnisches Kunstleben organisieren konnten. Józef Brandt (1841–1915), um den sich viele der Ankömmlinge scharten und der mit seinen dynamischen Pferdebildern und Reiterszenen auch für die damalige deutschsprachige Kunstkritik das Bild von der »Münchener Polenschule« prägte, ist bis heute kaum untersucht. Diesem Desiderat hat sich Anna Baumgartner angenommen.

Dass München im 19. Jahrhundert seit der Regentschaft Ludwigs I. mit seiner renommierten Akademie, zahlreichen privaten Ateliers, einem regen Kunstmarkt und bedeutenden, öffentlich zugänglichen Sammlungen eine internationale Kunststadt war, gilt als Gemeinplatz. Neben Künstlern aus den deutschen Landen weilten vor allem ab den 1850er Jahren zahlreiche Österreicher, Schweizer, Belgier, Balten, Russen, Serben, Slowenen, Ungarn, Griechen, Polen, Bulgaren, Holländer, Engländer und Amerikaner in der Stadt. Die Polen bildeten eine der zahlenmäßig größten nationalen Gruppen. In der polnischen Literatur wird von ca. 700 Kunstschaaffenden gesprochen, die aus den polnischen, seit 1795 zwischen Russland, Österreich und Preußen aufgeteilten, Gebieten meist zur Ausbildung in die bayerische Hauptstadt kamen.

Die meisten Künstler blieben oftmals nur für einen kurzen Aufenthalt. Um Józef Brandt jedoch, den es 1867 nach München gezogen hatte und der schnell enge Kontakte mit der hiesigen Künstlerschaft und bis in hohe adlige Kreise reichende Beziehungen aufbaute, bildete sich ab den 1870er Jahren eine größere Gruppe von Malern. Diese wurden für einen längeren Zeitraum sesshaft und bald von der deutschen Kunstkritik als eigenständige polnische Malschule anerkannt. Neben Brandt waren es Alfred Wierusz-Kowalski, der vor allem winterliche Jagdszenen, einsame Wölfe und Schlittenfahrten malte und Maksymilian Gierymski – als Vorläufer der polnischen Moderne an formalen Lösungen in Landschaft und Genreszenen interessiert – die zum Hauptkreis der Münchener Polen zählten.

Während ihr Werk in den letzten Jahren in Polen ein vermehrtes Forschungsinteresse genossen hat, gibt es zu Józef Brandt bis heute so gut wie keine über populärwissenschaftliche Bearbeitungen hinausgehende Literatur. Die deutsche Forschung widmete sich wiederum bisher kaum der Darstellung dieser eng mit dem Münchener Kunstgeschehen verflochtenen Kunstgeschichte.

Dieses Forschungsdesiderat greife ich in meinem Projekt auf und widme mich dem Wirken und Schaffen Józef Brandts. Spezialisiert auf die Visualisierung von Episoden aus der polnischen Geschichte des 17. Jahrhunderts mit dynamischen Kampf- und Reiter Szenen zwischen Polen, Kosaken, Tataren und Türken bediente Brandt in Polen im Zeitalter der Teilungen das Bedürfnis und die Forderung nach einer nationalen, identitätsstiftenden Malerei. So erinnerte er an die einstige Macht der polnischen Adelsrepublik, die zu ihren Glanzzeiten mit den »Kresy Wschodnie«, also den ehemaligen polnischen Ostgebieten, ein multiethnisches Riesenterritorium beherrscht hatte. Bis heute ist seine Malerei prägend für die Vorstellung von der polnischen (imperialen) Vergangenheit und ihren kulturellen Wurzeln – und sei es nur indirekt durch Historienfilme wie die Verfilmung von Henryk Sienkiewiczs »Ogniem i mieczem« (»Mit Feuer und Schwert«), die auf Brandts Bildsprache und Sujets zu rekurrieren scheint.

Die polnische kunsthistorische Literatur hat im Zusammenhang mit der Malerei Józef Brandts schon häufiger von einem »polnischen Orientalismus« gesprochen und festgestellt, dass die »Kresy«, besonders die ukrainischen Gebiete, die Brandt noch vor seiner Ankunft in München auf den Spuren der polnischen Geschichte bereiste und hier Requisiten für seine späteren Kompositionen sammelte, für die polnischen Maler zu einer Entsprechung des »Orients« wurden. Tiefergehende Analysen und die Dekonstruktion von Eigen- und Fremdstereotypen, die eine wissenschaftliche Reflexion des Orientalismus-Begriffs verlangen würde, fehlen jedoch bisher ganz. Stattdessen dominiert eine in nationalen Narrativen verhaftete Leseweise, die den Konstruktions- und Repräsentationscharakter der Bildlösungen negiert.

In meinem Projekt bemühe ich mich deshalb um eine kritische Kontextualisierung der Malerei Brandts und knüpfe dabei an die slawistische Orientalismus- und postcolonial-Forschung an. In Anlehnung an Edward W. Sajs Orientalismuskonzept und die These Larry Wollfs von der Erfindung Osteuropas durch die westliche Aufklärung als das »eigene Andere« betrachtet diese Russland und das Habsburgerreich als Kolonialmächte. In den letzten Jahren fragt die Forschung zudem vermehrt nach der Selbstorientalisierung innerhalb der slawischen Kulturen und

ihrer Positionierungen gegenüber den jeweils östlicher gelegenen Nachbarn. Für den polnischen Fall hat die Literatur bisher diskutiert, inwiefern die Geschichte Polens die einer – zuerst im ausgehenden 18. Jahrhundert durch die Teilungsmächte Russland, Preußen und Österreich, dann durch das Sowjetregime von 1945 bis 1989 – kolonisierten Nation sei, die das Drama des Verlustes der staatlichen Unabhängigkeit umso stärker durchlebt, je größer die Erinnerung an die eigene imperiale Vergangenheit der polnisch-litauischen Rzeczpospolita (1569–1795) wird. Diesbezüglich werden in Einzelstudien die seit der Romantik immer wieder um die Frage nach der polnischen nationalen Identität kreisenden literarischen und philosophischen Texte untersucht. Auffallend ist, dass die polnische Malerei des 19. Jahrhunderts bisher nicht Bestandteil dieser Analysen war. Brandts Kompositionen, die gerade die Größe der Adelsrepublik evozieren und mit der Visualisierung der Kämpfe mit den Türken, Tataren und Kosaken an die Situierung der Adelsrepublik an der Grenze zwischen Ost- und Westslawia und als Kontaktzone zur islamischen Welt erinnern, stehen jedoch in engem Zusammenhang mit den skizzierten Fragen.

Neben ihrer Bedeutung für die polnische Nation erfreute sich Brandts Malerei auch in München und auf dem internationalen Kunstmarkt großer Beliebtheit, was ihr florieren-

der Verkauf belegt. So ist neben der stilistischen Verortung Józef Brandts im europäischen Kunstgeschehen auch die nicht-polnische Rezeption der Bildsujets ein zentraler Aspekt meines Projekts. Schon 1901 bemerkte der bedeutende Kunstkritiker Stanisław Witkiewicz, dass Brandt in München so populär sei, weil er »den Ausländern eine märchenhafte Welt und exotische Menschen« zeige. Entsprechend lautet eine meiner Leitfragen: Warum faszinierte polnische Geschichts-Malerei ein nicht-polnisches Publikum? Kann man von einer gezielten, die Schaulust eines bürgerlichen Publikums befriedigenden Exotisierung und Orientalisierung der polnischen Vergangenheit als Verkaufsstrategie sprechen? Werden die Arbeiten im außer-polnischen Kontext überhaupt mit Polen in Verbindung gebracht? Waren seine von Dynamik, Stimmung und Aktion geprägten »exotischen« Bilder so beliebt, weil sie beim Betrachter des 19. Jahrhunderts ähnliche Bedürfnisse befriedigten und Affekte evozierten, die heutzutage von Abenteuer- und Historienfilmen im (Hollywood-)Kino hervorgerufen werden? Neben der Arbeit am Bild und deren kulturhistorischer Verortung ist mir die Auswertung der deutschen Kunstkritik behilflich, um zu prüfen, ob beziehungsweise wie hier Alteritätsdiskurse auf Polen und polnische Kunst projiziert werden. — Anna Baumgartner



Józef Brandt: Die Rückkehr der Kosaken,  
um 1894, Öl auf Leinwand, 61 × 120 cm,  
Privatbesitz



Józef Brandt: Die Pferde sind durchgegangen,  
um 1885, Öl auf Leinwand, 65 × 110,5 cm,  
Privatbesitz



Józef Brandt: Die Begrüßung der Steppe,  
1874, Öl auf Leinwand, 116 × 251 cm,  
Privatbesitz

## Promotionsprojekt von Emanuel Tatu

### ›Erfahrung‹ und ›Wahrnehmung‹ in der Prosa rumänisch-jüdischer Autoren der Zwischenkriegszeit [ca. 1920 – ca. 1940] – Ion Călugăru, Ury Benador, Max Blecher

**Ion Călugăru, Ury Benador und Max Blecher sind in der rumänischen Kultur der Nachkriegszeit in Vergessenheit geraten. Mit ihrem Werk beschäftigt sich Emanuel Tatu. Besondere Berücksichtigung gilt dabei der literarischen Widerspiegelung jüdischer Tradition in den Werken der drei Autoren.**

#### Ein modernes Rumänien und dessen jüdische Literatur

In seinem in Rumänien kontrovers diskutierten Buch *Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft* (1997) weist der Historiker Lucian Boia auf drei grundlegende Fragen hin, welche die rumänische Gesellschaft seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts geprägt haben: die nationale Frage, das Modernisierungsproblem und das Verhältnis der Rumänen zu den »Anderen«. An den unterschiedlichen, meist ideologisch bedingten und mythisierenden Lösungsversuchen dieser Fragen lässt sich Rumäniens intermittierendes Oszillieren zwischen der europäischen Kultur einerseits und einer ethnisch fundierten Nationalkultur andererseits ablesen. Insbesondere nach der Wiedervereinigung Großrumäniens 1918 und vor dem Hintergrund der nationalistischen Kulturpolitik in dieser Zeit traten diese Fragen vehement in den Vordergrund und bestimmten die politischen und kulturellen Debatten der 1920er und 1930er Jahre.

Die Bestimmung einer »rumänisch-jüdischen Literatur« zwischen rumänischer Nationalliteratur, europäischer Literatur und jüdischer Erzähltradition erweist sich als fester Bestandteil dieser Problematik. – Gibt es eine moderne jüdische Literatur in Rumänien? Wie sind die literarischen Werke jüdischer Schriftsteller in literatur- und kulturtheoretischer Hinsicht zu lesen? Sind sie ohne Weiteres dem Kanon der rumänischen Nationalliteratur zuzurechnen oder gehören sie zur europäischen Literaturtradition? Bilden sie eine eigenständige Literaturform? Worin besteht das Wesen dieser Literatur? – Diese Fragen haben in der Zwischenkriegszeit unterschiedliche, meist gegensätzliche kulturtheoretische, -politische und -ideologische Diskurse generiert. Von der vehementen Verneinung einer jüdischen Literatur in Rumänien durch zionistische Intellektuelle zum Versuch der Assimilationisten, diese Literatur emanzipatorisch einzusetzen, von der Verteidigung einer rumänisch-jüdischen Schreibweise einzelner jüdischer Schriftsteller und

europäisch gesinnter Kulturtheoretiker bis zur völligen Nivellierung dieser Literatur und deren Aufgehen im Kanon der rumänischen Nationalliteratur geben diese Texte Aufschluss über ein breites Spektrum von literarischen, kulturellen und politischen Debatten der zwei Jahrzehnte des rumänischen »Goldenen Zeitalters«.

### Judentum und das Projekt der Moderne

Die Verflechtung verschiedener literarischer Traditionen im Werk Ion Călugăruș (1902–1956), Ury Benadors (1855–1971) und Max Blechers (1909–1938) hat eine neue thematische Spannweite und eine besondere literarische Perspektivierung von philosophischen und kulturellen Problemen ermöglicht. Diesen Sachverhalt veranschaulicht meine Arbeit durch die nähere Analyse der Begriffe »Erfahrung« und »Wahrnehmung«. Diese Begriffe bestimmen den Diskurs der literarischen Moderne in West- und Osteuropa gleichermaßen, erhalten aber jeweils unterschiedliche Gewichtungen und Bedeutungen.

Zum einen ist dem Begriff der »Erfahrung« im Sinne der jüdischen Tradition osteuropäischer Prägung und der jüdischen Geschichte in Rumänien Rechnung zu tragen. Die Auflösung des Shtetls im ausgehenden 19. Jahrhundert, das Wachstum der Großstädte, die immer stärkere Ghettoisierung und die zunehmenden antisemitischen Ausschreitungen

bilden die Grenzpunkte der sich wandelnden jüdischen Erfahrungstradition und ihrer historischen Rahmenbedingungen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Die äußerste Zäsur dieses Zeitalters bildet die Schoa. Vor diesem Hintergrund ist die Übersetzung der jüdischen Tradition in Formen der literarischen Moderne als Rettungsmöglichkeit heiliger Textquellen in den Bereich der profanen Literatur, nicht minder aber als bedeutender Auslöser künstlerischer Praktiken der Avantgarde zu beachten. Zum anderen fokussiert meine Studie die »Wahrnehmung« als philosophisches Problem der Moderne und als besondere Erfahrungsform im literarischen Diskurs der 1920er und 1930er Jahre.

Den Schnittpunkt dieser zwei Aspekte, einerseits der Moderne als Epoche der Unmittelbarkeit und der Sinneswahrnehmung, andererseits der jüdischen Tradition als Vergessenes und Verborgenes, stellen Ion Călugăruș, Ury Benador und Max Blecher in einer eigenständigen literarischen Textform dar. Die Dichotomien zwischen Sinn und Sinnverlust, Wirklichkeit und Unwirklichkeit, Traum und Realität, Bild und Sprache, sinnlicher Wahrnehmung und geistiger Phantasie sprengen den Rahmen einer jüdischen und europäischen Erfahrungstradition. Nichtsdestotrotz behält die jüdische Erzähltradition ihre fundamentale sinnstiftende Funktion. — Emanuel Tatu

## Promotionsprojekt von Arnošt Štanzel

### Brücken zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Infrastrukturen als Forschungsobjekt der Umweltgeschichte

Anhand von Infrastrukturen untersucht die Umweltgeschichte nicht nur das Verhältnis von Menschen und Natur. Für Ost(mittel)europa sind solche Studien allerdings noch ein Desiderat, dem sich Arnošt Štanzel mit seiner Arbeit über Wasserwirtschaft in Rumänien und der Tschechoslowakei angenommen hat.

Meist ist es sehr still um Infrastrukturen, denn sie machen – zumindest in reichen Industriestaaten wie Deutschland –, was sie sollen: Wasser und Strom ohne Unterbrechungen für Konsumenten zur Verfügung stellen, Mobilität ermöglichen und das Internet auf die heimische Couch bringen. Erst wenn Infrastrukturen ihre Arbeit nicht mehr geräuschlos erledigen, rücken sie ins Zentrum des Interesses. Besonders anschaulich ist dieser Prozess seit circa zwei Jahren in Deutschland zu beobachten: Auf einmal erscheinen überall Berichte über bröckelnde Brücken und Schlaglöcher mit dem Hinweis, Deutschland spare sich seine Substanz kaputt und gefährde somit seine wirtschaftliche Entwicklung. Infrastrukturen werden hier als Daseinsvorsorge und Sozialpolitik begriffen. Aber sie sind auch physisch hochkomplexe Versorgungssysteme von Gesellschaften, die Menschen und Unternehmen verbinden, beschleunigen oder auch ausschließen und unterwerfen – siehe die Berliner Mauer oder die derzeitigen Grenzbefestigungsanlagen an den EU-Außengrenzen.

Diese Vielzahl von verschiedenen Funktionen haben auch die Geschichtswissenschaften in den letzten Jahren entdeckt und denken seither vielfältige historische Entwicklungen anhand der Perspektive auf Infrastrukturen neu. In den letzten Jahren sind eine Reihe von Arbeiten in der Umweltgeschichte entstanden, die mit dem Blick auf Infrastrukturen, darunter auch Staudämmen, die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Natur zu beantworten versucht haben. Leider fehlen solche Zugänge für den Raum Ost- und Südosteuropas fast vollständig. Es liegt lediglich eine Handvoll Arbeiten mit einem Umweltbezug vor, die wiederum noch sehr stark von den Umbrüchen des Jahres 1989 geprägt sind und fast ausschließlich auf die negativen Umweltauswirkungen staatssozialistischer Regime verweisen. Meine Arbeit setzt nun an diesen Leerstellen an und möchte die vorherrschende Meinung hinterfragen. In meinem Promotionsprojekt »Die Wasserwirtschaft in Rumänien und der Tschechoslowakei: Von Wasserträumen und Wasserräumen

im Staatssozialismus. Ein umwelthistorischer Vergleich« betrachte ich den Aufbau und die Nutzung von Infrastrukturen, um das Verhältnis von Mensch und Umwelt in beiden staatssozialistischen Ländern zu beschreiben. Neben der Wasserverschmutzung stehen in meinem Projekt Staudämme im Mittelpunkt. Sie bieten sich in besonderem Maße als Untersuchungsobjekte an, da sie durch die Elektrizitäts- und Wasserwerke eng mit dem Alltagsleben verknüpft sind, viele verschiedene Aufgaben wie beispielsweise Hochwasserschutz und Bewässerung ausüben und nicht zuletzt massive Eingriffe in die Natur darstellen.

Anhand der beiden großen Wasserkraftwerke Gabčíkovo und Eisernes Tor I an der Donau möchte ich Erkenntnisse und Thesen meiner Forschung exemplarisch darstellen. Beide Kraftwerke sind die mit Abstand größten in den jeweiligen Ländern und gehören, was Leistung und Ausmaß angeht, auch in Europa zur Spitze. Des Weiteren handelt es sich in beiden Fällen um bilaterale Projekte, in dem einen Beispiel zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn, in dem anderen zwischen Rumänien und Jugoslawien. Beide sind in jeweils einzigartigen Naturräumen an der Donau entstanden, das Wasserkraftwerk Gabčíkovo im sogenannten Binnendelta der Donau zwischen Bratislava und dem Donauknie bei Nagymaros, das Kraftwerk Eisernes Tor I

im spektakulären Durchbruchtal am Eisernen Tor an der Grenze zwischen Rumänien und Serbien.

Daraus, wie die zwei Projekte mit Hilfe der genannten Infrastrukturen die Ressource Wasser nutzten, lässt sich einiges über die Umweltgeschichte der beteiligten Staaten lernen.

Gabčíkovo ist im Westen vor allem als »Überbleibsel des Stalinismus« bekannt und wegen seines negativen Einflusses auf die Auwälder des Donauebendeltas kritisiert worden. Eine Analyse der Planungsunterlagen zeigt jedoch, dass man sich bereits am Anfang des Projektes in den frühen 50er Jahren mit den Auwäldern beschäftigt hat. Ihr Erhalt war durchaus ein Anliegen, womit sich die oftmalige Behauptung, Umweltthemen hätten im Staatssozialismus keine Rolle gespielt, als irrig erweist. Allerdings zeigen die Diskussionen auch, dass die Rolle der Auwälder vor allem auf deren effiziente wirtschaftliche Nutzung reduziert wurde – der ökologische Wert wurde zwar anerkannt, aber wirtschaftlichen Zwängen untergeordnet. Ein Schlaglicht auf die Endphase um den Ausbau zeigt, wie unterschiedlich Naturräume von Gesellschaften bewertet und genutzt werden können. Ursprünglich hatten die Tschechoslowakei und Ungarn den Staudamm als ein gemeinsames Projekt geplant. Während sich jedoch in Ungarn eine breite Widerstandsbewegung gegen

den Bau des Staudamms seit den frühen 1980er Jahre bildete, die schließlich zum Ausstieg Ungarns führte, stellten die Tschechoslowakei und schließlich die Slowakei das Projekt im Alleingang fertig. Es wurde so zu einem Projekt nationalen Prestiges und gerade für die neu entstandene Slowakei zu einem Symbol ihrer Unabhängigkeit.

Wie Rumänien und Jugoslawien die Wasserkraft am Eisernen Tor nutzbar gemacht haben, lässt sich im Kontext der rumänischen Geschichte durchaus als Erfolgsgeschichte betrachten: Mit der Fertigstellung 1972 war es Rumänien, das nach 1945 über keine nennenswerten Wasserkraftwerke verfügt hatte, gelungen, innerhalb von knapp 30 Jahren das zweitgrößte Wasserkraftwerk in Europa zu bauen. Dabei fiel dieser »Sieg über die Natur« in die Zeit des erstarkenden Nationalismus in Rumänien unter dem Generalsekretär und Präsidenten Nicolae Ceaușescu, der unter Verweis auf die antike Geschichte »Rumäniens« vom Staudamm als neuer Brücke des römischen Kaisers Traian sprach und den Bau als Beweis für die Leistungsfähigkeit der Rumänen präsentierte. Infrastrukturen stellten damit einen essentiellen Teil staatlicher Propaganda dar.

Gerade beim Vergleich der beiden Kraftwerke zeigt sich auch, wie Natur menschliches Verhalten beeinflussen kann. So war es um einiges einfacher, im Durchbruchtal der Donau

ein Kraftwerk zu bauen, als in der Schwemmlandchaft der mittleren Donau. Daher gelang es dem technisch und wirtschaftlich rückständigeren Rumänien das Projekt schneller zu beenden als den technisch versierteren Ländern Tschechoslowakei und Ungarn. Es zeigt aber auch, dass die Regime von der Idee, die große Kraft der Donau zur Energienutzung zu nutzen, fasziniert waren.

Im Sinne eines der Ziele der Graudiertenschule, nämlich des Bezugs zu Area Studies in anderen Regionen der Welt, stelle ich mir die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden innerhalb der Region Osteuropa wie auch zu anderen Regionen weltweit. Gerade der Blick auf Infrastrukturen zur Wassernutzung zeigt, wie wenig sich die Umweltnutzung weltweit unterscheidet. Statt eines spezifisch staatssozialistischen Verhältnisses zur Umwelt zeigt der Vergleich mit ähnlichen Projekten in anderen Teilen der Welt, dass sich diese Projekte weniger als demokratisch, kapitalistisch oder autoritär bezeichnen lassen, sondern vielmehr unter den Begriff der Hochmoderne zu fassen sind.

Wie dieser kurze Exkurs in mein Forschungsprojekt gezeigt hat, lässt sich anhand der Untersuchung von Infrastrukturen eine Vielzahl Fragen beantworten. Eine Untersuchung selbiger ist somit auch sinnvoll und ertragreich, wenn sie keine Probleme verursacht. — Arnošt Štanzel



Das slowakische Wasserkraftwerk Gabčíkovo an der Donau



Blick auf den Stausee des rumänisch-serbischen Wasserkraftwerks Eisernes Tor I im Bereich der Donaukatarakte

---

**DAS ZWEITE JAHR**  
**(NOVEMBER 2013 BIS DEZEMBER 2014)**

## Studiengruppe Konstruktion, Übersetzung und Entgrenzung in Kunst und Literatur

**Im Fokus der Studiengruppe »Konstruktion, Übersetzung und Entgrenzung in Kunst und Literatur« stehen literarische und künstlerische Produktionen ost- und südosteuropäischer Künstlerinnen und Künstler vom 19. bis 21. Jahrhundert. Dabei werden sowohl Entstehungsprozesse und -hintergründe von Texten, Objekten und performativen Ereignissen als auch deren Rezeption und Wirkungsmacht untersucht. Die Studiengruppe trifft sich viermal im Semester. Die Treffen finden abwechselnd in Regensburg und München statt und richten sich terminlich nach den Kolloquien der Graduiertenschule.**

Dass interdisziplinäres Arbeiten sich nicht mit dem Dialog verschiedener Fächer begnügen kann, sondern intensiv über die Herkunft von Begriffen und ihre Übertragbarkeit auf andere kulturelle Räume nachgedacht werden muss, haben die vergangenen Semester der gemeinsamen Arbeit gezeigt. Im Sommer 2014 knüpften wir als Studiengruppe an die bereits erarbeiteten Ergebnisse an, begaben uns aber gleichzeitig auf die Suche nach den Gemeinsamkeiten, Überschneidungen und Verflechtungen unserer Forschungen.

Zu Beginn standen erneut Projektpräsentationen auf dem Plan. Mit Themen zur »Belgrader Theaterlandschaft des 19. Jahrhunderts«, zur »zweiten Öffentlichkeit« der ungarischen Avantgarde und zu »Grenzgängen polnischer Schauspieler/innen im 19. Jahrhundert« ergab sich ein theaterwissenschaftlicher Schwerpunkt. In den intensiven Diskussionen, die wir führten, wurde anschaulich,

dass künstlerische Produktion nur in ihren Verbindungslinien, Netzwerkstrukturen und grenzüberschreitenden Zirkulationen zu denken ist.

Im Sommer bot sich Gelegenheit, im Kontext der jährlichen Sitzung des wissenschaftlichen Beirats die renommierten Slawistin Renate Lachmann (emeritierte Professorin der Universität Konstanz) zum Gespräch zu treffen. Frau Lachmann bot uns einen Einblick in ihre aktuellen Forschungen zur »Gulag-Literatur«. Besonders zentral für die Studiengruppe war im Sommersemester 2014 ein Workshop zum Thema »Kulturtransfer«, für den die Gruppe Helga Mitterbauer (Universität Graz/University of Alberta) nach München eingeladen hatte. Eingangs hielt die Literaturwissenschaftlerin einen Vortrag über die theoretische Entwicklung der von ihr mitgeprägten Erforschung kultureller Transferprozesse. Dabei sprach sie sich für die Einbeziehung von Netzwerkanalysen und postkolo-

nialer Konzepte aus. Besonders über den Begriff »Kultur« wurde heftig debattiert; Helga Mitterbauer plädierte dafür, diesen als dynamische Kategorie zu verstehen, die sich durch Überschneidungen, Vermengungen und Momente der Aushandlung konstituiert. Im Anschluss an den Vortrag war genug Raum gegeben, in individuellen Gesprächen das eigene Projekt mit der Literaturwissenschaftlerin zu besprechen.

Der Workshop bereicherte die Diskussionsdynamik innerhalb der Gruppe ebenso wie zwei weitere Treffen dieses Formats. So ist die Studiengruppe im November 2014 in Regensburg mit dem Experten für Jüdische Studien, Micha Brumlik, zusammengekommen, um über »Deutsch-Jüdische Intellektuelle in

der Zwischenkriegszeit« zu sprechen. Eine eintägige Tagung in Regensburg Ende November hatte »Exil, Diaspora und Transnationalität« zum Thema. Eingeladen waren Wissenschaftlerinnen wie Sigrid Bauschinger, Regina Göckede, Irmela von der Lühe, Anna Minta und Kerstin Schoor, die weitere interdisziplinäre Perspektiven aus Kunst- und Architekturgeschichte und Literaturwissenschaft in die Diskussion hineingetragen haben. Damit knüpft die Studiengruppe an Kernkonzepte der Graduiertenschule an. — Anna Baumgartner/Burcu Dogramaci

Redebeitrag der Doktorandin Alice Buzdugan beim Workshop »Exil, Diaspora und Transnationalität«



## Studiengruppe Konstruktion, Übersetzung und Entgrenzung in Kunst und Literatur

Leitung: Prof. Dr. Burcu Dogramaci und Prof. Dr. Dorothee Gelhard

### Mitglieder und Projekte

#### **Dr. Berenika Szymanski-Düll**

»art has no nationality“ – Grenzgänge polnischer Schauspieler/innen im 19. Jahrhundert

#### **Annelie Bachmaier**

Konzeptionen des Fremden in der russischen Literatur Anfang des 20. Jahrhunderts: Aleksander Grins Reisetexte

#### **Anna Baumgartner**

Die Münchener Polenschule. Exotik, Abenteuer und Orientalismus in der Malerei um Józef Brandt

#### **Alice Buzdugan**

Stadtkultur in »Großrumänien«: Wahrnehmungen und Imaginationen des öffentlichen und privaten Raums im rumänischen und rumänien-deutschen Roman

#### **Katalin Cseh**

Rebellische (Spiel)Räume und Underground-Netzwerke. »Zweite Öffentlichkeit« der ungarischen Avantgarde.

#### **Marija Đokić**

Eine Theaterlandschaft für Belgrad (1841–1914)  
Kulturtransfer zwischen osmanischen, serbischen und europäischen Theaterpraktiken

#### **Anna Juraschek**

Die Rettung des Bildes im Wort. Bruno Schulz' Bild-Idee in seiner Prosa und Kunst

#### **Emanuel Tatu**

»Erfahrung« und »Wahrnehmung« in der Prosa rumänisch-jüdischer Autoren der Zwischenkriegszeit [ca. 1920–ca. 1940]. Ion Călugăru, Ury Benador, Max Blecher

## Studiengruppe Kultur, Sinn, Orientierung

**Die Studiengruppe bündelt Forschungsprojekte aus der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft und den *visual studies*, die sich mit der kulturellen Produktion von Sinn und Orientierung befassen.**

Mehrere thematische Schwerpunkte strukturierten im Kalenderjahr 2014 die Arbeit der Studiengruppe. Den Anfang machten die Themen Imagologie und die Genese nationaler und kultureller Stereotypen. Dieser theoretische Zugriff ist für die Dissertationen von David Franz und Darina Majernikova, die sich in verschiedenen Kontexten mit Amerika- und Russlandbildern befassen, von besonderer Bedeutung, doch konnten wir viele allgemein relevante Bezüge herstellen. Zur Frage, wie beide Komplexe methodologisch und theoretisch fassbar gemacht werden können, stellte Darina Majernikova grundlegende Texte zusammen, die der Diskussion den Rahmen gaben.

Der Sozialanthropologe Stef Jansen (University of Manchester) diskutierte mit der Studiengruppe in Regensburg in einem öffentlichen Vortrag am 11. April das Verhältnis von Zeit- und Politikwahrnehmungen im Versöhnungsdiskurs Bosnien und Herzegowinas. Organisiert hatte dies Jacqueline Nießer, deren eigenes Forschungsprojekt zu transnationaler Vergangenheitsaufarbeitung im post-jugoslawischen Raum viele Bezugspunkte mit Jansens Arbeit

bot. Am 30. Juni präsentierte in München Michael Rothberg (University of Illinois at Urbana-Champaign) seine Arbeit über Transferprozesse zwischen unterschiedlichen Erinnerungsdiskursen. Im Zentrum der Diskussion stand sein Konzept des *Multidirectional Memory*, das der Literaturwissenschaftler bei der Untersuchung der Bezugspunkte zwischen einer weltweit entstandenen Holocaust-Erinnerung und dem Dekolonialisierungsdiskurs entwickelt hatte. Rothberg stellte damit einen theoretischen Rahmen vor, welcher es ermöglicht, Erinnerungskultur in multikulturellen und transnationalen Kontexten zu reflektieren. Dementsprechend bot sein Vortrag viel Inspiration für insbesondere jene Forschungsprojekte, die sich mit Transferprozessen und Erinnerungskultur jenseits nationaler Kategorien beschäftigen.

Einen weiteren Schwerpunkt des Jahres 2014 bildete die Biografie-forschung. Die ehemalige Parade-disziplin des Historismus schien bereits von der gesellschaftlich-strukturell orientierten Sozialgeschichte verdrängt. Jedoch erlebt sie seit dem *Cultural Turn* eine regelrechte Renaissance, die von einer weit verzweig-

ten theoretischen und methodischen Diskussion getragen wird. Dass sich mit Volker Depkat (Sprecher) und Tobias Grill (Postdoc) zwei Studiengruppenmitglieder intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzen, wurde nicht nur die Gelegenheit zur Lektüre richtungsweisender Texte genutzt. Vielmehr resultierte aus der studiengruppeninternen Arbeit ein von Tobias Grill und Volker Depkat gemeinsam für Mitte November organisierter Workshop unter dem Titel *Biografie-Forschung*. Dessen Bestreben war es, die neueste, zumeist von Literatur- und Kulturwissenschaftlern geführte Theoriediskussion kritisch zu reflektieren, um zu sehen, inwiefern sie helfen könne, die vermeintliche Opposition von historischem Individuum und gesellschaftlichen Strukturen aufzulösen.

Nach der Begrüßung durch Volker Depkat (Regensburg), in der er die Neuentdeckung der Biografie als kulturelle Praxis herausstellte, die nicht nur Persönliches darzustellen, sondern auch historische Prozesse zu konturieren und strukturieren vermag, folgte eine Keynote von Christian Klein (Bergische Universität Wuppertal). Der Herausgeber und Autor mehrerer Themenhefte und eines Handbuches zum Thema Biografie betonte, dass Biografien »Wirklichkeitserzählungen« sind. Es handele sich im Gegensatz zu anderen Textgattungen um sowohl konstruktive als auch referentielle Texte,

die Menschen mit der Erwartung lesen, in ihnen einen Bericht über das Leben einer realen historischen Person zu finden.

Im zweiten Panel »Biografien ›großer Männer‹ des Sozialismus« sprach als erstes Marcus Schönewald (Bremen), der im Rahmen seiner Dissertation eine Biografie Wilhelm Piecks schreibt. In seinem Vortrag arbeitete er heraus, wie sehr in der politischen Umgebung sozialistischer Systeme Biografien herausragender Persönlichkeiten mit dem Aufstieg der Arbeiterbewegung insgesamt parallelisiert wurden. Dass sich dies auch ohne Rücksicht auf historische Fakten vollziehen konnte, führte im zweiten Vortrag des Panels Susanne Schattenberg (Bremen) am Beispiel der bisherigen Biografien Leonid Brežnevs vor. An einigen repräsentativen Konflikten zwischen historisch nachprüfbaren Fakten und dem biografisch erzeugten Mythos Brežnevs zeigte sie eindrucksvoll auf, dass diese faktisch als sozialistische Ideal-Biografien zu bewertenden Werke viel eher in ihrer überindividuellen, politisch-gesellschaftlichen Bedingtheit zu analysieren sind als in der Betrachtung des Individuums selbst.

Das dritte Panel »Imperiale Biografien« eröffnete Boris Ganichev (München) mit seinen Ausführungen zur Autobiografie N.A. Kačalovs, eines Adligen und Beamten im Zarenreich, die sich durch starken Bezug auf dienstliche Belange zu Lasten des

Persönlichen auszeichnet. Ganichev stellte anhand wiederkehrender Schreibmuster in dieser »Bürokratischen Autobiografie« dar, wie Kačalov seine Rolle im Kontext eines sich rasch wandelnden Imperiums reflektierte. Alexis Hofmeister (Universität Basel) stellte sein Projekt zu jüdischen Autobiografien vor, in dem er die Möglichkeit eines Imperienvergleichs anhand der Gegenüberstellung von autobiografischen Texten aus dem russländischen Imperium und dem Osmanischen Reich auslotet. Besonderes Augenmerk richtete er auf die Spezifika jüdischer autobiografischer Schreibens wie die »doppelte Adressierung« und das Einschreiben der eigenen Lebensgeschichten in biblische Mythen.

Transnationale und globale Biografien standen im Zentrum des vierten Panels. Katrin Steffen (Lüneburg) widmete sich mit Jan Czochralski und Ludwik Hirszfeld zwei vielfach umgedeuteten Protagonisten der polnisch-deutschen Wissenschaftsgeschichte. Dabei zeigte sie, dass die dichte Vernetzung und der intensive Wissenstransfer der Zwischenkriegszeit die Betrachtung persönlicher Lebenswege im transnationalen Rahmen erfordert. Tobias Grill nutzte das Beispiel von Isaak Nachman Steinberg, um die globalgeschichtliche Dimension der Biografieforschung aufzuzeigen. Steinbergs Wirken als russischer Sozialrevolutionär einerseits und jüdischer Territorialist anderer-

seits, welches von ihm permanente Migration und Anpassungsfähigkeit an neue politische und kulturelle Kontexte erforderte, qualifizierte ihn laut Grill als ein in vielerlei Hinsicht »transgressives Subjekt«. Das Panel beschloss Jan Logemann (Göttingen), der sich mit transatlantischer Elitenmigration und der damit einhergehenden Mittlerrolle Einzelner im Austausch von Ideen, Konzepten und Moden befasste. Er stellte anhand prominenter Beispiele wie des Soziologen Paul Felix Lazarsfeld dar, wie sich insbesondere transatlantische Netzwerke von Eliten aus Wissenschaft und Wirtschaft mittels biografischer Methoden eingehender als bisher analysieren lassen.

Mit dem biografischen Wert von Kinderzeichnungen beschäftigte sich Anna Lehninger (Zürich) im Panel »Visualisierung und Biografik«. Zugleich gab sie Einblick in die Arbeit des Archivs für Kinder- und Jugendzeichnungen der Stiftung Pestalozzianum in Zürich. Anhand von Schweizer Zeichenwettbewerben verdeutlichte sie, wie Kinder und Jugendliche zu Kommentatoren und Chronisten ihrer Zeit geworden seien. Dies begründete sie damit, dass sich in Bildern sowohl Abbildungen der Lebensrealität und der jeweiligen Wertvorstellungen als auch Wünsche und Sehnsüchte der Kinder wiederfänden.

Im Abschlussvortrag ging Levke Harders (Bielefeld) auf die Pluralisierung der Biografik ein und plädierte



Workshop zur Biografie-Forschung  
im November 2014 in Regensburg



Volker Depkat und Tobias Grill auf dem Podium

für interdisziplinäre Vielfalt anstelle von Vereindeutigungen. Dabei wies sie auf die Analysekategorien der Neuen Kulturgeschichte (*race, class, gender*) hin und bemängelte die Konstruktion von Kohärenz und einheitlicher Identität in klassischen Biografien. Durch eine Pluralisierung sei

es möglich, sowohl den Personenkreis der Biografierten als auch die Darstellungsformen zu erweitern. Mit den theoretischen Ansätzen der Intersektionalität, Transnationalität und Kollektivbiografik stellte Harders die Chancen einer neuen, vielstimmigen Biografik vor.

In der Schlussdiskussion wurde noch einmal auf das Erkenntnisinteresse von Biografien und die Chancen und Probleme des Genres eingegangen. Dabei wurde insbesondere betont, dass die Geschichtswissenschaft sich der theoretischen Diskussion über die Biografik annehmen sollte. In seinem Schlusswort betonte Volker Depkat, dass Biografien nicht nur ein

methodisches Instrument seien, das Perspektiven auf vergangene Wirklichkeit organisiere, sondern ebenso eine Kategorie gesellschaftlicher Selbstbeschreibung darstellten und ihnen somit auch eine zukunftsgerichtete Perspektive innewohne. — David Franz, Jonas Anderson und Jacqueline Nießer

### Studiengruppe Kultur, Sinn, Orientierung

Leitung: Prof. Dr. Martin Aust und Prof. Dr. Volker Depkat

#### Mitglieder und Projekte

##### **Dr. Tobias Grill**

Issak Nachmann Steinberg: Im Kampf für Sozialismus und Judentum.  
Eine globalgeschichtliche Biografie

##### **Katharina Anna Aubele**

Vorstellungswelten und politisches Engagement vertriebener Frauen in den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland

##### **Fabian Burkhardt**

Der Präsident und Machtteilung in der Russischen Föderation – eine Institution im Wandel

##### **David Franz**

Die USA und die UdSSR in den Modernitätsdiskursen der Weimarer Republik

##### **Julia Kling**

Jugoslawien im europäischen Erinnerungsforum

##### **Darina Majernikova**

Das Russland- und das Amerikabild in der Tschechoslowakei und ihren Nachfolgestaaten

##### **Ekaterina Makhotina**

Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Museen, Gedenkstätten und der Denkmalkultur Litauens

##### **Jacqueline Nießer**

Transnationale Vergangenheitsaufarbeitung im postjugoslawischen Kontext: Die »Koalition für REKOM«

##### **Henriette Reisner**

Von Propaganda bis Poesie. Der sowjetische Animationsfilm im Spiegel politischer und ästhetischer Debatten

## Studiengruppe Transnationalität

**Die Studiengruppe »Transnationalität« bietet ein Forum zur Diskussion von Projekten, die ein Interesse an grenzübergreifenden Prozessen der Raumeignung und Wissensproduktion vereint.**

Innerhalb dieses Rahmens bearbeiteten wir im vergangenen Jahr ein breites Themenfeld, das sich mit den Schlagworten »Wissen«, »Umwelt«, »Raum« und »Migration« umreißen lässt.

Den Auftakt bildete ein anregendes Gespräch mit Donald Worster (University of Kansas), einem der Gründerväter der Umweltgeschichte. Sein aktuelles Buchprojekt behandelt die Geschichte der Nutzung von natürlichen Ressourcen und spannt einen Bogen vom Glauben an einen nie versiegenden Überfluss der Natur-Reichtümer in der Frühen Neuzeit bis zur Einsicht in die »Grenzen des Wachstums« in den frühen 1970er Jahren. Worsters Ausführungen waren für eine an transnationalen Phänomenen interessierte Gruppe besonders wertvoll, weil er zwar die USA ins Zentrum stellt, dabei aber immer die (Umwelt-)Geschichte eines sich zunehmend globalisierenden Kapitalismus im Blick behält.

Wer sich mit den Eingriffen des Menschen in die Natur beschäftigt, kommt am Thema »Infrastruktur« nicht vorbei. Insofern war es folgerichtig, dass sich unsere nächste Diskussion diesem Begriff zuwandte.

Ausgangspunkt war hierbei die gemeinsame Lektüre eines Textes des Anthropologen Brian Larkin, der Infrastrukturen als »built networks that facilitate the flow of goods, people, or ideas and allow for their exchange over space« auffasst. Larkin lenkt den Blick nicht allein auf die politischen und technischen Dimensionen von Infrastrukturen, sondern auch auf deren »Poetik«: »Roads and Railways are not just technical objects [...] but also operate on the level of fantasy and desire.« Als Umsetzung dieses Ansatzes lässt sich der Vortrag von Felix Jeschke (London) verstehen, der zeigte, wie der Eisenbahnbau in der Ersten Tschechoslowakischen Republik dazu beitrug, populäre Vorstellungen vom nationalen Raum und der Natur des »Vaterlandes« zu produzieren.

Während der Begriff »Infrastruktur« die materielle Dimension des menschlichen Eingriffs in die Umwelt ins Zentrum stellt, lenkt der Begriff »Planung« den Blick auf mentale Vorgänge des Vorgriffs auf die Zukunft. Nach Dirk van Laak, dessen Aufsatz zum Thema wir diskutierten, erweist sich der Glaube an die Planbarkeit technischer, wirtschaftlicher

und gesellschaftlicher Entwicklungen im historischen Rückblick als ein einflussreiches Paradigma des 20. Jahrhunderts. Für die Interessen der Studiengruppe erschien uns dabei von besonderem Belang, dass der Fokus auf die Geschichte von Planung im 20. Jahrhundert es erlaubt, etwa die staatssozialistischen Systeme Osteuropas nicht isoliert, sondern in einem Zusammenhang mit den Planungsregimen Westeuropas und der USA zu betrachten.

Mit den »Experten« und ihren »epistemic communities« wandten wir uns schließlich einer Akteursgruppe zu, die sowohl in Infrastrukturprojekten und Planungsvorhaben als auch generell in der modernen Mensch-Umwelt-Interaktion eine entscheidende Rolle spielt. Darüber hinaus interessiert sich – wie in einer von Karina Shyrokykh moderierten Sitzung deutlich wurde – auch die Politikwissenschaft für transnationale »epistemic communities«, die im Kontext etwa der Europäisierung zunehmend Einfluss auf politische Prozesse in den Mitgliedsstaaten der EU nehmen.

In der letzten Sitzung des Jahres widmeten wir uns mit dem Thema »Migration« noch einmal einem transnationalen Phänomen par excellence. Grundlage unseres Gesprächs waren dabei Texte des Soziologen Rogers Brubaker, in denen er die Begriffe »Identität« und »Diaspora« kritisch reflektiert. Als analytische Kategorien verwendet, bergen beide Begriffe die Gefahr des »Group-ism«, also der unreflektierten Konstruktion von vermeintlich homogenen Gruppen. Sinnvoller erscheint es zu untersuchen, wie politische Akteure für ihre Projekte der Gemeinschaftsstiftung das semantische Potential von Begriffen wie Identität und Diaspora rhetorisch nutzen.

Abschließend lässt sich über das vergangene Jahr sagen, dass mit Blick auf die Vielfalt der beteiligten Projekte sicherlich niemand der Verlockung des Group-ism verfallen und uns als homogene Gruppe beschreiben würde. Dennoch hatten wir uns gegenseitig so viel zu sagen, dass sich keiner von uns als eigentlich in einer anderen Gruppe beheimatet – also als Angehöriger einer Diaspora – fühlen musste. — Jan Arend

## Studiengruppe Transnationalität

Leitung: Prof. Dr. Martin Schulze Wessel und Prof. Dr. Ulf Brunnbauer

### Mitglieder und Projekte

#### **Dr. Petar Kehayov**

Grammars in language death:  
Finnic-Russian contact interfaces

#### **Dr. Martin Zückert**

Strukturpolitik in den slowakischen  
Karpaten

#### **Jan Arend**

Eine Wissensgeschichte der Boden-  
fruchtbarkeit in Russland

#### **Henner Kropp**

Zwischen Sankt Petersburg und  
Washington: Die russische Kolonie  
in Alaska und die Vereinigten  
Staaten von Amerika

#### **Karina Shyrokykh**

The Impact of the European Court  
of Human Rights on Human Rights  
Practices in the Post-Soviet States

#### **Oana Valentina Sorescu**

The Evolution of Testamentary  
Behavior in the Case of the Tran-  
sylvanian Saxons: 1556–1750

#### **Arnošt Štanzel**

Die Wasserwirtschaft in Rumänien  
und der Tschechoslowakei: Von  
Wasserträumen und Wasserräumen  
im Staatssozialismus. Ein umwelt-  
historischer Vergleich

#### **Sophie Straube**

Polen und die US-amerikanische  
Polonia seit 1989: Diskurse über  
Nation und Diaspora

#### **Katalin Tóth**

»I love Budapest. I bike Budapest?«  
Eine Ethnographie urbanen Rad-  
fahrens zwischen lokaler Sinn-  
produktion und internationalen  
Nachhaltigkeitsdiskursen

#### **Max Trecker**

Hilfe für die »Dritte Welt«?  
Multilaterale Kooperationsversuche  
im Rat für gegenseitige Wirt-  
schaftshilfe

## Internationales Graduiertenkolleg »Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts«

**Das an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Karls-Universität Prag angesiedelte und in Kooperation mit dem Collegium Carolinum durchgeführte Internationale Graduiertenkolleg (IGK) gewann in diesem Jahr mit der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (Posen) einen neuen Partner hinzu. Zukünftig können Promovierende aller drei Universitäten wechselseitig an einer der Partnerinstitutionen forschen und von der Expertise der dortigen Lehrenden profitieren.**

Ein Höhepunkt des vergangenen, inzwischen bereits fünften Jahres des IGK war die Konferenz »Strukturelle Bedingungen und Konfliktfelder religiöser Vergemeinschaftung«, die am 27./28. März in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom stattfand. Die Tagung, die zugleich die Abschlusskonferenz der ersten Kohorte von Kollegiatinnen und Kollegiaten darstellte, sollte Promovierende aus dem IGK mit externen Doktorandinnen und Doktoranden ins Gespräch bringen. Auf diese Weise ließen sich die vor allem auf Ostmittel- und (Süd-) Osteuropa bezogenen Kollegthemen um eine westeuropäische Perspektive erweitern.

Die laufenden Dissertationsprojekte der Kollegiatinnen und Kollegiaten standen im Mittelpunkt zweier Methodenseminare. Am 14./15. Februar trafen sich die Promovierenden der zweiten Kohorte mit Dozentinnen und Dozenten des IGK, um auf theoretische und methodische Fragen ausgerichtete Texte zu diskutieren, die für die eigene Arbeit be-

sonders instruktiv waren. So konnte auch der grundsätzliche Ansatz eines jeden Dissertationsprojekts reflektiert und kritisch hinterfragt werden. Am 19. Mai fand das achte Methodenseminar des IGK statt, das in Form eines Chapterworkshops die schreibpraktischen Hürden beim Verfassen einer Dissertation thematisierte. Dafür hatte jeder Doktorand ein Kapitel vorbereitet, das gemeinsam gelesen und diskutiert wurde.

Den Abschluss des Sommersemesters 2014 bildete am 11. Juli eine Buchvorstellung des Historikers Prof. Yohanan Petrovsky-Shtern (Northwestern University) mit dem Titel »The Golden Age Shtetl. A New History of Jewish Life in East Europe«, die in Kooperation mit der Graduiertenschule veranstaltet wurde.

Die diesjährige Sommerschule des IGK widmete sich dem Thema »Staat und Religion in den europäischen, demokratischen Nationalstaaten, im Staatssozialismus und im Imperium«. Sie führte die Promovierenden aus München und Prag in Begleitung von



Gruppenbild in Rom



Friedhof Rasos – Spiegel des religiösen und politischen Wandels in Litauen

fünf Dozentinnen und Dozenten vom 28. September bis zum 4. Oktober ins litauische Vilnius. Das Programm umfasste neben intensiven Lektüresitzungen auch Vorträge einschlägiger örtlicher Expertinnen und Experten sowie Besichtigungen, die die Bedeutung von Vilnius als polyethnischer

und multikonfessioneller Stadt im politischen Wandel unterstrichen. An der Finanzierung der Sommerschule beteiligte sich der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds.

Auch in diesem Jahr gingen aus dem IGK zahlreiche Publikationen hervor. So erschienen zwei weitere

Monografien in der IGK-Reihe »Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit«: die Dissertationen von Lisa Dittrich zum Thema »Antiklerikalismus in Europa. Öffentlichkeit und Säkularisierung in Frankreich, Spanien und Deutschland (1848–1914)« und von Philipp Lenhard mit dem Titel »Volk oder Religion? Die Entstehung moderner jüdischer Ethnizität in Frankreich und Deutschland 1782–1848«. Außerdem wurde ein Sonderheft des »Journal of Ukrainian Studies« veröffentlicht, das die Ergebnisse einer gemeinsamen Konferenz des IGK, des Peter Jacyk Centre for Ukrainian Historical Research (University of Alberta) und der Ukra-

inischen Freien Universität München vom 25./26. Juni 2010 zum Thema »Religion, Nation und Säkularismus in der ruthenischen bzw. ukrainischen Kultur der Neuzeit« zusammenfasst. Ein weiterer Tagungsband ist das Ergebnis einer Konferenz des IGK und der Fachschaftsleitung Jura des Cusanuswerks über »Staat und Religion – Neue Anfragen an eine vermeintlich eingespielte Beziehung« in der Katholischen Akademie Schwerte vom 31. Oktober bis zum 3. November 2013.

Zum Jahresende schlossen darüber hinaus zwei weitere Kollegiaten ihre Dissertationsschriften ab. — Kateryna Kudin

### Internationales Graduiertenkolleg »Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts«

Leitung: Prof. Dr. Martin Schulze Wessel

#### Mitglieder und Projekte

##### **Franziska Davies**

Muslims in the Russian Army,  
1874–1917

##### **Dr. Lisa Dittrich**

Individualität, Geschlecht, Familie.  
Zwischenmenschliche Beziehungen  
im Deutschland der ersten Hälfte  
des 20. Jahrhunderts

##### **Katharina Ebner**

Religion als Argument? Eine vergleichende Untersuchung über das Verhältnis von Religion und Politik im politischen Diskurs in Deutschland und Großbritannien

##### **Vitalij Fastovskij**

Revolution, Religion und das moderne Selbst in Selbstzeugnissen russischer Revolutionäre (1860–1917)

##### **Carola Franson**

Die Deutsche Evangelische Kirche in Estland und der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit

##### **Johannes Gleixner**

»Menschheitsreligionen« zwischen sakraler Nation und ziviler Religion: Die religiöse Bedingtheit neuer Gesellschaften bei T.G. Masaryk und A.V. Lunačarskij

**Heiner Grunert**

Glauben im Hinterland, Bergland, Grenzland. Religiöses Leben der Serbisch-orthodoxen in der östlichen Herzegowina 1878–1931

**Dr. phil. Simon Hadler**

Kirche, Bürger und Hof als Akteure der Erinnerung an den Feind. Eine vergleichende Untersuchung zur Funktion des Türken- und Schwedengedächtnisses in Wien und Brünn im langen 19. Jahrhundert

**Katharina Hey**

Jüdische Intellektuelle in Frankreich und der Sechs-Tage-Krieg

**Cem Kara**

Derwische und das »moderne Europa«. Kulturkontakt und Kulturtransfer des Bektaschi-Ordens im langen 19. Jahrhundert

**Pascale Mannert**

Protestanten in Polen, 1918–1939: Eine Frage der Loyalität?

**Raphael Rauch**

Jüdisches im westdeutschen Fernsehen der 1980er-Jahre

**Carmen Reichert**

Jüdisches Selbstbild in Lyrikanthologien 1900–1938

**David Schick**

Zwischen Gaon, Gelobtem Land und Höllefeuer: Wirtschaft und Religion in drei jüdischen Unternehmen in Łódź, Odessa und Vilnius zur Zeit der Großen Reformen (1855–1881)

**Heiko Schmidt**

The Old Believers, the Orthodox Church and the Russian state in Livonia, 1850–1906

**Felix Westrup**

Religion und Psychologie – Eine deutsche Affäre um 1900

## Emmy Noether-Nachwuchsgruppe

### **Vielfalt ordnen. Föderale Ordnungsvorstellungen in der Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten**

**Unter dem Titel »Vielfalt ordnen« steht der Zusammenhang von gesellschaftlicher Vielfalt und föderalen Ordnungsentwürfen im Zentrum der gleichnamigen Emmy Noether-Nachwuchsgruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Die Gruppe ist seit dem Wintersemester 2014/15 als Studiengruppe mit der Graduiertenschule assoziiert.**

Die Analyse erfolgt exemplarisch in drei Fallstudien: Jana Osterkamp untersucht die Föderalismusgeschichte der Habsburgermonarchie im langen 19. Jahrhundert, Björn Lemke widmet sich einer Wirtschaftskulturgeschichte des österreichisch-ungarischen Ausgleichs und Sevan Pearson beschreibt die kommunistische Nationalitätenpolitik in Bosnien und Herzegowina nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Nachwuchsgruppe veranstaltete Anfang des Jahres einen Doktorandenworkshop zum Thema »Nation and Nationalism Revisited: Was bleibt von der Nation in der heutigen Geschichtsschreibung?« Mit der aktuellen Nationalismusforschung griff sie einen prominenten, kontrovers diskutierten Schwerpunkt der Föderalismusgeschichte auf.

So erörterten 20 junge Wissenschaftler/innen am 4. und 5. Februar 2014 im Center for Advanced Studies der Ludwig Maximilians-Universität München (LMU) die Relevanz von Forschungen zu Nation und Nationalismus angesichts der Herausfor-

derung durch transnationale oder globalhistorische Fragestellungen. Die sehr vielfältigen Vorträge und Diskussionen zeigten neue Perspektiven der Nationalismusforschung selbst auf, zum Beispiel den Zusammenhang von Körpergeschichte und Nationsbildung oder Fragen des »banalen Nationalismus«.

Eine Podiumsdiskussion bereitete das Leitthema von Nationalismusforschung, transnationalen und globalhistorischen Fragestellungen für ein breiteres Publikum auf. Unter der Moderation des Sinologen Prof. Dr. Hans van Ess schlugen Prof. Dr. Peter Bugge, Prof. Dr. Otto Dann, Prof. Dr. Frank Hadler und Dr. Katja Naumann dabei auch den Bogen zu aktuellen politischen Fragen. Der Workshop wurde von der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe konzipiert und fand – großzügig unterstützt durch das Center for Advanced Studies der LMU – in Kooperation mit dem Collegium Carolinum, dem Promotionsprogramm der LMU ProMoHist sowie der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien München/Regensburg statt.

Die gemeinsamen Kompetenzen der drei Projektmitarbeiter zu einer Einzelregion der Habsburgermonarchie aus verfassungs-, wirtschafts- und nationalismusgeschichtlicher Perspektive vereinte eine gemeinsame Präsentation unter dem Titel »The Bosnian Annexation Crisis of 1908 as a Watershed«, die im Juni auf einer internationalen Konferenz zum Ersten Weltkrieg in Sarajevo vorgestellt wurde. Ferner hielten sie mehrere Einzelvorträge in Wien, Zürich und New York. Sevan Pearson wurde für seinen Vortrag »The ›National Key‹ in Bosnia and Herzegovina: A Historical Perspective« in New York der Best Doctoral Student Papers Awards in der Kategorie Balkan der »An-

nual Convention of the Association for the Study of Nationalities 2014« verliehen.

Mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung weilte Jana Osterkamp für ein halbes Jahr am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. In dieser Zeit schloss sie die Recherchen für den Quellenkorpus ihres Buches weitgehend ab und konnte ihre Kontakte mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus den Bereichen Österreichische Geschichte, Osteuropäische Geschichte und Rechtsgeschichte vertiefen. Björn Lemke beendete während eines halbjährigen Archivaufenthalts in Wien ebenfalls die Erschließung der österreichischen Quellen. Mit einem Sprachstipendium des Balassi Intézet setzte er sein Studium der ungarischen Sprache fort, um bald auch die Erhebung der ungarischen Quellen abschließen zu können. Sevan Pearson wird die Niederschrift und Überarbeitung seiner Dissertation bis zum Frühjahr 2015 erledigt haben. Erste Einzelveröffentlichungen der Projektmitarbeiter befinden sich derzeit im Druck. — Jana Osterkamp, Sevan Pearson und Björn Lemke

PODIUMSDISKUSSION

Nation and Nationalism Revisited:  
Was bleibt von der Nation in der heutigen Geschichtsschreibung?

4. Februar 2014, 16.30 Uhr, Vortragssaal  
Center for Advanced Studies, Seestraße 13, 80802 München

Prof. Dr. Peter Bugge  
Prof. Dr. Otto Dann  
Prof. Dr. Frank Hagler  
Dr. Katja Naumann

Moderation: Prof. Dr. Hans van Ess

Im Anschluss findet ein kleiner Empfang statt.  
Die Anmeldung wird gebeten unter: [info@ca-stud.de](mailto:info@ca-stud.de)

Plakat zur Podiumsdiskussion  
»Nation and Nationalism Revisited«

## Tagungsbericht

### Area Studies Revisited – Connectivity, Comparison, Laterality

Jahreskonferenz der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien LMU München / Universität Regensburg in München vom 12. bis zum 14. Juni 2014

**Den Dialog zwischen Regionalstudien (Area Studies) mit verschiedenen geographischen Schwerpunkten hatte die erste Jahrestagung der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien zum Ziel.**

Der *Round Table Talk* »The Global State of East European Studies Today«, führte in die Thematik ein – auf einzelne Aspekte der Diskussion sollte im Laufe der Konferenz immer wieder zurückgegriffen werden. Die Runde, fünf Osteuropawissenschaftler/innen aus Dänemark, Finnland, Kanada, Großbritannien und den USA, teilte die Ansicht, dass das Ende des Kalten Krieges eine tiefe Zäsur für Osteuropastudien in ihren Ländern bedeutet hatte. Zum einen sei nach dem Ende der Blockkonfrontation das Interesse an Sprach- und Fachwissen über Osteuropa rasant zurückgegangen. Zum anderen hätten sich, wie Edith Klein (Toronto) betonte, durch die Öffnung der Archive neue Forschungsperspektiven ergeben. Die Bilanz über die Entwicklungen der Osteuropastudien in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten fiel unterschiedlich aus. Peter Bugge (Aarhus) beklagte, dass mit dem EU-Beitritt der ostmitteleuropäischen Staaten die staatliche Förderung für Projekte ein zweites Mal nach dem Ende des Kalten Krieges zurückgegangen sei.

Eric Lohr (Washington) benannte hingegen den Amtsantritt Wladimir Putins und die Georgienkrise im Jahr 2008 als Wende, mit der die US-amerikanische Politik wieder ein größeres Interesse an Fachwissen über Osteuropa zeige.

In den kommenden zwei Tagen erweiterten zusätzliche Beiträge zu Russland und der Region die Perspektiven auf den gegenwärtigen Stand der Osteuropastudien. Zudem zeigten die Vorträge aus den Afrika-, Asien- und Lateinamerikastudien das große Spektrum an Themen, Methoden und Selbst- sowie Fremdverortungen in den Area Studies.

### Globale und regionale Fachgeschichte

Im ersten Panel »Globale und Regionale Studien« am Freitag sprach Andreas Eckert (Berlin) über »Area Studies und Globalgeschichte am Beispiel Afrikas«. Er fasste zusammen, dass in Studien zu Afrika bereits seit längerem ein starker Trend zu globalhistorischen Themen zu beobachten sei. Eckert betonte, dass im Fokus der

Forschungen nicht nur globale Verflechtungen stehen dürften. Nach wie vor bestehe die Aufgabe von Regionalstudien darin, Fachwissen über bestimmte Weltteile zu generieren.

Ein Beispiel für eine transnationale Begegnungsgeschichte im brasilianischen Bundesstaat Paraná führte Ursula Prutsch (München) aus. Unter dem Titel »Von Indigenen, Galiziern und Japanern. Interethnische Begegnungen in einem globalisierten Mikrokosmos Brasiliens« zeichnete sie Interaktions- wie Abgrenzungsprozesse unter japanischen, ukrainischen und polnischen Kolonisten sowie zwischen ihnen und der indigenen Bevölkerung nach.

### Asien in den jüngeren Area Studies-Debatten

Das Beispiel Asien nahm Heike Holbig (Frankfurt) in den Blick. In ihrem Beitrag »Entanglements versus Entrenchments. Asien als Prozess« argumentierte sie, dass ein dynamischer Blick auf gegenläufige Prozesse, insbesondere auch auf neue Formen essentialisierender Selbstvergewisserung, nötig sei, um der Fluidität der Region Asien, aber auch anderer Regionen, gerecht zu werden. In der jüngeren Area Studies-Debatte würde Asien häufig als Inbegriff von Prozessen der Verflechtung, des Austausches, der transnationalen und transregionalen Interaktion und der Hybridität gefeiert. Dies seien Trends, deren Analyse für die Regionalforschung allgemein

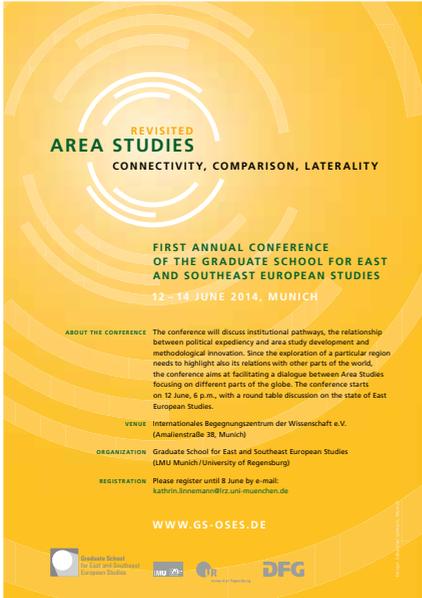
als zukunftsweisend gelten würden. Aus Holbigs Sicht drohen dabei allerdings gegenläufige Prozesse aus dem Blick zu geraten.

Am Ende des Panels stellte Martin Aust (München) mit seinem aktuellen Forschungsprojekt »Imperium und Globalisierung. Russland in der Welt des 19. Jahrhunderts« einen globalgeschichtlichen Ansatz für die Geschichte Russlands vor.

### Interdisziplinarität und Fachgeschichte

Das zweite Panel »Area Studies and Interdisciplinarity« eröffnete Eric Lohr (Washington) mit einem Beitrag über »Interdisciplinarity in Russian and East European Studies in the U.S.«. Uwe Lübken (München) ging der Frage nach, wieweit natürliche und soziale Raumproduktion zusammenhängen. Als ein Beispiel stellte er Grenz- und Mobilitätsregime vor, die immer wieder versuchten, die räumliche Dynamik etwa von Flüssen, Zugvögeln oder Pflanzen an territorialstaatliche Container und gesellschaftliche Anforderungen anzupassen.

Das dritte Panel »Disciplinary Histories« begann Volker Depkat (Regensburg) mit seinem Beitrag »The Areas of American Studies«. Er charakterisierte die American Studies als originär transdisziplinäre Bewegung, die ihren Ausgang in verschiedenen Fachrichtungen hätten. Diese setzten sich allesamt mit den Regionen Süd-, Mittel- und Nordamerika seit Ende



Plakat zur Jahrestagung



Geselliger Ausklang  
des zweiten Konferenztages



Ein Blick ins Publikum der Jahrestagung  
»Area Studies Revisited«

des 19. Jahrhunderts auseinander. Volker Depkat unterstrich, dass sich mit dem *transnational turn* um die Jahrhundertwende das räumliche Setting der Amerikastudien erweitert habe. Dabei sei es in der US-amerikanischen Diskussion nicht nur um eine Überwindung des Nationalstaates als Analysekategorie gegangen. Mit dem *transnational turn* verbinde sich auch Kritik am *exceptionalism*, der die historische Entwicklung Amerikas in ihrer Andersartigkeit als unvergleichbar mit anderen Weltteilen interpretiert.

Torsten Loschke (Leipzig) vertrat in seinem Beitrag »Lateinamerikastudien in den USA« die These, dass die Geschichte der Lateinamerikastudien einem zeitlichen und institutionellen Muster folge, das vielfältige Dynamiken und Brüche in der Entwicklung des amerikanischen Hochschulsystems offenbare.

Andreas Renner (München) erweiterte das regionale Spektrum um eine Studie zu Japan. Unter dem Titel »Vom Osten im Westen und Osten als Westen. Russland als Gegenstand der japanischen Geschichtswissenschaft« erläuterte er, wie die japanische Geschichtswissenschaft als Teilprozess einer »Verwestlichung« des Landes im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden sei.

Das vierte Panel nahm den in den Diskussionen schon häufig angesprochenen Zusammenhang von »Regionalstudien und Politik« auf. Matthias Middell (Leipzig) plädierte in seinem

Vortrag »Regionalwissenschaften und Globalisierungsbedingungen« dafür, Globalisierung nicht als einen »naturegegebenen« Prozess wachsender Verflechtung zwischen Weltregionen auf Grund kontinuierlicher Zunahme der Flüsse von Personen, Waren, Kapital und Ideen aufzufassen. Vielmehr müsse die Verschiedenheit der politischen Projekte, die auf die »global condition« reagieren, in den Mittelpunkt der Analyse gestellt werden.

Im Anschluss verglich Dominic Sachsenmaier (Bremen) die »Stellung Chinas in der deutschen und der amerikanischen Hochschullandschaft«. Dabei stellte er heraus, dass sich Lehre und Forschung zu China hierzulande auf sinologische Seminare konzentriere, während sie sich in den USA über einen breiteren Fächerkanon verteile.

Nadja-Christina Schneider (Berlin) führte in ihrem Beitrag »Südasienforschung in Deutschland. Aktuelle Situation und Perspektiven« aus, dass trotz andauernder struktureller Probleme mittlerweile neue institutionelle Strukturen und veränderte Formen der Nachwuchsförderung entstanden seien, durch die insbesondere die sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung und Lehre zu Südasiens wesentlich gestärkt werde. Wichtige Impulse für eine stärkere Berücksichtigung transkultureller Prozesse seien auch durch die Exzellenzinitiative generiert worden, allen voran durch das

Heidelberger Cluster Asia and Europe in a Global Context und die Berliner Graduate School Muslim Cultures and Societies (BGS MCS).

### Regionalwissenschaften und Politikberatung

Die Beziehungen zwischen »Politikwissenschaftlicher Lateinamerikaforschung und Politikberatung« thematisierte Claudia Zilla (Berlin). Sie attestierte der politikwissenschaftlichen Forschung in der letzten Dekade, sich von den Anforderungen der wissenschaftlichen Politikberatung entfernt zu haben. Dies sei darauf zurück zu führen, dass in der Forschung zunehmend interregionale Vergleiche und globale Themen in den Vordergrund rückten, die notwendigerweise abstraktere Begriffe verwendeten und allgemeinere Aussagen trafen. Die Adressaten der Politikberatung erwarteten hingegen regionalspezifische oder sogar länderspezifische Analysen, die anschlussfähig für die operative Politik bleiben. Claudia Zilla sprach sich in diesem Zusammenhang dafür aus, dass die Politikberatung nach wie vor einer regionalwissenschaftlichen Forschung ebenso wie globaler und interregionaler Ansätze bedürfe.

Am Ende des Panels unterstrich Peter Bugge (Aarhus) in seinem Beitrag »Osteuropastudien nach Osteuropa?«, dass auch fünfundzwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch des politischen Blocks und des ideologi-

schen Systems osteuropäische Studien Relevanz haben. Ihre Aufgabe liege in einer vielseitigen Analyse gegenwärtiger politischer und ökonomischer Entwicklungen.

Die Konferenz gab nicht nur einen guten Überblick über die historischen Hintergründe, institutionellen Wege und die inhaltliche Ausrichtung von Area Studies an westeuropäischen und US-amerikanischen Forschungseinrichtungen und Universitäten. Vielmehr zeigten die Vorträge und Debatten, dass sich Studien über Osteuropa, Afrika, Lateinamerika und Asien mittlerweile nicht nur durch transdisziplinäre Analysen, sondern auch durch vergleichende und transregionale Forschungen auszeichnen. Allerdings wären Beiträge von Wissenschaftler/innen aus den hier besprochenen Regionen hilfreich gewesen, um nicht Gefahr zu laufen, dass sich nur aus einer westeuropäischen und US-amerikanischen Perspektive mit der Thematik auseinandergesetzt wird. — Brigitta Triebel

Bei dem Artikel handelt es sich um die gekürzte Fassung des bei H-Soz-Kult ([www.hsozkult.de/conferencereport/page](http://www.hsozkult.de/conferencereport/page)) am 2. September 2014 veröffentlichten Tagungsberichts.

## Performance. History. Art. Culture

Sommerschule der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien vom 7.–13. September in Cluj-Napoca, Rumänien

**Die zweite internationale Sommerschule hat die Graduiertenschule in das rumänische Cluj-Napoca geführt. Unter der Leitung des Theaterwissenschaftlers Christopher Balme beschäftigten sich die Promovierenden eine Woche lang mit Performativität und damit unter anderem mit der Frage, wie Sprache Wirklichkeit hervorbringt.**

Die Vormittage waren theoretischen Diskussionen gewidmet, in den Abendstunden erläuterten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern und Disziplinen anhand von Fallbeispielen, wie und wo sie Performativität untersuchen. Landeskundliche Exkursionen ergänzten das Programm ebenso wie Vorträge zur rumänischen Zeitgeschichte. Der Historiker Virgiliu Țârău sprach über »The former Romanian Secret Service Securitate and the Ethnic Minorities in Communist Romania 1948–1989«. Ein Höhepunkt der Sommerschule war ein Gespräch zweier Zeitzeugen: In einer öffentlichen Abendveranstaltung sprachen Ernest Wichner, in den siebziger Jahren Mitglied der Aktionsgruppe Banat und heute Leiter des Berliner Literaturhauses, und der Dissident Gabriel Andreescu über die »Literatur im Blickfeld des Geheimdienstes« sowie »Fragen, Probleme und Chancen später Aufklärung«.

Neben Promovierenden aus München und Regensburg nahmen ebenfalls Doktorandinnen und Doktoranden aus Rumänien und Russland an der Sommerschule teil. Eine von ihnen war Svetlana Yatsyk, die an der Moscow Higher School of Economics eine Dissertation im Fach Mediävistik zum Verständnis von Heiligkeit im 13. Jahrhundert verfasst. Wie sie die Sommerschule erlebt hat, und wie diese ihre Studie inspirierte, schildert sie auf den folgenden Seiten.

When writing this letter, I am still filled with enthusiasm: the summer school "Performance. History. Art. Culture" in Cluj-Napoca was an intellectual benefit not only for me but also for all the other participants I believe. One rarely experiences such an intense discussion held at the highest level with an enormous variety of topics and problems.

It was not the first Summer School of this kind organized by the Graduate School. Last year a similar school focusing on "Area Studies in a Globalized World" was held at the Central European University in Budapest. These schools always take place in Central, Eastern and South-eastern Europe and are carried out in cooperation with local universities. What all these summer schools have in common, is their interdisciplinary approach: both the lectures and the reader cover the main subject of the school from points of view of different social sciences and by the examples of different Eastern and South-east European regions.

Taking place at Cluj-Napoca, a western Romanian city, this year's summer school brought together professors, PhD-students and graduate-students from Berlin, Munich, Krakow, Bucharest, Belgrade, Trier, Regensburg, Moscow, Cluj et al. The very intense schedule of the summer school consisted of a seminar and discussion part in the morning, supplemented by lectures and cultural

activities such as sight-seeing, performances of local artists and meeting with Romanian dissidents in the afternoons. During the seminars we discussed articles that included the classical works on performative studies ("How to do things with words" by John L. Austin and "The Transformative Power of Performance" by Erika Fischer-Lichte) as well as works demonstrating the application of performative approach to highly specialised fields of knowledge such as an article of the performance theorist and theatre director Richard Schechner. Apart from clarification of terms and text critique, the participants were expected to try to apply the introduced method to their own researches. It was not easy sometimes. I for instance, as a person working with legal documents and reflecting the procedure of canonization, had never thought about exploiting the performative approach in my work. But during the summer school I gained an intellectually enriching experience that prompted me to engage with research far from my own field of experience, to place my work within a comparative context and to direct attention to the liturgical aspects of canonization.

Another strength of the summer school was that it gave its participants the possibility to deeply engage with scholars and young researchers from a great variety of fields of expertise and several different countries. The



Denkmal für den in Klausenburg/Cluj/Kolozsvár geborenen ungarischen König Matthias Corvinus



»Lernt, lernt, lernt« – Graffiti auf einer Mauer in Cluj-Napoca



Zu Besuch in der Nationaloper

interdisciplinary character of the school resulted particularly valuable. I am sure that this experience broadened and refined my view on performative methodologies and strategies of research, their advantages as well as their limits.

Finally I would like to warmly thank the organizers for the excellent Summer School. The management was outstanding and the hos-

pitality shown to us was more than generous. I felt very welcomed and I enjoyed both the intense work at the school and the excursions. I consider this meeting a precious opportunity in my academic career and a very promising starting point for further collaborations. — Svetlana Yatsyk, PhD-student (Higher School of Economics, Moscow, Russia)



Bild oben: Promovierende der Babeş-Bolyai-Universität, der Graduiertenschule und der Moscow Higher School of Economics  
 Bild links: Der rumänische Dissident Gabriel Andreescu

## Weitere Veranstaltungen der Graduiertenschule

### Kolloquium

**Marion Aptroot** (Düsseldorf) —  
Jiddisch – Geschichte und Status

**Oleg Budnickii** (Moskau) — Daily Life  
in the Trenches: Diaries of the Red  
Army's Jewish Soldiers, 1941–45

**Nathalie Clayer** (Paris) — Circulation,  
Adaptation and Rejection of Models –  
The Adoption of the Civil Code in  
Interwar Albania

**Vladimir Gel'man** (St. Petersburg) —  
Out of the Frying Pan into the Fire:  
Trajectories of Regime Changes in  
Post-Soviet Russia

**Henry Hale** (Washington, D.C.) —  
The Politics of Identity, History,  
and Elections in the Ukraine Crisis

**Miranda Jakiša** (Berlin) — Gavrilo  
Princip und das Attentat von Sarajevo  
in der Literatur

**Agata Jakubowska** (Toruń) —  
Naked in front of You. Ewa Partum's  
"Hommage à Solidarność" (1982/1983)

**Alexander Kamenskii** (Moskau) —  
What We Know and What We Don't  
Know about 18th Century Russia

**Pavel Kolař** (Potsdam) — Legal Killing  
and Sacrifice after 1945: State Socialism  
in a Cross-Continental Perspective

**Daniela Koleva** (Sofia) — Urban  
Memoriescapes: Strategies and Tactics,  
Activists and Entrepreneurs

**Pål Kolstø** (Oslo) — Popular Support  
for the Nation-State and the Nation-  
Building Strategy in Former Yugoslav  
Republics and Albania. The Results  
of a Comparative Study

**Yaron Matras** (Manchester) —  
Die Sprache der Roma: Geschichte,  
Status und Sprachsoziologie

**Piotr Piotrowski** (Poznań) — The Global  
NETwork. Approaching Comparative  
Art History

**Michal Pullmann** (Prag) — Einstellungen  
zur Gewalt in der tschechoslowakischen  
Dissidenz (1969–1989)

**Jutta Scherrer** (Paris) — »Grundlagen  
der orthodoxen Kultur« – Zum Religions-  
unterricht in russischen Schulen

**Marta Smolińska** (Poznań) — Unter-  
wegs nach Babadag: Konstruktionen  
von Identität(en) des zeitgenössischen  
Rumäniens in der anachronischen  
Fotografie von Nicu Ilfoveanu

**Timothy Snyder** (New Haven) —  
The Destruction of States and the  
Murder of Jews, 1938–1945

**Dirk Uffelmann** (Passau) — Gattungen  
digitaler Erinnerungen

**Yfaat Weiss** (Jerusalem) — Von Prag  
nach Jerusalem. Kulturgüter und Staats-  
werdung

**Tomasz Zarycki** (Warschau) — Constructing New Identities in Eastern Poland: Between the Old ‘Kresy’ and the New ‘Borderland’ Discourses.

**Joachim Zweynert** (Witten) — Economic Ideas and Institutional Change: The Case of the Russian Stabilization Fund

### Forum

**Thomas Brey** (Belgrad) — Serbien als zentrales Land auf der westlichen Balkanhalbinsel

**Benno Ennker** (Tübingen) — Die Eurasische Union und der Ethno-Nationalismus in der neuen Außenpolitik Russlands

**Andreas Ernst** (Belgrad) — Aufgehen der Halbmond – Türkische soft-power auf dem Balkan und ihre Wirkungen

**Vasyl Filipchuk** (Kiew) — Multi-Vector Nature of Ukraine’s Foreign Policy since 1991

**Maarten Van Ginderachter** (Antwerpen) — Nations and Nationalism from the Margins. A Research Agenda for the Future

**Mark von Hagen** (Arizona) — The Entangled Eastern Front in World War I and the Making of the Ukrainian State

**Oleksiy Haran** (Kiew)/**Georgiy Kasianov** (Kiew) — Politische Zukunftsstrategien und Geschichtspolitik der Ukraine heute

**Caroline Humphrey** (Cambridge) — Brands and Mediators: Instabilities of Trade at the Russia-China-Border

**Kerstin Susanne Jobst** (Wien) — Wie die Krim ›russisch‹ wurde ... Über die Strategien der Aneignung eines kolonialen Erwerbs

**Svitlana Khutka** (Kiew) — The Dynamics of the Maidan Protest, Radical Shifts in Public Support for EU-integration, and the Perception of the Russian Federation in Ukraine

**Ondřej Klimeš** (Prag) — Escalating Crisis in Xinjiang: Implications for Uyghurs and China

**Michal Kopeček** (Prag) — From Critical Patriotism to National Memory? Dissidence, Human Rights and National Identity in East Central Europe from Late to Post-Socialism

**Kateryna Kudin** (München) — Euro-maidan in der Ukraine – Akteure, Ziele und Perspektiven

**John Lampe** (Maryland) — Southeastern Europe, 1914–2014. From War and Transition to Stabilization and Association

**Eric Lohr** (Washington) — Russian Citizenship — From Empire to Soviet Union

**Oksana Matijtschuk** (Czernowitz) — »aus der verzweifeltten Hoffnung/daß Dichten/möglich sei«. Ahasver in der Bukowina: Verfolgung und Vertreibung im Spiegel der Lyrik von Rose Ausländer

**Yaron Matras** (Manchester) — Migration von Roma

**Yohanan Petrovsky-Shtern** (Illinois) — The Golden Age Shtetl

**Petro Rychlo** (Czernowitz) — Inter-ethnische und interkulturelle Beziehungen in der Bukowina 1918–1940

**Joshua A. Sanborn** (Chicago) — Imperial Apocalypse: The Great War and the Destruction of the Russian Empire

**Hans-Henning Schröder** (Berlin) — Russland 2013 – Aufbruch in die Vergangenheit?

**Hans-Henning Schröder** (Berlin) — Wer hat die Macht im Kreml? Über Entscheidungsprozesse und Netzwerke in der russischen Politik

**Gianfranco Tamburelli** (Rom) — The Association Agreement between the EU and Ukraine

**Philipp Ther** (Wien) — Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Revolution, Transformation und Neoliberalismus in Europa seit den 1980er Jahren

**Attila Tóth** (Debrecen) — From a Constitution's Authority to an Authoritarian Constitution? – Constitutional Transitions in Hungary 1989–1990 and 2010–2013 in Comparison

**Stefan Troebst** (Leipzig)/**Hubertus Jahn** (Cambridge) — Frozen Conflicts – Was wird aus der Ukraine?

**Oleksandr Zabirko** (Münster) — Das wilde Feld der Ostukraine: Neubeginn oder frozen conflict? (Themenabend »Krieg und Frieden in Europa. Von Bosnien zur Ukraine« mit Kurzfilmen)

**Robert Uerpmann-Witzack** (Regensburg) — Souveränität und Selbstbestimmung in der Ukraine-Krise: Ist Völkerrecht wichtig?

**Andreas Umland** (Kiew) — Die Ukraine vor dem Zerfall? Die Rolle Russlands und die Verantwortung Europas

**Mikhail Ryklin** (Berlin) — Warlam Schalamow – Der Kronzeuge aus dem Gulag

**Juliane Stegner** (Athen) — Geschichte zwischen Kunst und Wissenschaft? Die Arbeit des Goethe-Instituts in Südosteuropa

**Dorothee Walther** (Berlin) — Rechtstransfer in der Praxis: Rechtsberatung und Aufbau eines juristischen Publikationsprogramms im Kosovo

**Martin Schulze Wessel** (München) — Konflikte um die Ukraine – gestern und heute

**Klaus Ziemer** (Warschau) — Die Dreiecksbeziehungen zwischen Deutschland, Polen und Russland

**Jan Zofka** (Leipzig) — Die pro-russländische Bewegung auf der Krim nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991–1995

### Gastvorträge

**Stephen Brain** (Mississippi) — Song of the Forest: Russian Forestry and Stalin's Environmentalism

**Micha Brumlik** (Frankfurt a.M.) — Deutsch-Jüdische Intellektuelle in der Zwischenkriegszeit

**Stef Jansen** (Manchester) — The Politics of Time in Liberal Reconciliation Discourse: The Case of Bosnia and Herzegovina

**Felix Jeschke** (London) — Nationenbildung und Eisenbahndiskurs in der Tschechoslowakei (1918–1938)

**Julia Matveev** (Haifa) — Martin Bubers Philosophie des Dialogs und ihre Weiterentwicklung in den literaturtheoretischen Studien von Michail M. Bachtin und Ludwig Strauss

**Ruth Oldenzil** (Eindhoven) — Century of Cycling. Path towards Sustainability

**Amir Weiner** (Stanford) — The KGB: Ruthless Sword, Imperfect Shield

**Tara Zahra** (Chicago) — Exodus from the East: Emigration from Eastern Europe and the Making of the Free World, 1899–1989

### Sommerschule

*Performativity* in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität in Cluj

### Theorie- und Methodenseminare

Methodenseminar *Fotografie als Quelle*, München

Methodenseminar *Wissenschaftliche Rezensionen schreiben*, München

Theorieseminar *Marx lesen!*, München

Methodenseminar *Bestände und Benutzung der Bayerischen Staatsbibliothek*, München

Methodenseminar *Grundlagen der Area Studies*, Landshut

Chapter-Workshop, Regensburg

### Workshops

**Dr. Vanessa Adam** (Bonn) — *Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Nachwuchses – Teilzeit, Befristungsrecht und Vereinbarkeit von Beruf und Familie*

**Martin Aust, Martin Schulze Wessel** (München) — *World Regions between Global History and Scenarios of Power and Civilization: China, Turkey, Russia and the USA in Comparison*

**Volker Depkat** (Regensburg), **Tobias Grill** (München) — *Biographieforschung*

**Volker Depkat** (Regensburg) — *Tagebücher zwischen Text und Quelle. Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft im Gespräch.*

**Burcu Dogramaci** (München), **Dorothee Gelhard** (Regensburg) — *Exil – Diaspora – Transnationalität*

**Alexander Graser, Martin Löhnig** (Regensburg), **Petra Stykow** (München) — *Reception of Law – Institutional Transfer – Policy Diffusion*

**Dr. Berenika Szymanski-Düll** (München) — *Akademische Lehre*

**Sören Urbansky** (München), **Felix Ackermann** (Vilnius) — *Sovietizing the Periphery: A Comparative Approach*

Bewerbungsworkshop *Preparing for a Doctoral Project*

*Migration und Landschaftswandel. Veränderungen der Kulturlandschaft in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert* in Kooperation mit Collegium Carolinum, Herder-Institut, Zentrum für Umweltgeschichte (Tallinn), European Society for Environmental History

*Munich Spring School – Science, Environment, Infrastructure and Technology – History of Science in Central and Eastern Europe* in Kooperation mit Geschichte Ost- und Südosteuropas (LMU), Wissenschaftsgeschichte (LMU), Collegium Carolinum, Rachel Carson Center, Deutsches Museum

*Symbolische Orientierungsleistungen- und erwartungen in postsowjetischen Gesellschaften* in Kooperation mit dem Kompetenznetz Institutionen und institutioneller Wandel im Postsozialismus (KomPost)

*Why Is There So Little Green in Czech and Slovak History?* In Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und dem Lehrstuhl für Umweltstudien an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Masaryk-Universität in Brno/Brünn

*2. Wien-Regensburg Workshop für Doktorand/innen: Gesellschaftlicher Wandel in Ost- und Südosteuropa, 19.–20. Jh.* in Kooperation mit dem Lehrstuhl Geschichte Südost- und Osteuropas (Universität Regensburg) und dem Institut für Osteuropäische Geschichte (Universität Wien)

*VII. Dr. Fritz Exner-Kolloquium für Nachwuchswissenschaftler im Bereich der Südosteuropaforschung »Menschen in Bewegung: Gründe, Muster und Folgen von Migration (19.–21. Jh.)«*

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) und der Südosteuropa-Gesellschaft



Mitglieder der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien und Angehörige des Masterstudiengangs »Osteuropastudien«

## Medienecho

*Stiftungsdirektor Manfred Kittel in der Kritik* – Gespräch mit Martin Schulze Wessel  
3Sat, Kulturzeit, 15.12.14

*Deutsch-griechische Beziehungen im Fokus. Studierende und Wissenschaftler aus Regensburg und Athen untersuchen zentrale Momente der Berührung zwischen beiden Ländern*  
Mittelbayerische Zeitung, 03.12.2014

*Weiterleben nach den Bomben* – Bericht über das Forum am 27.11.2014 in Regensburg  
Mittelbayerische Zeitung, 01.12.2014

*Künstler blicken auf die Vergangenheit des Krieges – und auf seine Gegenwart* – Bericht über das Forum am 27.11.2014 in Regensburg  
Wochenblatt, 01.12.2014

»Der historische Kontext fehlt« – Interview mit Martin Schulze Wessel zu den Kontroversen innerhalb Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung  
Berliner Zeitung vom 18.11.2014

*Zum Zustand der Stiftung »Flucht, Vertreibung, Versöhnung«* – Gespräch mit Prof. Martin Schulze Wessel  
Deutschlandradio Kultur, Fazit, 14.11.2014

*Auf den Spuren der Elite – Wie wird eine Universität eigentlich exzellent?* – Mit Interviews mit Henriette Reisner und Martin Schulze Wessel  
ARD-Alpha, Campus Magazin, 13.11.2014

*Albanien's Regierungschef besucht erstmals Serbien* – Interview mit Marie-Janine Calic  
SWR2, Journal, 10.11.2014

*Ungarn – Irrt der Westen mit seiner Kritik an Viktor Orbán?* – Mit Stellungnahme von Ulf Brunnbauer  
Wirtschaftswoche, 09.11.2014

*Ungarns freundlicher Russlandkurs* – Gespräch mit Martin Schulze Wessel  
DRadio Wissen, 05.11.2014

*About the Second Public Sphere in the former Eastern Bloc* – Interview with Katalin Cseh and Adam Czirak  
ArtMargins Online, 23.10.2014

»Putin bricht definitiv mit dem Westen« – Interview mit Ulf Brunnbauer  
Freie Presse, 04.09.2014

»Promotionszeit untergliedern, Orientierung verschaffen« – Interview mit Kathrin Linnemann über die Graduiertenschule L.I.S.A. – Das Wissenschaftsportal der Gerda-Henkel-Stiftung, 19.08.2014

»Nazi-Kollaborateur und ukrainischer Held« – Artikel über die Bedeutung des ukrainischen Nationalisten Stefan Bandera mit Stellungnahme von Martin Schulze Wessel  
Die Welt, 18.08.2014

»Die Weltgeschichte in Zeiten der Digitalen Revolution. Bayern baut seine außeruniversitäre Forschungslandschaft um und gründet einen Kompetenzverbund für die historischen Wissenschaften« – Mit Stellungnahme von Martin Schulze Wessel  
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.08.2014

Tagesgespräch »Der starke Mann am Bosphoros: Was halten Sie von Erdogans Wahlsieg?« – Diskussion mit Christoph Neumann  
Bayern 2, 11.08.2014

Erdogan – ein neuer Atatürk? – Christoph Neumann über die Präsidentschaftswahl in der Türkei  
SWR2, SWR2 Journal, 09.08.2014

»Ni kroku nazad. Nimeččyna jak lokomotyv sankcij proty RF« (»Keinen Schritt zurück. Deutschland als Sanktionslokomotive gegen die Russische Föderation«) – Mit Stellungnahme von Fabian Burkhardt  
Ukrains'kyj Tyžden (Ukrainische Woche), 08.08.2014

»SR 2 – Zu viel russische Kultur in der Ukraine?« – Radiointerview mit Martin Schulze Wessel zur Diskussion über eine Zensur russischer Kulturprodukte in der Ukraine  
SR2 Der Morgen, 01.08.2014

»It isn't just sanctions. A landmark \$50 billion ruling will isolate Russia further« – Artikel über Sanktionen gegenüber Russland mit Stellungnahme von Fabian Burkhardt  
The Washington Post, 29.07.2014

»Doubts raised at EU summit over effectiveness of sanctions on Russia« – Mit Stellungnahme von Fabian Burkhardt  
Voice of Russia, 22.07.2014

Radiointerview mit Martin Schulze Wessel über »Heimweh nach Habsburg? Spurensuche in der heutigen Ukraine«  
Sendung »Der Tag« des Hessischen Rundfunks, 16.07.2014

»Das unverhaltte Echo. Sarajevo 100 Jahre nach dem Attentat« – Mit Stellungnahme von Ulf Brunnbauer  
Sendung des ORF, 02.07.2014

Zuстріч nimec'kych ta ukraїns'kych istorykiv z pryvodu podij v Ukraїni [Treffen deutscher und ukrainischer Geschichtswissenschaftler wegen der Ereignisse in der Ukraine] – Mit einer Rede von Martin Schulze Wessel  
Ukraina Moderna, 02.07.2014

»Deutsche Talkshows sind Russland-lastig« – Interview mit Fabian Burkhardt  
Ostpol – Das Osteuropamagazin, 01.07.2014

EU: Assoziierungsabkommen mit Moldau – Radiointerview mit Klaus Buchenau  
detektor.fm, 27.06.2014

»Poroschenko verlängert Waffenruhe« – Mit Stellungnahme von Ulf Brunnbauer  
Mittelbayerische Zeitung, 27.06.2014

»Es geht nicht voran. Weltkriegs-Aufarbeitung in Serbien und Kroatien« – Mit Stellungnahme von Ulf Brunnbauer  
Süddeutsche Zeitung, 27.06.2014

»*Fatale Schüsse in Sarajevo. Erinnerungen an den Traum von Jugoslawien*« – Mit einem Interview mit Prof. Marie-Janine Calic  
Bayern2, radioThema, 26.06.2014

»*Helmut Schmidt sagt: Die Ukraine ist keine Nation. Aber stimmt das überhaupt?*« – Mit einem Interview mit Ulf Brunnbauer.  
Focus Online, 21.05.2014

*Zukunft der Ukraine. Eine simple Zweiteilung wäre nicht ausreichend* – Beitrag von Jana Osterkamp  
Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 11.05.2014

*Die Ukraine – eine künstliche Nation?* – Kommentar von Franziska Davies  
Der Freitag, 01.04.2014

»*Eine Perspektive für die Ukraine*« – Bericht über eine Veranstaltung der Graduiertenschule zu den Hintergründen des Konflikts um die Ukraine  
Mittelbayerische Zeitung, 20.03.2014

»*Die ukrainische Diversität*« – Kommentar von Ulf Brunnbauer und Kseniia Gatskova  
Der Standard, 18.03.2014

»*Das Trauma der Tschechen. Deutscher Einmarsch vor 75 Jahren*« – mit Stellungnahmen von Martin Schulze Wessel  
Süddeutsche Zeitung, 15.03.2014

*Radiointerview mit Martin Aust über die Geschichte der Krim*  
Sendung »Der Tag« des Hessischen Rundfunks, 04.03.2014

»*Konflikt auf der Krim – Eine Gefahr für die deutsche Wirtschaft?*«  
Interview mit Ulf Brunnbauer auf detektor.fm, 04.03.2014.

Cornelia Meyer: »*Die Ukraine nach dem Umsturz*« – Bericht mit Stellungnahmen von Martin Schulze Wessel  
Bericht auf web.de vom 24.02.2014

*Mentorenprogramm der Graduiertenschule als vorbildliches Beispiel in dem Paper »How to train doctoral researchers for a diverse job market« der »League of European Research Universities« (LERU)*  
LERU, Advice Paper 15, January 2014

»*Serbien will nicht der Schuldige sein*« – Mit Stellungnahme von Ulf Brunnbauer  
Salzburger Nachrichten, 08.01.2014

»*Hürden des Gedenkens*« – Interview mit Ulf Brunnbauer über die schwierigen Vorbereitungen einer internationalen Historiker-Konferenz zum 1. Weltkrieg in Sarajevo  
Kulturgespräch des SWR2, 02.01.2014

## Publikationen

### Ausgewählte Monographien und Sammelbände



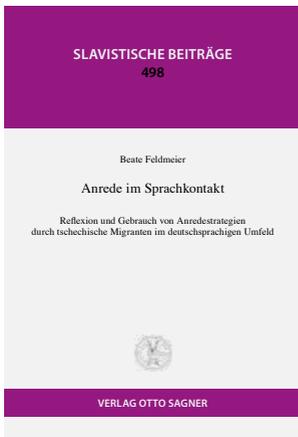
**Jaqueline Nießer / Juliane Tomann (Hrsg.)**  
**Angewandte Geschichte.**  
**Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit**  
 Paderborn 2014.

Welche Rolle spielt Geschichte in der Öffentlichkeit? Dieser Frage geht der Sammelband »Angewandte Geschichte – Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit« nach. Herausgegeben hat ihn Jacqueline Nießer, Doktorandin der Graduiertenschule, zusammen mit Juliane Tomann. Die Aufsätze beschäftigen sich mit verschiedenen Formen von geschichtlichen Darstellungen in der Öffentlichkeit – von der Unternehmensgeschichte bis zur zivilgesellschaftlichen Aushandlung von Geschichtswahrnehmungen wird die Landschaft der unterschiedlichen Zugänge zu Angewandter Geschichte umrissen.



**Walter Koschmal**  
**Taras Ševčenko. Die vergessene Dichter-Ikone**  
 (Sagners Slavistische Sammlung, Bd. 35)  
 München/Berlin/Washington 2014.

Anlässlich des 200. Geburtstags der ukrainischen Dichter-Ikone stellt dieser Band den Dichter und Maler Ševčenko, seine Biographie und sein Werk erstmals im Ganzen dar. Taras Ševčenko verkörpert wie kein anderer ukrainische Identität und ukrainisches Selbstwertgefühl; er ist bis heute die ukrainische Identifikationsgestalt schlechthin. Für die Ukraine ist er damit eine nützliche Identifikationsfigur, die von Politikern aller Couleur genutzt wird. Seine lebendige Verehrung im Land steht im erklärungsbedürftigen Gegensatz zu seiner Unbekanntheit außerhalb.



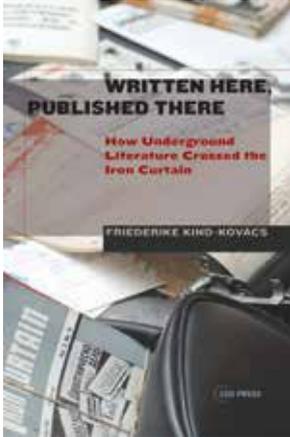
**Beate Feldmeier**  
**Anrede im Sprachkontakt.**  
**Reflexion und Gebrauch**  
**von Anredestrategien durch**  
**tschechische Migranten**  
**im deutschsprachigen Umfeld**  
 (Slavistische Beiträge, Bd. 498)  
 München/Berlin/Washington 2014.

Mit diesem Projekt wird eine Forschungslücke geschlossen: Die Ausdehnung der sprachwissenschaftlichen Untersuchungen auf die Pragmatik ist für die Sprachkontaktforschung gerade deshalb von großem Interesse, weil sich pragmatische Phänomene wie das Anredeverhalten wegen ihrer Bindung an soziale Praktiken und Sprachideologien zum Beispiel in Bezug auf die Assimilationsdauer anders als das normale Sprachsystem verhalten und sich daher die Dominanz der Kultur- vor der Sprachabhängigkeit exemplarisch nachweisen lässt.



**Martin Aust / Julia Obertreis (Hrsg.)**  
**Osteuropäische Geschichte und**  
**Globalgeschichte**  
 (Quellen und Studien zur Geschichte  
 des Östlichen Europa, Bd. 83)  
 Stuttgart 2014.

Globalgeschichte hat Konjunktur. Die Autorinnen und Autoren des Sammelbandes zeigen auf, wie sich die Geschichte des östlichen Europas im 19. und 20. Jahrhundert mit globalgeschichtlichen Ansätzen in einen fruchtbaren Austausch bringen lässt. Die Beiträge teilen sich in drei thematische Blöcke: erstens die Zeit um 1900 als eine Periode von Austausch zwischen Imperien. Beleuchtet werden Russlands Verhältnisse zu Iran, Japan und China. Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf der Wissenschaftsgeschichte. Hier stehen Expeditionen zur See und die Polarforschung im Mittelpunkt. Drittens erfolgt eine Analyse von globalen Imaginationen und Kooperationen des östlichen Europas im Kalten Krieg.



**Friederike Kind-Kovács**  
**Written Here, Published There:**  
**How Underground Literature Crossed the**  
**Iron Curtain**  
 New York/Budapest 2014.

The book identifies a transnational undertaking that reinforced détente, dialogue, and cultural transfer, and thus counterbalanced the persistent belief in Europe’s irreversible division. It analyzes a cultural practice that attracted extensive attention during the Cold War but has largely been ignored in recent scholarship: tamizdat, or the unauthorized migration of underground literature across the Iron Curtain. Investigating the transfer of underground literature from the ‘Other Europe’ to Western Europe, the United States, and back the study illuminates the intertwined fabrics of Cold War literary cultures.



**Klaas-Hinrich Ehlers / Marek Nekula /**  
**Martina Niedhammer / Hermann**  
**Scheuringer (Hrsg.)**  
**Sprache, Gesellschaft und Nation**  
**in Ostmitteleuropa. Institutionalisierung**  
**und Alltagspraxis**  
 Göttingen 2014.

Sprache prägt Gesellschaft und umgekehrt, indem Sprache, ihre Verwendung und ihr Status soziale Beziehungen reflektieren oder zur Etablierung sozialer und kultureller Praktiken beitragen. Bei der Konstruktion der modernen Nation kommt Sprache daher eine zentrale Rolle zu. In dem Band gehen Philologen und Historiker der Rolle von Sprache und Philologie als kulturpolitischen Vehikeln am Beispiel Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert nach. Thematisiert werden unter anderem die Arbeit an Wörterbüchern, aber auch des institutionellen Umgangs mit Mehrsprachigkeit, etwa am Beispiel von Kirche und Armee.



**Burcu Dogramaci / Friederike Weimar  
(Hrsg.)**

**Sie starben jung! Künstler und Dichter,  
Ideen und Ideale vor dem Ersten  
Weltkrieg**  
Berlin 2014.

Dieses Buch lenkt den Blick auf acht bemerkenswerte, in jungen Jahren gefallene Kunstschaffende. Während die gesellschaftlichen Zwänge des Kaiserreiches sie in Naturflucht, Mystizismus und Spiritualität getrieben hatten, erschien ihnen der Krieg wie ein »reinigendes Gewitter«: Der Krieg suggerierte, mit den bisweilen verhassten Heimatorten auch tradierte gesellschaftliche Regeln hinter sich lassen zu können. Eine ganz neue Gesellschaft – vergeistigt, gereinigt, spirituell gestärkt – würde sich aus den Trümmern erheben. Mit diesen Gedanken malten sie ihre Bilder, schrieben sie ihre Texte, zogen sie in den Krieg – und starben jung.

## Veröffentlichungen der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien **Reihe »Schnittstellen« bei Vandenhoeck & Ruprecht**

**Die Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien kooperiert seit 2014 mit dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, der die von Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer edierte Reihe »Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa« verlegt.**

Die Reihe versammelt aktuelle Forschungen zur Geschichte, Literatur, Kultur und Politik des östlichen und südöstlichen Europa. Die Arbeiten gehen überwiegend aus der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Regensburg hervor, in der transnationale Verflechtungsprozesse innerhalb der Region und zwischen Ost- und Südosteuropa und anderen Weltregionen untersucht werden.

Im Mai 2015 werden die ersten beiden Bände erscheinen. Es handelt sich dabei um Dissertationschriften, die im Rahmen von am Collegium Carolinum, einem der Kooperationspartner der Graduiertenschule, angesiedelten Forschungsprojekten entstanden sind: Peter Hallamas Studie zu »Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust« und Hannah Maischeins Arbeit zu »Augenzeugenschaft, Visualität und Politik – Polnische Erinnerung an die deutsche Judenvernichtung«.



**Peter Hallama**

**Nationale Helden und jüdische Opfer.**

**Tschechische Repräsentationen des Holocaust**

Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa, Bd. 1, ISBN 978-3-525-30073-2, ca. 392 S., mit ca. 15 Abb., €64,99

Die Studie untersucht differenziert und kritisch die Erinnerung an den Holocaust in der Tschechoslowakei und hinterfragt tradierte Erklärungen für die mangelnde Aufarbeitung.

Warum begann die Aufarbeitung des Holocaust in der Tschechoslowakei erst spät und zögerlich? Bis heute hält sich hartnäckig die Vorstellung, dass dafür vor allem das kommunistische Regime verantwortlich gewesen sei, das den Holocaust mit einem Tabu belegt und ihn so »konfisziert« habe. Die Studie widerlegt diese Erklärung durch einen Blick auf die jüdische Sicht der Shoah. Sie analysiert die Bedingungen und Möglichkeiten des Gedenkens in der ČSSR und macht deutlich, dass dieses von tschechischem Nationalismus, anti-semitischen Stereotypen und einem heroischen Geschichtsbild bestimmt wurde.

Dr. Peter Hallama ist Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg im Breisgau und Geschichte- und Geographie-Lehrer in Saverne (Frankreich).



**Hannah Maischein**

**Augenzeugenschaft, Visualität, Politik.**

**Polnische Erinnerungen an die deutsche Judenvernichtung**

Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa, Bd. 2,  
ISBN 978-3-525-30074-9, ca. 648 S. mit ca. 100 Abb., €89,99

Die Studie zeigt, wie Polen sich selbst als Augenzeugen des nationalsozialistischen Judenmords sehen. Sie ermöglicht Rückschlüsse auf das polnische Selbstbild und sein Verhältnis zum westlichen Holocaust-Diskurs.

Polen war das Zentrum des europäischen Judentums und wurde während des Zweiten Weltkriegs zum Schauplatz der deutschen Judenvernichtung. Hannah Maischein analysiert, inwiefern die Nähe zu diesem Verbrechen den Erinnerungsdiskurs der Augenzeugen in Polen prägte. Stellen sich die Polen selbst als Helden und Retter der Juden dar, oder sehen sie sich als Täter, die von der Vernichtung profitiert haben? Anhand einer Vielzahl visueller Medien wie Filme, Ausstellungen oder Denkmäler untersucht die Autorin das Selbstverständnis der polnischen Augenzeugen.

Hannah Maischein ist Historikerin und lebt in München. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Visualität und Erinnerung.



## Publikationen der Promovierenden und der Postdocs

### Anna Baumgartner

Das Raclawice Panorama in Breslau. Ein Erinnerungsort für die polnische Nation.

In: Arnold Bartetzky/Rudolf Jaworski (Hrsg.): Geschichte im Rundumblick. Panoramabilder im östlichen Europa (Visuelle Geschichtskultur, Bd. 11), Köln/Weimar/Wien 2014, S. 45–64.

### Anna Baumgartner

Maksymilian Gierymski w świetle niemieckojęzycznej krytyki artystycznej [The Reception of Maksymilian Gierymski's Works in the Context of German Art Criticism]

In: Muzeum Narodowe w Krakowie (Hrsg.): Maksymilian Gierymski. Dzieła, inspiracje, recepcja [Maksymilian Gierymski. Works, Inspiration, Reception] (Ausstellungskatalog poln./engl.), Kraków 2014, S. 229–255.

### Katalin Cseh

Chained. Bodies and Monuments of Hierarchy in Hungarian Performance Art.

In: Art and Design Review 2,4 (2014), S. 73–77.

### Beate Feldmeier

Anrede im Sprachkontakt. Reflexion und Gebrauch von Anredestrategien durch tschechische Migranten im deutschsprachigen Umfeld (Slavistische Beiträge, Bd. 498).

München/Berlin/Washington 2014.

### Anna Juraschek

Wohin weist die Wade? Eine Untersuchung der Bedeutung des Bereichs Knie abwärts im Werk von Bruno Schulz oder die Welt von der Wade aus betrachtet.

In: Gernot Howanitz, Christian Kampkötter und Heinrich Kirschbaum (Hrsg.): Slavische Identitäten. Paradigmen, Poetiken, Perspektiven (Slavistische Beiträge, Bd. 497), München 2014, S. 169–179.

### Friederike Kind-Kovács

Memories of Ethnic Cleansing and the Local Iron Curtain in the Czech-German Borderlands.

In: Nationalities Papers 42,2 (2014), S. 199–222.

### Friederike Kind-Kovács

Crossing Germany's Iron Curtain: Uncensored Literature from the GDR and the Other Europe.

In: East Central Europe 41 (2014), S. 180–203.

### Friederike Kind-Kovács / Jessie Labov

Forbidden Fruit: Smuggling and Publishing Across Borders in Ancien Régime France and Cold War Eastern Europe.

In: Jan C. Behrends and Thomas Lindenberger (Hrsg.): Publishing and the Public Sphere. Transnational Perspectives, Berlin 2014, S. 257–289.

**Jaqueline Nießer / Juliane Tomann  
(Hrsg.)**

Angewandte Geschichte. Neue  
Perspektiven auf Geschichte in der  
Öffentlichkeit.  
Paderborn 2014.

**Arnošt Štanžel**

Der Orava-Stausee in der Slowakei.  
Der Einfluss sich wandelnder Umwelt-  
vorstellungen auf die Raumproduktion.  
In: Bohemia 54,1 (2014), S. 88–118.

**Sophie Straube**

Der Zeit voraus. Der Briefwechsel der  
polnischen und deutschen katholischen  
Bischöfe von 1965 und seine Spuren  
in der politischen Kultur deutsch-  
polnischer Verständigung.  
In: Aleksandra Chylewska-Tölle/Christian  
Heidrich (Hrsg.): Mäander des Kultur-  
transfers. Polnischer und deutscher  
Katholizismus im 20. Jahrhundert, Berlin  
2014, S. 127–143.

**Martin Zückert**

Einführung. Alpen und Karpaten:  
Die Erschließung zweier europäischer  
Bergregionen zwischen Nutzungs-  
zielen und Schutzansprüchen.  
In: Bohemia 54,1 (2014), S. 1–7.

**Martin Zückert**

Auf dem Weg zu einer sozialistischen  
Landschaft? Der Wandel der Berg-  
landwirtschaft in den slowakischen  
Karpaten.  
In: Bohemia 54,1 (2014), S. 23–40.

**Martin Zückert**

Konfession und nationale Staatlichkeit.  
Ein vergleichender Blick auf die Kirchen  
in Tschechien und der Slowakei.  
In: Theologisch-praktische Quartals-  
schrift 162,3 (2014), S. 238–248.

**Martin Zückert**

Partizánske hnutie v Európe. Zásadné  
úvahy k slovenskému prípadu.  
[Partisanenbewegungen in Europa.  
Grundsätzliche Überlegungen zum  
slowakischen Fall]  
In: Marek Syrný et. al.: Slovenské  
národné povstanie – Slovensko a Európa  
v roku 1944. Banská Bystrica 2014,  
S. 403–409.

**Interview mit Dr. Aleksey Martyniuk**  
**Mit neuen methodischen Ansätzen an ein Thema**  
**mit langer historiographischer Tradition:**  
**Die »Entdeckung« Osteuropas durch den lateinischen Teil**  
**Europas in Mittelalter und Früher Neuzeit**



Der Historiker Aleksey Martyniuk leitet den Lehrstuhl für Geschichte und Kultur von Belarus am Nationalen Institut für Hochschulbildung in Minsk. Sein Spezialgebiet ist die Geschichte Osteuropas im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Im Juli und August war er als Gastwissenschaftler in München. Im Gespräch mit Reinhard Frötschner gibt er Einblicke in seine Forschungen.

**Herr Dr. Martyniuk, im Zentrum Ihrer Forschungsarbeit steht der Prozess der »Entdeckung Osteuropas« durch den lateinischen Teil Europas vom 13. bis 16. Jahrhundert. Dabei suchen Sie nach neuen konzeptionellen Impulsen für die Erforschung dieses Themas, nach neuen methodischen Ansätzen. Welches Instrumentarium bietet sich Ihrer Meinung an, um neue Erkenntnisse über den genannten Prozess zu gewinnen und so ein neues Verständnis davon zu erlangen?**

Der osteuropäische Raum geriet vom 13. bis 16. Jahrhundert in den Blickwinkel des »Alten Europa«, was im 13. Jahrhundert durch eine Reihe von historischen Ereignissen wie die mongolische Invasion der Rus', die aktive Politik der römischen Kurie, die Kreuzzüge im baltischen Raum und den Aufstieg des Großfürstentums Litauen bedingt wurde. Dabei entwickelten sich bestimmte Muster für die Wahrnehmung und Darstellung des zuvor Unbekannten wie zum Beispiel von fremden ethnisch-sprachli-

chen oder religiösen Gruppen. Dieser Vorgang stellt einen zentralen Aspekt der »Entdeckung Osteuropas« durch den lateinischen Teil Europas im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit dar. Dieses Thema kann – und soll – nicht nur mit Hilfe der klassischen Quellenforschung (Quellenanalyse, Quellenkritik, Komparativanalyse) bearbeitet werden, sondern auch unter Anwendung von neuem methodischem Instrumentarium. Hier ist in erster Linie die narratologische Dekonstruktion der Texte zu nennen. Neben den schriftlichen Quellen kommt in meiner Forschungsarbeit aber auch den Bildquellen eine zentrale Rolle zu.

**Bleiben wir gleich bei den bildlichen Quellen. Welche visuellen Quellen beziehen Sie in Ihre Untersuchung ein, welche methodischen Ansätze verfolgen Sie hier?**

Meiner Meinung nach wird das heuristische Potential der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bildquellen bis heute unterschätzt. Die Analyse von visuellen Quellen stellt ein wichtiges, bisher erstaunlich wenig beachtetes Arbeitsfeld der modernen Mediävistik dar. Dabei kann sie helfen, bei Fragestellungen im Bereich der Mentalitäts-, Kultur- und Ideengeschichte wesentliche neue Erkenntnisse zu liefern. Wenn man zum Beispiel die deutsch-slawisch-baltischen Kontakte im Ostseeraum vom 13. bis 16. Jahrhundert untersucht, stößt man auf eine Vielzahl

von Bildquellen wie zum Beispiel den sogenannten Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg und die Illustrierte Chronikhandschrift (russ.: *Licevoj letopisnyj svod*) Zar Ivans IV. Groznyj, durch deren Analyse und Interpretation wichtige Informationen darüber gewonnen werden können, wie das jeweils Andere, Fremde – Volksgruppen, Religionen, Kulturen – wahrgenommen und dann bildlich dargestellt wurde.

**Nun noch einmal zu den schriftlichen Quellen: Umfasst der von Ihnen untersuchte Textkorpus nur die traditionell bekannten westlichen Reiseberichte von Johann Schiltberger bis Sigismund von Herberstein und seinen Zeitgenossen oder geht er darüber hinaus, schließt er gar Texte ganz anderer Quellengattungen mit ein? Verhelfen Sie schriftlichen Quellen, die bisher ganz unbekannt waren oder in der Forschung wenig beachtet wurden, zu angemessener Aufmerksamkeit?**

Natürlich wende ich mich den Texten der »klassischen Rossica« zu, wie zum Beispiel den erwähnten Berichten des Johann Schiltberger und Sigismund von Herberstein. Es ist an dieser Stelle anzumerken, dass wir im Jahr 2017 das 500-jährige Jubiläum der »Entdeckung Russlands« durch Sigismund von Herberstein feiern werden. Das wird ohne Zweifel ein wichtiges Jubiläum und gleichzeitig eine große wissenschaftliche Herausforderung

für die Historiker aus Deutschland, Russland, Belarus und anderen osteuropäischen Ländern, sich erneut intensiv mit dem habsburgischen Diplomaten und seinem Werk auseinanderzusetzen. Ich versuche aber in meinen Studien einen deutlichen Akzent auf wenig bekannte Texte zu setzen. Im Jahr 2010 habe ich einen Beitrag unter dem Titel »Die fünf Texte des 14. und 15. Jahrhunderts, auf welche die Osteuropaforscher aufmerksam werden müssen«, publiziert. Das sind im Einzelnen:

1. Das anonyme Traktat »Descriptio Europae Orientalis« (um 1308), das mein Doktorand Anton Kovalev gerade ins Russische übersetzt hat und dessen Edition von ihm gerade vorbereitet wird.
2. Das anonyme Traktat »El Libro del conocimiento de todos los reynos e tierras e señoríos que son por el mundo« (Ende des 14. Jahrhunderts) dessen Edition und Untersuchung zur Zeit meine Doktorandin Valerija Novoselova erarbeitet.
3. Die Schrift »Libellus de notitia orbis« von Johannes de Galonifontibus (1404), deren die Rus' und Litauen betreffende Passagen ich publiziert und analysiert habe. Hier ist übrigens die erste Erwähnung Moskaus in der westeuropäischen Quellenüberlieferung zu finden.
4. Die »Voyages et Ambassades« von Ghillebert de Lannoy (Anfang des 15. Jahrhunderts) – ein Quellentext, der den Historikern gut bekannt ist, es aber meiner Meinung nach verdient, aus einem modernen Blickwinkel neu gelesen und bewertet zu werden.
5. Das sogenannte »Osteuropa-Fragment« aus dem Geschichtswerk des byzantinischen Autors Laonikos Chalkokondyles (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts), mit dem ich mich gerade intensiv beschäftige.

Man sieht, aus meinem 2010 verfassten Beitrag ist ein Arbeits- und Forschungsprogramm geworden, welches schon einige wissenschaftliche Ergebnisse erbracht hat. Und die Arbeit ist noch nicht zu Ende. Während meines Forschungsaufenthaltes an der Graduiertenschule in München im Juli und August 2014 habe ich zum Beispiel noch einen Osteuropa-Reisenden »entdeckt«, dessen Name der deutschen Mediävistik zwar wohl bekannt ist, aber noch nie in Zusammenhang mit Osteuropa gebracht wurde. Wer es ist, soll an dieser Stelle erst einmal mein Geheimnis bleiben. Zu dem mich gegenwärtig besonders interessierenden Quellencorpus gehören auch die Ehrenreden von Peter Suchenwirt (14. Jahrhundert) und die genealogischen Studien von Ladislaus Sunthaym (15. Jahrhundert). Ich versuche also die Quellenbasis sowohl durch Texte bislang unbekannter oder wenig beachteter Autoren, als auch durch Texte, die für dieses For-

schungsthema neue Quellengattungen repräsentieren, zu erweitern. Vielleicht fasse ich meine aktuellen Forschungen und diejenigen meiner Mitarbeiter und Doktoranden – es ist mir gelungen, in Minsk eine aktive Forschungsgruppe im Bereich der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Osteuropas zu bilden – zu einem Beitrag »Die fünf Texte des 14. und 15. Jahrhunderts, auf welche die Osteuropaforscher aufmerksam werden müssen – Teil 2« zusammen. (*lacht*)

**Geographisch schließen Sie in Ihre Forschungen zur »Entdeckung« Osteuropas durch das lateinische Europa ausdrücklich auch die »baltischen Länder« ein. Wie begründen Sie dies mit Blick auf Livland, das seit der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert mit dem lateinischen Europa politisch, religiös, kulturell und ökonomisch aufs Engste verbunden, ja ein integraler Bestandteil dieses Kulturraums war und somit durch das lateinische Europa in Ihrem Untersuchungszeitraum nicht mehr erst »entdeckt« zu werden brauchte?**

Unter dem Begriff Osteuropa verstehe ich das Gebiet des europäischen Russland, der Ukraine, von Belarus' und der baltischen Staaten. Was die letzteren angeht, ist ihre Bemerkung insofern zutreffend, als Livland (das Gebiet des heutigen Lettland und Estland) seit dem 13. Jahrhundert zum lateinischen Teil Europas gehörte.

Das heidnische Litauen dagegen blieb fast weitere zwei Jahrhunderte außerhalb der Grenzen der christlichen Zivilisation. Da sich der osteuropäische Raum im Mittelalter und zu Beginn der Frühen Neuzeit durch eine enorme politische, religiöse, sprachlich-ethnische und kulturelle Vielfalt auszeichnete, verengt jede allzu rigide Schematisierung unnötig den Blick und ist damit wenig hilfreich.

**Inwiefern spiegelt sich diese Vielgestaltigkeit in den von Ihnen bereits untersuchten Quellen? Beschränkt sich Ihr Forschungsvorhaben darauf, nur die verschiedenen Fremdbilder im Untersuchungszeitraum, vor allem aber das westliche Fremdbild von Osteuropa zu erforschen, oder schließt Ihre Untersuchung auch die Wirkungen und Rückwirkungen dieser »Entdeckung« sowohl auf die realen politischen Beziehungen als auch auf die Selbstwahrnehmung, das Selbstverständnis im lateinischen Europa und im »entdeckten« Osteuropa mit ein?**

Meine bisherigen Forschungen erlauben mir, von einer »südlichen Brücke« der Kontakte (Süddeutschland – Österreich – Böhmen – Ungarn – Ostslawen) zu sprechen, welche im Gegensatz zur »nördlichen Brücke« (Baltikum) in der Forschungsliteratur nur sehr wenig Beachtung fand. So kann man durchaus eine »rus'sische Spur« in der politischen Geschichte des römisch-deutschen Reichs in der

Mitte und in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts konstatieren, die eine intensivere wissenschaftliche Untersuchung lohnen würde. Dabei ist an die Einmischung der Fürsten Rostislav von Černigov sowie Roman von Halič und Vladimir in das sogenannte »österreichische Interregnum« (1246–1278) und an die Heirat von Roman mit Gertrud von Babenberg 1252 zu denken.

Was die Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung angeht, so ist die Tatsache bemerkenswert, dass gerade im deutschsprachigen Raum im 14. und 15. Jahrhundert zum ersten Mal Farbbezeichnungen für die verschiedenen Teile der Alten Rus' in Erscheinung treten. So finden wir bei Peter Suchenwirt die »Weissen Reussen« und bei Heinrich von Mügeln die »Swarzen Reussen«. Es ist anzunehmen, dass diese auf Farbattributen basierenden geographischen Bezeichnungen in der deutsch-ostslawisch-ungarischen Kontaktzone entstanden sind. Hier ist auch eine Analogie zu den »weißen« bzw. »schwarzen« Kroaten respektive Serben der byzantinischen Quellen zu nennen – ein Umstand, der einer genaueren Untersuchung bedarf. Mit den »Weissen Reussen« der spätmittelalterlichen Quellen entsteht eine direkte Verbindung zum heutigen Weißrussland (Belarus'), deren Erforschung mich als belarus'ischen Historiker naheliegenderweise überaus reizt.

**Seit der Eigenstaatlichkeit von Belarus' infolge des Zerfalls der Sowjetunion 1991 wird in Belarus' der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte des Gebietes, das dem Territorium des heutigen Staates Belarus' entspricht, und damit vor allem dem rus'ischen Fürstentum Polock sowie dem Großfürstentum Litauen, eine erhebliche Bedeutung für die Entwicklung der belarusischen nationalen Identität beigemessen. Wie verorten Sie Ihr Forschungsvorhaben in diesem Kontext?**

Die Erforschung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Osteuropas hat eine lange historiographische Tradition. Ihre Grundsteine wurden von den Klassikern der russischen Historiographie des 19. Jahrhunderts wie N.M. Karamzin, S.M. Solovjev und V.O. Ključevskij gelegt, welche im Moskauer Reich den unmittelbaren und einzigen Nachfolger der Alten Rus' gesehen haben. Den politischen, ethnischen und konfessionellen Prozessen auf den Territorien der heutigen Staaten Ukraine und Belarus' wurde dabei relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dieser Sichtweise blieb auch die sowjetische Historiographie verhaftet, wobei in dieser Phase allerdings in der Geschichtsforschung die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte in den Vordergrund traten.

Die Situation änderte sich nach dem Zerfall der Sowjetunion und mit dem Entstehen der neuen unabhängigen

gigen Staaten auf dem einstigen sowjetischen Territorium. Für die heutige Geschichtswissenschaft in Russland, in der Ukraine und in Belarus' ist ein ausgeprägtes Interesse an den jeweils eigenen historischen und kulturellen Traditionen und an den Wurzeln ihrer Staatlichkeit kennzeichnend. Dabei betonen die nationalen Geschichtsschulen ihre eigenen Akzente bei der Erforschung der Geschichte Osteuropas im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. So ist für die belarus'ische Historiographie die Geschichte des Fürstentums Polock, des Großfürstentums Litauen und der slawisch-baltischen Beziehungen insgesamt von besonderer Bedeutung. Diese Situation ist von dem nachvollziehbaren Bedürfnis geprägt, die Vorgeschichte der eigenen Staatlichkeit und der eigenen Nation zu erforschen. Damit sind allerdings auch negative Tendenzen verbunden: Sehr oft beschränken sich die osteuropäischen Historiker auf die Erforschung der Geschichte ihres eigenen Landes. Es ist offensichtlich, dass dabei der Überblick über die historischen Prozesse im ganzen osteuropäischen Raum verloren geht. Besonders stark leidet unter dieser Tendenz die Erforschung der Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, für welche die Aufteilung Osteuropas in verschiedene »nationale Zonen« kaum möglich ist. Deshalb gehe ich bei meinen Forschungen von dem Konzept eines »Mittelalters ohne Grenzen« aus, also

von der Vorstellung von intensiven, die verschiedenen ethnischen, religiösen und kulturellen Gruppen miteinander verbindenden Beziehungen, so dass die mittelalterliche Geschichte gerade auch des osteuropäischen Raums nicht im Rahmen von nationalen Historiographien (»Geschichte von Belarus'«, »Geschichte Russlands«, »Geschichte der Ukraine«, »Geschichte Litauens«, »Geschichte Polens«, etc.) untersucht werden kann. Meiner Meinung nach sollte gerade auch in Osteuropa die Mediävistik und Frühneuzeitforschung viel mehr als bisher die Geschichte dieses Raums als Geschichte der interkulturellen Kontakte, des Austauschs und der Beziehungen verstehen und wissenschaftlich in den Blick nehmen. — Reinhard Frötschner

## Interview mit Prof. Eric Lohr, PhD **Remembering the First World War in Russia and the US**



Im Juni und Juli 2014 war der US-amerikanische Historiker Eric Lohr zu Gast in München. Hier hat er sich unter anderem seinem neusten Projekt, einer Studie über Russland und den Ersten Weltkrieg, gewidmet. Die Promovenden Ekaterina Makhotina und Max Trecker haben mit ihm über seine Forschung und die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg in den USA und Russland gesprochen.

**What is the reason for your stay in Munich at the Graduate School? In what regard do you think the scientific environment in Munich suits you for your research?**

It's a chance to get away from my university where I am sometimes overburdened with administrative duties. Just to be in a room alone to think, that's the most important for me. I had some interesting discussions with graduate students and gave a talk about my previous book, which was about Russian citizenship. I also attended a conference about World War I (WWI) at the Higher School of Economics in Moscow. It

was a very big event, one of many this year. Europe is obviously more interested in commemorating WWI than the US.

**Will there be any celebrations in the US in 2017 concerning the entry in WWI?**

I don't think any celebrations will take place. People will ask why we ever did this. I think the common consensus is that it was a war that was not worth it. There is a big argument about that. It gets quickly to the debate of the role of the US in the world, to the war in Afghanistan and should the US intervene. Everything is divided.

### **What brought you from researching about citizenship in imperial Russia to WWI?**

My first book was about Russia's WWI. Specifically about enemy aliens, immigrants and citizens from countries against which Russia was fighting, mainly from Germany and Austria-Hungary. The government liquidated their properties, their land holdings and deported them in mass numbers. It's a very archival based study. There is really only one book on Russia's WWI: "The Eastern Front 1914–1917". Still it's a great classic. Norman Stone wrote it in 1975 and a lot has changed since then and especially in the last 20 years. It's time to write a more general book, at least one more alternative and for a wider audience. I try to write it in a sensible style but still incorporating the new information we have learned.

### **What is the role of the memory of WWI in Russia? My impression is that it isn't an important topic.**

That was the case in the soviet era. The years prior to 1917 were just seen as the steps to revolution. Right after the revolution foreign ministry documents were published by Trotsky, revealing the imperialist origins of the War. The documents were selectively published. Yes, there was very little research during the soviet era with the exception of general Brusilov. He was revived during World War II (WWII) as a hero. In the 1990s some

attempts were made to commemorate the war. For instance, an association of historians on WWI in Moscow had plans to put up a monument for the victims of WWI. However these plans were never materialized due to lack of funds. But with the Centenary coming up, Putin personally said: "We need to think about WWI as very much like WWII, as a great moment in our history, when we fought against the external enemy, against the West." So there has been money given to conferences and there are many publications coming out. It has been a topic for doctoral theses for the last 15 years or so. I think memory is coming back. I am not sure if it has really reached the popular level very much as there haven't been any movies or other popular culture adaptations. There is an attempt to bring it back. The war was lost. It led to the collapse of the Russian empire and two revolutions. To find something positive within is complicated. I'm told there are now several monuments to commemorate the losses. The really interesting thing has been a reconnection between what the emigrant communities were doing – and what the Russians are doing. So in Paris actually there once was a WWI museum that just gathered memorabilia, stories and war related objects, but the biggest one is in San Francisco. There is an émigré WWI museum. They have a lot of generals' papers and similar documents. The Hoover Institution,

Stanford Columbia also possesses many WWI materials. There was an attempt among the emigrants, the generals and the elites, to preserve some sort of memory. Little engagement with that existed in Russia until the last 20 years. Now there is a kind of reconnection but it will never be even a tiny fraction of what WWII is.

**What is your cooperation with historians from Russia like? How can you describe it?**

I've given talks there in the 1990s, affiliated with the Institute of History of the Academy of Sciences. Now a friend of mine is the head of organization, and so we communicate. In addition, I was involved in a multi volume project on the history of WWI with many contributors. I think this is a good case of Russian-American-European interaction, we had many conferences. Getting three communities together is actually very rare and this project has done that.

**In your opinion, is there a common way on how to handle WWI or do you see methodological differences?**

I've just been reading a recently published book about the wartime experiences of soldiers. Different from publications of the 1990s, where everyone was racing to the archives with new discoveries and focusing only on the facts, this book provides a good balance of well selected archival materials and theoretical analysis.

In any topic, methodological debates will be present and there are differences between social historians and cultural historians. One of the important issues that Norman Stone raises is that there is a kind of stereotype that Russia went into the war as a relatively backward power and that soldiers went to the front without boots. They waited for someone at the front to die so that they could get the rifle. There was never enough because Russia was backward. Norman Stone already in the 1970s attempted to deconstruct this stereotype. He argued that Russia actually modernized very quickly in the first two years of the war, perhaps more than Germany. This message somehow has not been integrated in the public narrative about the war. In our book we are going to reread that and argue that Norman Stone was right. We think he was more right than even he said. If one looks at the figures, how much was produced in terms of the economy, everything was extraordinary. Russia had the biggest advantage in terms of material, guns and ammunitions at the end of 1916. Our aim is to look at everything: the mobilization of intelligentsia, of culture, arts and public organizations. I think, if we look at specific studies of all these small parts of the puzzle, all of them show a more positive picture than most of the general histories have given us. What does that mean – how did February 1917 and

October 1917 happen, if everything was looking so positive? I think the answer is quite simple: the generals looked at the situation and believed to be able to win the war by pushing it. The liberal elites looked at the situation believed to have to win this war because Russia was allied with the liberal states Britain and France. The peasants said – enough. They had to go home.

So it's a great mystery. Why did Kerensky in 1917 order an offensive when it was clear that the agrarian revolution was already happening? I think we will find an answer to that. And the things look better than they had. The entire war looked better than it ever had. They had plenty of weapons at the front and the troops were well fed. They were on paper more prepared to win the war than ever before. But the revolution was beginning.

**So would you say the Zar's grip on the peasants was much weaker than the Kaiser's?**

Well, it was a completely different peasant world. Russia had peasant communes and all the tensions coming from the Stolypin reforms.

**Despite the industrial revolution the soldiers on all sides were mainly peasants.**

But what kind of peasants? German peasants were mostly landowners and compared to the peasants in

Russia they had a very different mentality. I don't think the potential for agrarian revolution was even close to what it was in Russia. There was an agrarian revolution just in 1905, not at the full scale but a notion of revolution was powerful in Russia. And the percent was much higher, too. The Russian army was basically a peasant army. The German army was mixed with a lot more workers and middle class.

**But if you look at Austria- Hungary, you also have many peasants from different backgrounds – and many of them were just poor laborers for example from Romania.**

They fell apart, too. So did Germany. They had the sailors' rebellion. Eventually they all did – just a little bit later. So that's my general approach.

**I'd like to come back to your previous book about citizenship. Would you say that this question has a conflict potential nowadays. I think about the post-soviet space.**

It already has. Russia passed out passports in South Ossetia before taking action on behalf of the Russian citizens in South Ossetia, as well in Abchasia and in Transnistria. But we are not sure if it is happening in Ukraine. There are some signs of it. There was a declaration right during the Crimean tension that put an offer to former fired members of the Berkut for a quick passport

process application form in 24 hours. We don't know the extent to which these kinds of measures were taken. One imagines that activists in south Ukraine would be provided with passports if they wished to. And of course Crimea was given a right to quick passports within a matter of days. But we don't know if this was really offered on the ground to Tatars or to Ukrainian speakers or to the people who were unwilling to give up the Ukrainian passport.

A big citizenship conflict is occurring in an attempt to use revanchism as a precursor to military action. I am sure the Baltic states are quite concerned about this issue.

### **So we may continue with the reception of the Ukrainian crisis in American society?**

My sense is that there is a much bigger majority in favor of sanctions against Russia in the US than there is in Europe, certainly than there is in Germany. So that's a big difference. I think right now in the US there is a consensus that I have never seen actually in my life. Well there was when I was really young, after Vietnam: a consensus that America is overstretched and should not be trying to solve every issue on the planet. But many more worry about domestic policies. So the idea of getting deeply involved in another hot spot in the

world, is resented by many. That's not true among the political elites. They would like to get involved.

### **Will we see you working for Hillary Clinton in two years?**

We'll see ... It was a lot of work when I did it in 2008. She is running.

**Thank you.**

## Interview mit Dr. Michal Kopeček

### Dissident Origins of Post-Socialism



Michal Kopeček ist Zeithistoriker und leitet die Abteilung für die Geschichte des Spät- und Postsozialismus am Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die vergleichende Geschichte des politischen und sozialen Denkens in Mitteleuropa im 20. Jahrhundert sowie das Studium des Postsozialismus und der demokratischen Transformation. Über sein gegenwärtiges Projekt »Dissident Origins of Post-Socialism: Historical Memory, Communist Past and National Identity in East Central Europe, 1975–2000« hat er mit den Doktoranden David Franz und Henner Kropp gesprochen.

#### **Before going into the details of your work: What is your general impression of the Graduate School so far?**

From the start, I have closely observed the origination process of the biggest organization of its kind in Central Europe. Its close connection to Collegium Carolinum and other prestigious institutions made me encourage my best students to apply here. This is because of the Graduate School's strict commitment to comparative and interdis-

ciplinary academic work with focus on the particular region beyond national frames. Although I came here during the quiet summer break, I was amazed by the opportunities, especially in terms of research facilities and the well-equipped library.

**You have extensively researched discourses of collective identity. In how far does your recent project on Dissident Origins of Post-Socialism tie in with this concept?**

Academically I grew up with Miroslav Hroch's seminar and thus the historical nationalism studies and collective identities were in a way a natural point of interest. Another major inspiration of mine is the modern intellectual history which I thought was a missing factor in historiography especially in the Czech Republic. My habilitation project thus follows the principle of comparative intellectual history. A critical analysis of the dissident scrutiny of national stereotypes and national identities is one of the central points of my intellectual genealogy of Post-Socialism.

**How do you view the tensions or conflicts between former dissidents and former communist cadres in this process?**

Not only in the Czech context there was a so-called 'grey zone', a layer of governmental experts, experienced technocrats, managers, all of them non-dissidents which played an important role and decisively levelled the separation line of 'ex-communist officials vs. anti-communist-dissidents'. There were other cleavages in the first years after 1989. The dissidents' main objective was liberalization and democratization of their societies. Once this general aim had been achieved the question of further political program appeared. In this constellation, the conflicts between the ones who deemed ideologies to be over and the ones who embraced ide-

ology as a means to transform society proved initially more decisive than the often assumed 'clash of ideologies'.

**It is obvious that the dissidence in Central Eastern Europe was a major contribution to the decline of Soviet hegemony and the fall of the Berlin Wall. How do the dissidents in the GDR fit into this picture and to which extend are they relevant for your work?**

There obviously was a mutual reflection and at times, also cooperation between the dissidents in the respective countries but also between human rights organizations across the Berlin Wall. The structure of German dissidence was distinct due to the existence of 'two Germanies' and the specifically strong protective role of the Protestant church that stood in contrast to the Czech Evangelical church which basically acted pro-government and that had even greater space for action than the more resistant Czech Catholic church. On the level of the younger generation of the Bürgerrechtsblock and the Kriegsdienstverweigerer many inspirations found their way from the GDR to Czechoslovakia particularly from the mid-1980s on.

**The former Soviet Republics Ukraine and Belarus and the Baltic States are not objects of your research. Could you anyway please briefly illuminate for us, how dissidence developed**

**in these countries and which parallels with the East Central European states you can identify?**

Along with the Helsinki process there was a specific kind of human rights dissidence in the countries such as Soviet Russia and Ukraine from very early on, which was cracked down on by the Soviet authorities. Later on opposition that was rather defined by national(istic) and cultural categories grew strong, for instance in the Baltic countries, Ukraine or Caucasus. This challenged the Soviet order as a whole. In many ways this was similar to East Central Europe. Yet if we compare it with Poland, where the opposition consisted of the church, the intelligentsia and the workers protest movement which later united to form the Solidarity movement, we also see great differences. So, we basically see opposition and dissidence all over the place but with very different emphasis, structures and strands in each of the cases.

**Finally, we should spare some time to talk about the contemporary development in Ukraine. What are the core topics of the public debate in the Czech Republic?**

From the beginning there was very strong support for the Orange Revolution and later also for Majdan and we currently see a broad debate about what are the fundamental changes in the European equilibrium after 1989 that the conflict brings about. In the

Czech context, the Ukraine crisis is seen as a mere symptom of the actual problem: Putin's politics of strength. Still we are far from a homogenous opinion on this, which mirrors in the support of the Ukrainian independence movement opposed by a very skeptical view of the nationalist excesses that came with it. Historically, the remembrance of the Bandera movement etc. is revived. So is that of the Soviet intervention of 1968 however, which complicates opinion making. Currently the Czech government does seem to have a clear policy towards Russia.

**Do you see any link to your research? Are former dissidents present in current debates and how do they shape the Czech attitude towards Russia and its policy?**

Depending on the former dissidents' political or religious provenance, they of course make different statements. Yet foreign policy in Czechoslovakia and the Czech Republic belonged to spheres, where the ex-dissidents are still heard. Just to name one example, Karel Schwarzenberg, a prime symbol of the Czech human-rights based, liberal foreign policy (as a former advisor of Václav Havel among others) heavily criticizes today's Russian foreign policy as well as the ambiguous Czech stance towards it. — David Franz und Henner Kropp

Interview mit Elena Aronova, PhD  
**Der Kalte Krieg aus wissenschaftshistorischer Perspektive /  
 The Cold War from the Perspective of Scientific History**



Elena Aronova ist Wissenschaftshistorikerin und seit 2012 Research Scholar des Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Ihre Dissertation zum Thema »Studies of Science Before ›Science Studies‹: The Cold War and the Politics of Science in the U.S., U.K., and U.S.S.R., 1950s–1970s« verfasste sie an der University of California in San Diego. Ihr neues Projekt trägt den Titel »Big Science in the Archive« und widmet sich der Geschichte der »World Data Centers« in den USA und der Sowjetunion. Zu beiden Studien haben sie die Doktoranden Jan Arend und Arnošt Štanzel befragt.

**In your PhD dissertation (University of California-San Diego, 2012) you examined the emergence of Science Studies as a discipline and a way of thinking. What are the main features of the Science Studies-mindset?**

Science Studies refer to a relatively new interdisciplinary field, which studies the ways in which social, political and cultural values shape, and at the same time are shaped by, scientific knowledge.

**When and why did the Science-Studies-mindset emerge?**

During the Cold War, political, military and ideological pressures and anxieties played a central role in reconceptualizing science as a social, political and moral activity. As a result, studies focused on social, political, ethical, and philosophical aspects of scientific development emerged as a desirable – and politically relevant – area of research, discussion and expertise. The pro-

motion of the studies of science as a politically relevant area of expertise occurred largely outside academia, within transnational organizations that represented both professional and political commitment, such as UNESCO. The loosely connected network of political public intellectuals helped to invent a new subject, or set of subjects, in the 1950s and 1960s, reconceptualizing science as a social activity, promulgating the view that science is inseparable from politics, and in various ways exploring the science-society nexus and challenging the universalist ideal of science. In their different ways, these intellectuals contributed to the construction of a public space in which the relations between science and politics were debated, articulating the terms of the discourse later either appropriated or marginalized within the Science Studies in academia.

### **What is your main focus for the book based on your dissertation?**

In my forthcoming book I use the history of Science Studies to tell a story about the Cold War. The book draws attention to the fact that the Cold War was, among other things, about ideas, about *thinking*. Historians studying the end of the Cold War argued that international political change that led to the collapse of communism was driven by ideas developed in the “West,” and Mikhail Gorbachev’s “new thinking” in the

“East,” more than by the U.S. – Soviet power relationship per se. But the ideas that shaped policies of both the United States and the Soviet Union did not emerge suddenly in the minds of political elites. They had been gestating slowly in the minds of many political and academic thinkers, had developed within their respective countries, and had moved across the “curtain.” The subjects of their thinking varied, but what mattered in the end was figuring out the ways of how to win the Cold War. One of the most popular answers was deceptively simple: the Atomic age’s competition between the newly redefined “East” and “West” was based not on military victory but rather on the superior ability to develop, manage and apply advances of science and technology. Thus my book, tentatively titled *Science and the Cultural Cold War: Thinking Science on the Opposite Sides of the “Iron Curtain,”* examines the specific ways in which ideas about science became a sphere of Cold War competition. It reconstructs and analyzes the debates, in the U.S. and the U.S.S.R., about two ways of organizing science and harvesting its fruits, showing how thinking about science and its social, political, and cultural implications in different political systems became a matter of primary concern that emerged at the very center of the political and cultural landscape of the Cold War.

**It seems, that in your story the Cold War did not result in a divided world. Is it a story of entanglements and contacts across the Iron Curtain?**

Yes, very much so. It was precisely the fact that intellectuals and scientists were not able to actually meet in person that was, at least in part, responsible for their intensively attentive reading of each other's available works and publications. In the book I trace these fragmented parts of the same conversation, which the intellectuals on different sides were engaged in. In the West it was a conversation about liberal values and a Good Society. In the Soviet Union, as the story of "Soviet science studies" demonstrates, the intellectuals responded to the same anxieties and concerns of the Cold War as their Western counterparts, while adapting and transforming them in highly specific and often peculiar ways. Thus, the Cold War fault-line fell not that much *between* socialist "East" and capitalist "West" as *within* East and West alike. I argue that the redefined liberal values, both in the capitalist West and in the socialist East, animated much of the ideas that led to Mikhail Gorbachev's "new thinking" and the collapse of the Soviet Union. Debates about science played major role in the emergence of these ideas.

**In your new project you ask how scientists handle large amounts of data by looking at the International Geophysical Year (IGY), 1957–58.**

One of the motivations behind this project is a sense that histories of Big Science are usually stories about big machines, big money and big publicity. We know that data was produced in big quantities by such exemplary Big Science enterprises as Superconducting Supercollider, or space stations, but, to put it simply, Big Data have not been, until very recently, part of Big Science story. So in my new project I am looking at the history of Big Science through the "data axis," following the data around, and recovering a humble side of Big Science: the stories of people and 'small' and less fashionable machines involved in acquiring, cataloguing, and storing the data produced by Big Science in the domain of environmental sciences. There is a growing interest in "data" as a topic among historians of science. At the same time, I am drawing on my past research on Cold War, looking at how the data practices were embedded in the political culture of Cold War.

**Can you tell us more about the Cold War aspect in this story? Is there a Cold War way of generating and using scientific data?**

The history of the IGY World Data Centers (WDC) and its system of data exchange can give an illustration of

the ways in which the practices of data exchange in geophysics in the 1950s were shaped by, and shaped, the subtle Cold War political economies. Let's start with the issue of *access to data*. In the aftermath of WWII the excessive nuclear secrecy regime was expanded to neighboring fields such as geophysics, and the geophysicists on both sides of the iron curtain used the IGY to renegotiate the boundary between open and classified data in geophysics. Both American geophysicists and their counterparts in the Soviet Union emphasized the distinction between "basic data" – the bits of disassembled information that might be safely exchanged with an enemy – and "final products" – knowledge that should be classified. The distinction embedded a thin, "atomistic" epistemology, but allowed the geophysicists to claim control over the "data flow" and exchange, while arguing that controlled and monitored sharing of selected number of "basic data" would benefit those who share.

The *asymmetry of the data exchange* was the crux of the matter. Since the data exchange system involved many countries, the input of one single country in the common pool of data was less than the amount of data received from all other countries taken together. Geophysicists in charge of the Soviet WDC never missed an opportunity to point this out to their patrons arguing that the

data received by the Soviet WDC were *reciprocated asymmetrically*, with the asymmetry beneficial for the Soviet Union. On both sides of the political divide the WDCs kept track of the "data flow," counting and monitoring the number of the "pieces of data," the amount of "data-sheets," and the length of microfilms (measured in miles and kilometers respectively), received in their data centers, and sent out to other centers. With the practices of exchange, data came to be seen as "exchange currency" – the most explicit expression of the "soft power" exercised by the IGY planners, willingly or unwillingly reproducing the Cold War geopolitical rivalries on a smaller theater of the cold war data battles.

With data turned into a "currency," the main purpose of the WDCs was justified explicitly in terms of *accumulation and exchange* of data. The use of data, in cases the data were used at all, was left to individual scientists working as usual in their labs in the universities or research institutions. However, in most cases the data in the WDCs have not been used, and most IGY data are still "buried in the archives." After the IGY was over, both American and Soviet geophysicists were concerned with just how to handle the enormous amount of accumulated analog data. Their particular technological choices, however, differed on the different sides of the iron curtain.

While American geophysicists were exploring the ways of transferring their analog data into a digital format, in the Soviet Union the geophysicists tried to make the best use of the library-based information technologies such as microfilming. In the Soviet Union, microfilm-based information processing technologies were more accessible than computers, and were even considered as a viable alternative to computers. In the 1960s, microfilming was a sophisticated technology allowing not only store but also search, organize and analyze analog data, for different purposes. While the United States was the world leader in computing technologies, microfilm-reading devices were produced by many countries in the 1950s and 1960s, including Soviet satellite East Germany, which provided Soviet entrepreneurial engineers and inventors with a variety of models to emulate and creatively adopt to the particular needs, including the geophysicists' analog data archives. It did not take too long for the WDCs, as they continued to function, to become a relic of the bygone era of analog data with its paper and microfilm technologies. For a historian, however, this relic is the most interesting testimony of the complex and interesting ways the political was intertwined with technological in the geophysical analog data universe, itself enabled by a distinct political economy of data exchange during the Cold War.

**As you have worked a lot on the historical perspective of data, what is your opinion on the current debate about "Big Data"?**

I think that this debate needs more critical voices, otherwise the hype surrounding 'big data' tends to obscure more than it clarifies in terms of our understanding of the implications of newer and more powerful technologies for the production, dissemination and analysis of data. And I think historians can and should contribute to this debate. With this idea in mind I recently accepted an invitation to contribute to a working group consisting of people from different backgrounds, including informatics, law, and public health, working towards a publication of a collected volume examining the potentials and problematics of Big Data from different perspectives (<https://bigdatabook.wordpress.com/>). In my contribution I will critically assess two allegedly new features of contemporary »Big Data« data practices and related infrastructures. The first claim is "bigness" of Big Data: as the argument goes, data are now produced automatically and streamed directly to powerful computers that store and analyze them in semi-automatic regime, creating "data deluge," or "data explosion" – the two most common metaphors in public debate on "big data." The second claim is related to the first one: the new digital technologies are claimed at providing the possibil-

ity to analyze data with efficiency not matched in the previous years: data mining with the use of newly available digital technologies is what makes Big Data a new type of “asset.” Against these claims, I look at historical data in the environmental sciences. I show that in the environmental sciences historical data – data collected in large quantities in the past – for most part are not part of Big Data in the present. As a consequence, I argue, the “big” in contemporary Big Data does not have a temporal dimension: Big Data are data produced over the last two decades only. That is to say, the “bigness” of Big Data is selective and exclusive: some data are included while other data are excluded. The implication of this aspect of Big Data is “data loss.” Drawing on examples from the history of large-scale data collection in the environmental sciences and the contemporary practices of data collection, management, and exchange in the environmental sciences I show that “data loss” is not an exceptional case but rather intrinsic characteristic of Big Data, which should be more consciously addressed in order to transform data into useful knowledge.

**As you are working with different forms of data and interested in current debates about them, what is your position towards digital humanities, or more broadly said, the use of IT in the humanities and liberal arts?**

I think it is a useful addition to the toolkits of historians, as long as it does not become an end in itself. Actually, I have a small side project in digital humanities, as part of my research on the politics of data collection during the Cold War. With my colleagues at the IT department of the MPIWG we have created a geo-referential map linked to a database that allows the users to search and visualize the distribution of the IGY data collecting stations around the globe [see <http://public.mpiwg-berlin.mpg.de/igy/>]. For me this project is a good place to explore the specific advantages that the use of visualization techniques can bring in an historical inquiry. These visualizations are not simply illustrations. Rather, I think of these visualizations as a research tool that allows me to ask new questions about the military alliances, foreign policies, and the role of colonial legacies, to use but a few examples, in making possible the Big Data science of the IGY (see examples of the project’s visualizations and the stories based upon them <http://public.mpiwg-berlin.mpg.de/igy/node/1>). Visualizing the IGY data collection network allows me not simply to alter the scale of an analysis, but to tell a different story, based on material and historical data that is hard to use in a traditional historical research.

**After travelling around the globe, we would like to come back to Munich. How did you like your two months at the Graduate School? How did it contribute to your research?**

It was a very pleasant and fruitful time for me. For one, I was able to take an advantage of the resources of your Graduate School, as well as the Lasky Center for Transatlantic Studies at the Amerikahaus. The latter houses the Melvin Lasky archive and his library, which has lots of material I used revising one of the chapters of my book. Besides that, during my stay in Munich I co-taught a class on Cold War science at the LMU Munich together with a colleague, Christian Joas. I was really impressed by the high level of German students, their very good language skills and their high engagement in the class. And last but not least, the surroundings of Munich proved to be very attractive as well, I went for hikes in the Alps, visited some of the lakes and generally greatly enjoyed my time in Munich.

I would like to thank the Graduate School for having made my stay in Munich possible and for making it such an inspiring and productive time. — Jan Arend und Arnošt Štanzel

## Der Osten im Westen. Japanische Perspektiven auf Russland und für die Osteuropaforschung

**Im Sommersemester 2014 hat Andreas Renner eine in der Forschungslandschaft einzigartige Professur angetreten: Er leitet den an der LMU neu eingerichteten Lehrstuhl Russland-/Asienstudien, der die Wechselbeziehungen zwischen Russland und seinen asiatischen Nachbarn sowie die asiatischen Gebiete Russlands analysiert. Wie Russland respektive Osteuropa aus japanischer Perspektive wahrgenommen und untersucht wird, erläutert Andreas Renner im folgenden Text.**

Im frühneuzeitlichen Japan waren auf manchen Kompassen die Himmelsrichtungen vertauscht: Der Westen lag im Osten, der Osten im Westen. Auf solchen Instrumenten, die etwa Landvermesser benutzten, besaß die situative, relationale Bestimmung der Richtung Priorität gegenüber einer allgemeingültigen, »objektiven« Verortung im Raum. Ähnliches lässt sich über die Wahrnehmung des großen Nachbarn Russland konstatieren, der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als eine an der »Öffnung« Japans beteiligten Westmächte überhaupt erst systematisch in den Blick geriet. Doch bereits wenige Jahrzehnte später, im russisch-japanischen Krieg, galt Russland als vorgeblich rückständige Macht des Ostens und bot eine Kontrastfolie zum Anspruch Japans, seinerseits den Westen in Ostasien zu repräsentieren und nicht nur militärisch zu den europäischen Großmächten aufgeschlossen zu haben. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich die Russlandforschung, ähnlich wie im frühen 20. Jahrhunderts das

Fach »osteuropäische Geschichte« in Deutschland, als politisch legitimierte Erkundung des großen Nachbarn.

Der folgende kurze Überblick kann keinen Forschungsbericht zur japanischen Osteuropaforschung geben. Vielmehr sollen essayistisch drei Aspekte mit dem Schwerpunkt auf der Geschichtswissenschaft hervorgehoben werden: erstens die japanische Wahrnehmung Russlands ungefähr bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts; zweitens die Themen und Ansätze in der japanischen Russlandhistoriografie der letzten Jahrzehnte; drittens die Frage, was die Osteuropastudien im Westen aktuell von den Osteuropastudien östlich vom Osten lernen können.

### Das japanische Interesse an Russland

Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts existierten nur sporadische Kontakte zwischen den beiden Ländern – etwa durch Schiffbrüchige oder als Anbahnungsversuche russischer Händler und Diplomaten. Das russische Inter-

esse an Japan war in der Zeit deutlich größer als umgekehrt. Nicht einmal von einem spezifischen japanischen Russlandbild konnte die Rede sein; Russland war ein Thema der sogenannten Hollandkunde, also des über Niederländer vermittelten Wissens. Erst in der Zeit der »Öffnung« Japans differenzierte sich die alte Hollandkunde in landeskundliche Studien zu den einzelnen Ländern – Russlandstudien entstanden als ein eigener Schwerpunkt.

### Russland als Teil der Westforschung

Dagegen war in Japan mit dem Feld der Ostforschung nicht Russland gemeint, sondern – wie auf den erwähnten Kompassen – Ostasien beziehungsweise der chinesisch beeinflusste Kulturraum. Russland gehörte also aus japanischer Sicht zur Westforschung. In der gleichen Zeit, etwa seit den 1880er Jahren, entwickelte sich die Geschichtswissenschaft zu einer universitären Disziplin; sie löste die traditionelle Geschichtsschreibung als Teil der überkommenen Textkunde ab. Wie in westlichen Ländern war auch die Geschichtswissenschaft in Japan eine der zentralen Säulen, auf die sich die Legitimation des modernen Staates als effektive Hülle der Nation stützte.

Aus dieser Perspektive der eigenen Nationsbildung begann man sich in Japan intensiver für die Geschichte anderer Nationen zu interessieren, insbesondere der westlichen Groß-

mächte, gegenüber denen Japan Ebenbürtigkeit auf allen Ebenen der damaligen internationalen Vergleiche beanspruchte. Auch das russische Imperium, die damals mächtigste Landmacht der Welt und nur durch eine schmale Meerenge von Japan getrennt, geriet hier in den Blick. Doch war Russland weniger ein Vorbild für Reformen wie etwa Preußen oder Großbritannien, sondern ein potentiell bedrohlicher Nachbar und politischer Konkurrent in Ostasien, mit dem man sich 1875 einigte, was die Herrschaft über die Kurilen-Inseln und Sachalin anging. Oder mit dem man 1905 in einen imperialistischen Krieg über die Vorherrschaft in Korea und in der Mandschurei geriet.

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich das japanische Russlandbild ambivalent. Bewunderung und Rezeption der literarischen und musikalischen Hochkultur vermischte sich mit dezidiert historischen Fragestellungen nach den Bedingungen und Erfolgen der Reformen unter Zar Peter I. sowie dann als eine Folge des Krieges von 1904/05 mit einem japanischen Überlegenheitsgefühl. Nicht Russland gehörte aus dieser Sicht zum Westen, sondern Japan. Während Russland seit der Zeit Peters I. in immer neuen Anstrengungen versucht habe, sich zu europäisieren und trotzdem eine asiatisch-rückständige Macht geblieben sei, sei in Japan der gleiche Versuch innerhalb einer Generation gelungen. Folglich galt Japan

als eine westliche Macht – und Russland als eine östliche, asiatische. Die Zeit während und nach dem russisch-japanischen Krieg war allerdings eine Extremsituation – in den 20er- und 30er Jahren verschob sich die Perspektive immer mehr auf den japanische Sonderweg und den besonderen japanischen Nationalcharakter. In der gleichen Zeit geriet auch die in Japan durchaus rezipierte marxistische und zugleich prosovjetsche Historiografie unter Druck. Einerseits politisch vor dem Hintergrund des japanischen Imperialismus in Ostasien, andererseits wissenschaftlich durch den Schematismus des marxistischen Geschichtsmodells, der in der Meiji-Restauration von 1868 entweder eine erfolgreiche oder eine gescheiterte bürgerliche Revolution sah.

### Osteuropaforschung in Japan

Viel stärker als in Deutschland bestand – und besteht – in Japan eine Polarität zwischen dem offiziellen Geschichtsbild – etwa in Geschichtsbüchern oder der öffentlichen Erinnerungskultur – und einer kritischen Geschichtswissenschaft, die in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg eine schnelle Renaissance erlebte, einschließlich der marxistischen Ansätze. Viel früher als in anderen Ländern etablierten sich Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an den historischen Lehrstühlen. Während das öffentliche Japan im Kalten Krieg tendenziell russophob war, galt das nicht für die Russland- und Osteuropaforschung an den Universitäten. Das war und ist ein sehr weites Feld, das an vielen Orten bestellt wird; doch die beiden



Die Bibliothek des Slavic Research Center an der Universität Hokkaido

wichtigsten und größten Zentren mit jeweils mehreren Professuren sind zum einen die Universität Tokio – wie für jedes andere akademische Fach auch. Als zweites Zentrum ist das Slavic Research Centre (SRC) an der Universität Hokkaido (Sapporo) zu nennen, nur wenige hundert Kilometer von der Grenze zu Russland entfernt.

Die Besonderheit des SRC ist, dass es Russland und Osteuropa im Kontext eines dauerhaften, Disziplinen- und Ländergrenzen überschreitenden Forschungsverbundes erforscht. Gegründet 1953, in der Hochzeit des Kalten Kriegs, war Feindforschung für das SRC durchaus ein Auftrag, doch entwickelte es sich zu einem eigenständigen Universitäts-Institut und spätestens in den 1990er-Jahren zu einem international renommierten Forschungszentrum für Osteuropa und Eurasien. Im Frühjahr 2014 erfolgte die Umbenennung in Slavic Eurasian Research Centre. Es ist ein gemeinsames Projekt von Literaturwissenschaft, Linguistik, Ökonomie, Soziologie, Politologie, Anthropologie, Geschichtswissenschaft. Diese Disziplinen sind in der russisch-englisch-sprachige Fachzeitschrift *Acta Slavica Iaponica* vertreten, dem internationalen Aushängeschild des Zentrums, das ungefähr gleich gewichtet von japanischen und »westlichen« Forscher beschrieben wird. Die Zeitschrift ist bereits seit 14 Jahren im Volltext online zugänglich.

Neben den beiden großen Zentren der Osteuropa- und Eurasien Forschung in Tokio und Sapporo und japanischen Osteuropa-Experten an anderen japanischen Universitäten ist noch die russische akademische Diaspora in Japan zu nennen: in der UdSSR ausgebildete Japanologen, die seit dem Ende des Kalten Kriegs an japanischen Universitäten Stellen im Kontext der Slavic Studies oder Kulturwissenschaften erhalten haben und einerseits russische Geschichte und Landeskunde unterrichten, andererseits aber maßgebliche Studien zu den russisch-japanischen Beziehungen jenseits von Diplomatie und Wirtschaft verfasst haben.

### Forschungsschwerpunkte in Japan

Lassen sich spezifische Forschungsschwerpunkte der japanischen Kollegen erkennen? Zum einen gibt es, der geografischen Lage geschuldet, ein besonderes Interesse an Sibirien, dem (russischen) Fernen Osten oder Border Studies. Zumindest was die Historiker Russlands bzw. der Sowjetunion angeht, lassen sich zugleich dieselben Trends wie in Europa und den USA ausmachen: den Übergang von der klassischen Politik- und Sozialgeschichte der späten Zarenzeit über die Erforschung der Zivilgesellschaft und der Kollektivierung und den nationalen Frage hin zu mehr kulturgeschichtlichen Themen (wie Identitäten, Repräsentation, Medien, Vorstellungen, Landschaften). Doch

neben diesem vertrauten Grundmuster lassen sich vier Besonderheiten erkennen.

- Die Wirtschafts- und Finanzgeschichte ist, anders als etwa in Deutschland, nicht in den Hintergrund gerückt, sondern ein zentrales Thema geblieben, nicht zuletzt im Hinblick auf die russisch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen.
- Eine ähnliche Beharrungskraft besitzt die traditionelle Politik- und Diplomatiegeschichte, die oft noch an einzelnen Akteuren festgemacht wird.
- Aus der ausgeprägten regionalen und verflechtungsgeschichtlichen Perspektive werden Japan und Russland als Teile von Ostasien untersucht: die gemeinsame Geschichte auf Sachalin/Karafuto, im Bürgerkrieg von 1917/23, in Manchukuo.
- Die Ost-West-Perspektive wird aktuell durch eine Verlagerung der Forschungsinteressen von Ostasien nach Osteuropa ergänzt, vom Fernen Osten Europas in den Fernen Westen Asiens.

### Impulse für die hiesige Osteuropaforschung

Welchen Impuls für die Osteuropa-/Südosteuropastudien kann das Beispiel des SRC bieten? Zunächst liegt es pragmatisch nahe, das wachsende Interesse der japanischen Kollegen am

»Fernen Westen« durch ein Interesse am »Fernen Osten« zu komplementieren. Das Projekt des SRC zeigt außerdem seit Jahrzehnten, dass es gar nicht darum gehen muss, eine neue Regional- oder Arealwissenschaft als Leitbild auszurufen, sondern dass gemeinsame Forschungsprojekte mittlerer Reichweite nicht nur neue Themen und Fragestellungen, sondern auch bleibende Schnittmengen und Lerneffekte für alle Beteiligten erzeugen. Die Verflechtung der Ost-West-Ost-Perspektiven verspricht einen ähnlichen Effekt. Hierzu gehört aber auch, die Kooperation mit jenen Disziplinen zu suchen, die sich seit Generationen mit den Kulturen und Gesellschaften Ostasiens befassen – wie Sinologie, Japanologie, Koreanistik. Beispiele für gemeinsame Themen wären die Diskussion über die multiple Moderne und transkulturelle Studien, die das erklärte Ziel haben, bestehende Grenzen zwischen Regionen und Nationen zu überschreiten. Hieraus entstünde keine Meta-Regionalwissenschaft, sondern ein Geflecht verschiedener, sich überlagernder Regionalprojekte. Solch eine Perspektive ist für Osteuropaforscher keine neue – zerfällt ihr Forschungsraum doch seit jeher in kaleidoskopische Raumkonstruktionen. — Andreas Renner

## Ein Semester Russland und Asien – eine Zwischenbilanz

**Der neu geschaffene Lehrstuhl Russland-/Asienstudien am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München denkt die Grenzen von Kulturräumen in Forschung und Lehre neu und schlägt institutionell eine Brücke zwischen der historischen Osteuropaforschung und anderen Area Studies. Sein geographischer Schwerpunkt liegt auf dem asiatischen Teil Russlands und den angrenzenden Regionen, chronologisch geht es um die Zeit nach der russischen Eroberung Sibiriens im 17. Jahrhundert.**

Im Sommersemester 2014 bot der Lehrstuhlinhaber Professor Dr. Andreas Renner eine Vorlesung über Russlands Imperialismus in Ostasien mit begleitender Übung an. Sein Hauptseminar »Die Steppe in der russischen Geschichte« untersuchte die politisch-militärische Erschließung sowie die mentale Aneignung dieses Grenzraums und fragte nach seiner Bedeutung als Kontaktzone der Kulturen. Renners Übung »Transkulturelle Geschichte« diskutierte Ziele, Methoden, Beispiele transkultureller Ansätze und ihren Mehrwert gegenüber anderen Konzepten der Geschichtswissenschaft. Im von Hochschulassistent Sören Urbansky angebotenen Basiskurs »Vorbild und Feindbild. Chinesische Vorstellungen vom ›Westen‹« untersuchten Studierende jene Bilder, die in China über »den Westen« seit der Ming-Dynastie zirkulieren. Weiterhin bot Urbansky gemeinsam mit zwei Historikern der Universität Freiburg eine Übung mit Exkursion nach Taschkent, Samarkand und Buchara an, in der die Position Usbekistans im

20. Jahrhundert zwischen imperialer Peripherie und nationaler Identität ausgelotet wurde.

Auch im laufenden Wintersemester zeigt sich das kulturraumübergreifende Profil in der Lehre: Renner bietet eine Vorlesung zu Russland und Asien zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, ein Hauptseminar zum Russisch-Japanischen Krieg sowie eine Übung zu Asien im fotografischen Blick des Zarenreichs an. Urbanskys Basiskurs spürt die unterschiedlichen Wege aus dem Sozialismus auf, die Russland und China seit den 1980er Jahren gegangen sind und lässt in seiner Übung theoretische Grundlagentexte zur Geschichte des Kolonialismus lesen. Dieses weite, zeitgleich profilierte Lehrangebot nehmen neben Studierenden der Geschichtswissenschaften und des Elitestudiengangs Osteuropastudien auch Studentinnen und Studenten aus benachbarten Regionalwissenschaften wie der Sinologie und Turkologie an.

Auch in der Forschung liegt der Schwerpunkt auf Russlands Bezie-



Der Lehrstuhl für Russland-/Asienstudien: Professor Andreas Renner, die wissenschaftliche Hilfskraft Alexandra Wedl, Postdoc Sören Urbansky und die wissenschaftliche Hilfskraft David Irion

hungen zu Asien: Andreas Renner arbeitet gegenwärtig zur russischen Perception und Rezeption Japans seit dem 18. Jahrhundert. Sören Urbansky forscht zur Zirkulation des Schlagworts der »gelben Gefahr« und seinen lokalen Ausprägungen in Russisch Fernost und Kalifornien seit dem 19. Jahrhundert. An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit kooperiert der Lehrstuhl eng mit der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, etwa bei der Ausrichtung von Vorträgen der Veranstaltungsreihe »Forum«: Im Oktober 2014 sprach der Osteuropahistoriker Dr. Benno Ennker über »Die Eurasische Union und de[n] Ethno-Nationalismus in der neuen Außenpolitik Russlands« und die an der University of Cambridge leh-

rende Anthropologin Prof. Dr. Caroline Humphrey referierte zu »Brands and Mediators. Instabilities of Trade at the Russia–China Border«. Weitere Vorträge im Rahmen des Oberseminars für Russland und Asienstudien folgen in Kooperation mit der Graduiertenschule sowie den Lehrstühlen für Geschichte Osteuropas und der Japanologie. Darüber hinaus fanden bisher am Lehrstuhl zwei wissenschaftliche Seminare statt: Am 11. Juni stellte Professor Dr. Andreas Kappeler (Wien) in einem Autorenseminar sein neues Buch »Die Kosaken« vor und erläuterte die bewegte Geschichte der ukrainischen und russischen Grenzgemeinschaften. Am 4. Juli diskutierten während des internationalen Autorenworkshops »Sovietizing the Periphery: A Compar-

tive Approach« Osteuropahistoriker vergleichend die Eingliederung von Territorien an den europäischen und asiatischen Grenzen der Sowjetunion.

Weitere Veranstaltungen, welche die nationale und internationale institutionelle Vernetzung stärken werden, sind in Planung: Im Mai 2015 wird ein gemeinsam mit Dr. Frank Grüner (Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext« der

Universität Heidelberg) organisierter Workshop den Fragen der »Wissensproduktion und -zirkulation zwischen Russland und Asien« nachgehen. Im Juli 2015 folgt ein gemeinsam mit Caroline Humphrey (Cambridge) ausgerichteter Workshop zu Angst als analytischer Kategorie und empirischer Beobachtung in der Anthropologie und Geschichte. — Sören Urbansky

## Social Inequality in Post-Socialist Bucharest

Im Kontext der Graduiertenschule ist in Regensburg eine neue Professur für Sozialanthropologie eingerichtet worden. Diese hat seit dem Wintersemester 2014/15 Ger Duijzings inne, der sich lange mit dem ehemaligen Jugoslawien beschäftigt hat. Von 1997 bis 2002 gehörte er einer Forschergruppe zu Srebrenica des Niederländischen Instituts für Kriegsdokumentation an. Anschließend war er zwei Jahre lang als Sachverständiger für den Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien tätig. Seit 2009 beschäftigt er sich mit urbanem Wandel, sozialer Ungleichheit und neuen Eliten in postsozialistischen Städten.

My current research focuses on social inequality in post-socialist Bucharest. I am interested in how this is expressed in spatial practices and forms of conspicuous consumption, exploring these topics through a number of parallel and connected projects ('ethnographic vignettes') that are experimental and collaborative in nature. My intention is to write an ethnography of a post-socialist city consisting of fragments, a patchwork or composite mosaic of all these ethnographic projects.

### Social aspects of urban traffic

One of my vignettes is urban traffic and the street, where the worlds of the poor and wealthy meet and where social inequalities are acted out, through the vehicles used for example. Four-wheel drives serve as signals of economic success – they are literally vehicles of social distinction – whereas the less affluent walk or use small cars, public transport or bicycles. I analyse the traffic interactions that

occur between different road users as 'split-second' micro-performances, which may develop into theatrical scenes and social dramas. Traffic is about flows but just as well about frictions, negotiations, courtesies and offenses, frustrations and annoyances, car crashes and other accidents.

In connection with this, I am interested in the random and routine urban trajectories of Bucharest's inhabitants. The notion of 'trajectories' points at the directions they take in their everyday lives, as embodied decisions and social pressures acted upon. Through them connections are woven, and 'agency' is performed amidst urban structures, scripts and protocols. Inhabitants negotiate their movements with anonymous others, subscribing or not (or only partially) to a shared code of conduct, the rules of how to behave and interact in public spaces.



Das rumänische Parlament und frühere »Haus des Volkes« gilt als eines der größten Gebäude Europas

### The city at night

A second vignette is the nocturnal city. The city at night is a mirror of social contradictions, spawning encounters between the well-to-do, for whom the street is a stage on which to display their wealth through forms of conspicuous consumption, and the urban poor, who try to make a living off them or use the street because they have no (or only substandard) housing. I am particularly interested in night shift workers, often migrants, whose nocturnal work patterns render them rather 'invisible'. Their life has another rhythm, it lacks synchrony with that of others, exemplifying their marginal position in society. I carry out fieldwork, in Bucharest and other cities such as London, by doing night walks and visiting public and semi-public spaces such as train stations and shops. I also shadow night shift workers while at work.

In addition to studying social inequality 'from below', I also try to approach it 'from the top', that is, from the position and perspective of the nouveaux riches. For the city's affluent population, growing inequality produces threats, which can be neutralised by hiring a security company or engaging in forms of philanthropy or patronage (sponsoring churches or football clubs). Apart from exploring these topics, I also enter luxury shops, interviewing owners about their businesses and clients. In Bucharest, there is a plethora of exclusive shops and service providers, such as special fitness clubs, dental and cosmetic surgeries, beauty salons for dogs, and luxury homes for the elderly.

### The House of the People

The last ethnographic vignette I would like to mention is the House of the People, the most iconic edifice of Bucharest built by Ceaușescu in the final years of his rule. Even though for many inhabitants of the city it remains a totalitarian edifice, it is now home to Romania's Parliament. It continues to be a centre of power, a 'fortress' occupied by the political elite and the special security forces that provide for their protection. It is the exclusive setting for international gatherings and political summits, of fairs and spectacles such as races and rock concerts, and high-brow consumerist events such as yacht shows. It is also the venue for forms of conspicuous display by the wealthy elite, such as the annual Viennese Balls and New Year's Parties.

I am exploring the building as an inhabited 'microcosm' – a seemingly inapt but deliberately chosen term for this megalomaniac building – accessing it in spite of the numerous obstacles and security restrictions. So I am looking at its uses and appropriations by a variety of temporary 'inhabitants' (politicians, maintenance and cleaning personnel, security guards, tourists and visitors), through embodied practices, such as moving and walking, and cognitive practices such as naming, narrating, and remembering. As I am getting more intimate with the building, I hope to ethnographically 'animate' it, favouring

an approach that is open-ended and dynamic, and makes allowances for subjective experiences and new possibilities in a traumatised city where the communist past weighs heavy on its inhabitants. — Ger Duijzings

## Zivilgesellschaft und familiäre Regulationsmechanismen: Die Großstadtwerdung Athens im 20. Jahrhundert als Testfall für das Konzept der »europäischen Stadt«

Seit dem Wintersemester 2014/2015 bekleidet Professor Dr. Rainer Liedtke die neu an der Universität Regensburg eingerichtete Professur für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Eines seiner aktuellen Forschungsprojekte, das er im Folgenden vorstellt, befasst sich mit der Großstadtwerdung Athens im 20. Jahrhundert aus primär sozialgeschichtlicher Perspektive.

Das Forschungsprojekt erörtert am Beispiel der bislang wenig erforschten Großstadtwerdung Athens im 20. Jahrhundert die Grenzen des Konzepts der »europäischen Stadt«. Es untersucht vor allem, welche Rolle die in der athenischen Zivilgesellschaft und Familienstruktur angelegten sozialen Beziehungen und Regulationsmechanismen in der Gestaltung des städtischen Raums zwischen den 1920er und den 1960er Jahren spielten.

Im Rahmen einer breiteren Debatte über die Modernisierung der europäischen Gesellschaft geht es in der Diskussion um das Konzept der »europäischen Stadt« darum, die Einzigartigkeit der okzidental-europäischen Stadtgemeinde nachzuweisen. Sowohl führende Stadtsoziologen als auch Europahistoriker postulieren eine Reihe miteinander verzahnter Charakteristika der »europäischen Stadt«, die diese nicht nur von den – mitunter sehr stereotyp betrachteten – nordamerikanischen Städten, sondern nunmehr auch von den

rapide wachsenden Metropolen der Entwicklungsländer unterscheidet. Dazu gehören, ohne Anspruch auf Vollständigkeit: der starke Einfluss mächtiger, von einer selbstbewussten Bürgergesellschaft getragener Stadtverwaltungen auf die urbane Entwicklung; eine bereits seit dem späten 19. Jahrhundert maßgeblich durch eine professionelle Elite aus Politikern, Architekten und Stadtplanern gestaltete Stadtentwicklung; die Bereitstellung einer leistungsfähigen Infrastruktur und von Institutionen der Daseinsvorsorge für die Stadtbewohner (in weiten Teilen Europas unter dem Schlagwort »Munizipalsozialismus« bekannt); die weitgehende Vermeidung von Elendsquartieren durch sozialstaatliche Maßnahmen; die intensive Nutzung des Stadtkerns im städtischen Raum; ein begrenztes Wachstum, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg; ein spezifisch europäisches, Identität stiftendes Erscheinungsbild durch mittelalterliche oder frühneuzeitliche Stadtzentren, Ringstraßen, Plätze

und eingemeindete Dörfer; ein scharfer Stadt-Land-Gegensatz, der sich in einer besonderen urbanen Lebensweise niederschlägt. Diesem Konzept von Stadt wird die in allen Belangen marktförmig gesteuerte, wuchernde, gesichtslose nordamerikanische und die »wilde«, zur massenhaften Verelendung führende Stadtentwicklung in Drittweltländern gegenübergestellt.

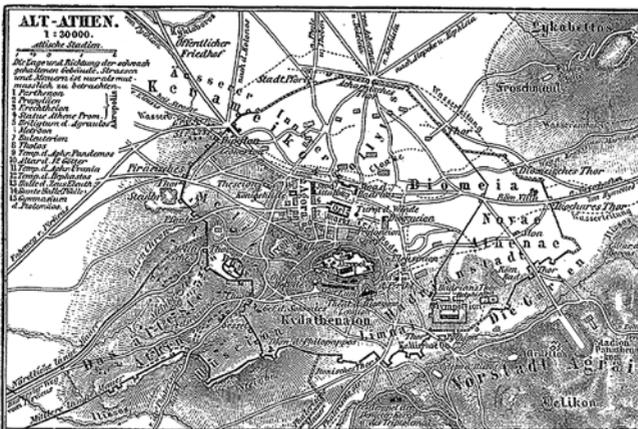
### Athen als Testfall für das Modell der »europäischen Stadt«

Werden die Überlegungen zur »europäischen Stadt« jedoch in Beziehung zu der urbanen Realität Europas im 20. Jahrhundert gesetzt, zeigt bereits eine oberflächliche Betrachtung, dass sich die meisten der genannten Besonderheiten vornehmlich oder ausschließlich auf die Städte Nordwesteuropas beziehen. Werden ost-europäische und vor allem südlich

der Alpen gelegene urbane Räume in den Blick genommen, ergeben sich beträchtliche Abweichungen von der postulierten »europäischen« Entwicklung.

Die Studie zu Athen kommt zu dem Ergebnis, dass vier eng miteinander zusammenhängende Faktoren die Entwicklung Athens zwischen den 1920er und 1960er Jahren maßgeblich prägten: Migration, Klientelismus, Assoziationswesen und Familienstrukturen. Betrachtet man das Beispiel Athen, so zeigt sich, dass vier eng miteinander zusammenhängende Faktoren die Entwicklung Athens zwischen den 1920er und 1960er Jahren maßgeblich prägten: Migration, Klientelismus, Assoziationswesen und Familienstrukturen.

Die athenische urbane Gesellschaft ist im Untersuchungszeitraum in sehr starkem Maße durch *Migration* bestimmt worden. Zwei



Karte des Alt-Athen von 1888 aus Meyers Konversationslexikon

Strömungen sind hier grundsätzlich zu unterscheiden. Zum einen die rapide Ansiedlung von kleinasiatischen Flüchtlingen in den 1920er Jahren, die die Einwohnerzahl Athens binnen weniger Jahre auf über eine halbe Millionen nahezu verdoppelte. In rascher Folge entstand eine Reihe von in sich sehr geschlossenen Stadtteilen mit zunächst ausschließlich aus Kleinasien stammenden Bewohnern. Diese entwickelten dort im Alltagsleben geradezu eine Wagenburgmentalität und definierten sich in ihrer Identität vor allem durch die Opposition zum autochthonen Athen. Die bis dahin nicht ausschließlich, aber vor allem an Einkommen und Besitz orientierte Sozialgeografie der Stadt wurde aufgeweicht und von einer vordringlich durch die geografische Herkunft bestimmten Fragmentierung überlagert. Hierin liegt einer der Gründe dafür, dass Athen bis heute zwar wohlhabende und weniger wohlhabende Stadtteile, jedoch keine wirklichen Elendsquartiere hat. Die zweite Migrationsströmung betraf die Zuwanderung vom Land, die zwar schon im 19. Jahrhundert die Stadt stetig vergrößert hatte, jedoch zunächst durch den Bürgerkrieg der 1940er Jahre, dann aber vor allem in den 1950er bis 1970er Jahren die Bevölkerung exponentiell anschwellen ließ. Zwar gab es auch in den 1950er und 1960er Jahren typische Arbeitergehenden sowie Quartiere der Oberklasse, aber in beiden fanden sich

ebenfalls zahlreiche Bewohner mit abweichendem sozialem Status. Dies lag offenbar daran, dass die Neuathenener sich zunächst am Kriterium der Herkunft orientierten, wenn es um Quartiersnahme ging. Dies hatte ebenfalls zur Folge, dass sich keine primär athenische, sondern eher eine Stadtteilidentität ausbildete. Die oftmals harschen Bedingungen bei der Wohnraumbeschaffung und Arbeitsplatzsuche sorgten zusätzlich dafür, dass unter den Neankömmlingen noch sehr lange nach der Zuwanderung ein fester Verbund bestand.

### Patronage und Klientelismus

Migrantengruppen und -stadtteile begünstigten ebenfalls *klientelistische Beziehungen*, die die soziale Verfasstheit der griechischen Gesellschaft bis in die Gegenwart in hohem Maße bestimmen und einen formativen Einfluss auf die Strukturen Athens hatten. Patron-Klient-Beziehungen funktionierten auf allen Ebenen, viele davon mit gestalterischer Wirkung auf die Stadtentwicklung. Wer etwa ein illegal errichtetes Gebäude nachträglich legalisieren wollte, konnte dies am einfachsten durch Fürsprache eines politisch einflussreichen Patrons bei der zuständigen Baubehörde erreichen. Wichtiger noch waren solche Verbindungen für die Schaffung einer funktionierenden Infrastruktur für komplett außerhalb des Bebauungsplans errichtete Siedlungen.

Patronage und Klientelismus haben auch das *Assoziationswesen* Athens strukturiert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass solche Organisationen selten dem west- und mitteleuropäischen Muster von geordneten, langfristig operierenden Einheiten mit fest definierten Aufgaben entsprachen, sondern oft aus der Interessenlage des Augenblicks heraus gegründet wurden. Viele Assoziationen waren kurzlebige Zweckbündnisse ohne besondere Regularien. Im Mittelpunkt der meisten organisierten Aktivitäten stand die Vertretung der Mitglieder bei der Vergabe von Ressourcen aller Art. Gerade auf Stadtteilebene waren es einerseits überraschend breite, auch Schichten übergreifende Gruppe von Einwohnern, die sich zur Verfolgung diverser Zwecke organisierten. Andererseits waren es einige wenige, ökonomisch starke und politische Ambitionen vertretende Individuen, die in vielen dieser Assoziationen den Ton angaben. Dies unterstreicht die Bedeutung des Systems der Patronage und des Klientelismus in der Organisationslandschaft. Hierin liegt ein weiterer Grund für die schwache sozialgeografische Segregation Athens, denn die bedeutenden Patrone lebten im gleichen Umfeld wie ihre Klienten.

Schließlich muss die *Familie* als wichtiger Faktor der Stadtentwicklung berücksichtigt werden. Durch sie ergaben sich, auch über enge Verwandtschaftsverhältnisse hinaus,

ökonomische und gesellschaftliche Chancenzuteilungen und sie war in vielen Assoziationen über die eigentliche Mitgliedschaft hinaus ein weiteres, für Kohärenz sorgendes Element. Gleichzeitig kann argumentiert werden, dass familiäre Bande dem Ausgreifen von Vereinsorganisationen auch Grenzen setzten bzw. weniger Spielraum ließ. Außerdem spielten gerade bei der Gestaltung des urbanen Raums die familiären Bodenbesitzverhältnisse, häufig im Zusammenspiel mit berufsständischen Organisationen, eine ganz entscheidende Rolle. — Rainer Liedtke

## **FORSCHUNGSFÖRDERUNG**

---

## Workshop “Preparing for a Doctoral Project”

23–25 June 2014, Munich

**“Preparing for a Doctoral Project”, a workshop organized by the Graduate School for East and Southeast European Studies in Munich in June 2014, was a very useful experience. The aim of the workshop was to prepare students who did not study at German universities and who already had clear ideas for a PhD project for applying to the Graduate School.**

The workshop gathered ten students coming from a wide range of disciplines with research projects on Eastern and Southeastern Europe. The postdocs of the Graduate School were working with students in small work groups divided on discipline criteria, with the purpose of improving and concretizing each research proposal. The postdocs provided us with important guidelines on how to revise the proposals at the beginning of the session. Moreover they were also available throughout the workshop for consultations and for discussing particular issues the participants met during the revision process.

A very important content of the workshop were lectures on general application standards and requirements of the Graduate School which dealt with each part of the application process. The postdocs presented general guidelines on writing a good exposé, motivation letter and CV and also offered a chance to the participants to revise and improve their CV and motivation letter on the spot. This guidance is highly relevant for applying to the Graduate School and

for applications to other institutions and foundations in Germany as well. The highlight of this part of the workshop was a presentation about writing an exposé, especially because the main standards are different from those in Anglo-Saxon practice. This is what most of the participants would not be familiar with, if they had not participated in the workshop.

At the end of the workshop, all participants presented their revised research proposals in front of the postdocs and current doctoral students of the Graduate School. This was another vital point of the workshop, because the presenters were provided with even more feedback and useful advice from the doctoral students. In this way, the participants received more insight in the possible theoretical, methodological or other issues concerning their proposed research. More informal discussions with the doctoral students about particular research projects continued also during the breaks.

Another significant part of the workshop were two public lectures organized by the Graduate School,



Postdocs der Graduiertenschule mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Bewerbungsworkshops

Maarten Van Ginderachter präsentierte neue Ansätze für die Nationalismusforschung



where the participants had the opportunity to visit events which are a part of being a doctoral student at the Graduate School and also to hear renowned scholars. The first event was a lecture by Philipp Ther, a very well-known historian from Vienna, who presented his book about transformation and neo-liberalism in Europe since the eighties. Another lecture was given by Maarten Van Ginderachter from the University of Antwerpen, a historian who introduced us to a new research concept in the study of nationalism – nationalism from the margins. Coming from the field of nationalism studies and

being very well acquainted with Van Ginderachter's work, this lecture was not only very inspiring for me, but was also another example of the interdisciplinary nature of the Graduate School.

All in all, the workshop was a very worthy experience which focused on the topics that are essential for those who will apply to the Graduate School. The input the participants received during these three days should definitely improve their chances during the selection process by preparing them and placing them at one level with applicants coming from Germany. — Jelena Dureinovic

## »Aktionskunst jenseits des Eisernen Vorhangs« Zwei Mitglieder der Graduiertenschule erfolgreich mit Netzwerkantrag

Zwei Mitglieder der Graduiertenschule können sich über den Erfolg mit einem Netzwerkantrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) freuen: Berenika Szymanski-Düll (Postdoc) und Katalin Cseh-Varga (Doktorandin) haben das Projekt »Aktionskunst jenseits des Eisernen Vorhangs« mitinitiiert, das die DFG im vollen Umfang (2015–2018) fördern wird.

Im Mittelpunkt des Projekts steht die Performance- und Aktionskunst in Ostmitteleuropa von den 1960er Jahren bis in die Mitte der 1990er Jahre. Während die Aktionskunst sich allgemein in den Theaterwissenschaften einer reichen Theoriebildung und Kanonisierung erfreut, ist das ostmitteleuropäische Beispiel bisher vernachlässigt geblieben. Ostmitteleuropa schien in der Zeit des Eisernen Vorhangs von der »progressiven« Kunst isoliert gewesen zu sein, doch war diese im Gegenteil gerade dort aktuell und effektiv: Die künstlerische Verwendung des eigenen Körpers sowie minimalistische Ausdrucksformen erwiesen sich als geeignete Mittel, um auf die Absurdität der kommunistischen Ordnung zu reagieren und diese oft auch zu kritisieren. Obwohl die Ostblockstaaten geopolitisch isoliert waren, pflegten Künstlerinnen und Künstler

Netzwerke und Kontakte mit Künstlern sowohl innerhalb wie außerhalb der Ostblockstaaten. Da offizielle Wege der Kommunikation und des Austausches für (Aktions-)Künstler kaum möglich waren, nutzten sie alternative Formen der Vernetzung. Diese Netzwerke, kulturellen Transfers und einzelne Aktionen untersucht das Projekt in vergleichender Perspektive und verlässt damit den Blickwinkel einer länderspezifisch ausgerichteten Ostmitteleuropafor- schung. Ziel des Projektes »Aktionskunst jenseits des Eisernen Vorhangs« ist somit die Erweiterung theater-, kultur- und medienhistorischer Fragestellungen und Referenzpunkte in der Geschichtsschreibung europäischer Kunst.

Die wissenschaftlichen Netzwerke sind ein Förderungsprogramm der DFG, das sich besonders an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler richtet mit dem Ziel, ihnen einen orts- und themenübergreifenden Austausch zu ermöglichen. Im Falle des Projekts »Aktionskunst jenseits des Eisernen Vorhangs« soll diese Unterstützung in drei Workshops, ein Symposium, eine Abschlusskonferenz und eine gemeinsamen Publikation münden. — Kathrin Krogner-Kornalik

## ANHANG

---

## Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer

**Prof. Dr. Rainer Arnold**

Öffentliches und Europarecht

**Prof. Dr. Martin Aust**

Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas

**Prof. Dr. Christopher B. Balme**

Theaterwissenschaft

**Prof. Dr. Michael Brenner**

Jüdische Geschichte und Kultur

**Prof. Dr. Ulf Brunnbauer**

Geschichte Südost- und Osteuropas

**Prof. Dr. Klaus Buchenau**

Geschichte Ost- und Südosteuropas

**Prof. Dr. Marie-Janine Calic**

Geschichte Ost- und Südosteuropas

**Prof. Dr. Volker Depkat**

Amerikanistik

**Prof. Dr. Ger Duijzings**

Sozialanthropologie

**Prof. Dr. Burcu Dogramaci**

Kunstgeschichte

**PD Dr. Raoul Eshelman**

Literaturwissenschaft  
(Slavische Philologie)

**Prof. Dr. Hans van Ess**

Sinologie

**Prof. Dr. Dorothee Gelhard**

Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft

**Prof. Dr. Alexander Graser**

Öffentliches Recht und Politik

**Prof. Dr. Björn Hansen**

Slavische Sprachwissenschaft

**Prof. Dr. Aage Hansen-Löve**

Slavische Philologie

**Prof. Dr. Guido Hausmann**

Geschichte Ost- und Ostmitteleuropas

**Prof. Dr. Walter Koschmal**

Slavische Literaturwissenschaft

**Prof. Dr. Rainer Liedtke**

Europäische Geschichte

**Prof. Dr. Marek Nekula**

Bohemistik und Westslavistik

**Prof. Dr. Christoph K. Neumann**

Turkologie

**Prof. Dr. Riccardo Nicolosi**

Slavistik

**Prof. Dr. Andreas Renner**

Russland-/Asienstudien

**Prof. Dr. Evelyn Schulz**

Japanologie

**Prof. Dr. Martin Schulze Wessel**

Geschichte Osteuropas

**Prof. Dr. Ulrich Schweier**

Slavische Philologie (Sprachwissen-  
schaft)

**Prof. Dr. Elena Skribnik**

Finnougristik/Uralistik

**Prof. Dr. Mark Spoerer**

Wirtschafts- und Sozialgeschichte

**Prof. Dr. Margit Szöllösi-Janze**

Neueste Geschichte und Zeitgeschichte

## Postdocs und Promovierende (Stand 2014/2015)

### Literatur

**Leiter:** Raoul Eshelman, Dorothee Gelhard

#### Annelie Bachmaier

Konzeptionen des Fremden in der russischen Literatur Anfang des 20. Jahrhunderts: Aleksander Grins Reisetexte (Erstbetreuer: Walter Koschmal)

#### Alice Buzdugan

Stadtkultur in »Großrumänien«: Wahrnehmungen und Imaginationen des öffentlichen und privaten Raums im rumänischen und rumäniendeutschen Roman (Erstbetreuerin: Dorothee Gelhard)

#### Frances Jackson

The Lyrical Reverberations of the Munich Agreement: On the Nature, Function and Effects of Czech Poetry Following the Dissolution of the First Republic (Erstbetreuer: Raoul Eshelman)

#### Jana Kantoříková

Intertextualität als zentrales Verfahren der Moderne am Beispiel Miloš Martens (Erstbetreuer: Marek Nekula)

#### Mara Matičević

Schreiben »zwischen« den Kulturen. Figurationen des Hybriden in der zeitgenössischen Literatur (Erstbetreuer: Raoul Eshelman)

#### Emanuel Tatu

»Erfahrung« und »Wahrnehmung« in der Prosa rumänisch-jüdischer Autoren der Zwischenkriegszeit [ca. 1920–ca. 1940]. Ion Călugăru, Ury Benador, Max Blecher (Erstbetreuerin: Dorothee Gelhard)

#### Dr. Nina Weller (Postdoc)

Kampf um Geschichte(n): Fiktionale Geschichtsentwürfe und Politisierung in der russischen, belarussischen und ukrainischen Literatur

### Performativität

**Leiter:** Burcu Dogramaci, Christopher Balme

#### Anna Baumgartner

Die Münchener Polenschule. Exotik, Abenteuer und Orientalismus in der Malerei um Józef Brandt (Erstbetreuerin: Burcu Dogramaci)

#### Katalin Cseh

Rebellische (Spiel)Räume und Underground-Netzwerke. »Zweite Öffentlichkeit« der ungarischen Avantgarde. (Erstbetreuer: Christopher Balme)

#### Marija Đokić

Eine Theaterlandschaft für Belgrad (1841–1914) Kulturtransfer zwischen osmanischen, serbischen und europäischen Theaterpraktiken (Erstbetreuerin: Marie-Janine Calic)

#### Helena Holzberger

Zentralasien im fotografischen Modernitätsdiskurs. Bilderwelten von Usbekistan unter russischer und sowjetischer Herrschaft mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung usbekischer Fotografie (Erstbetreuer: Andreas Renner)

#### Henriette Reisner

Von Propaganda bis Poesie. Der sowjetische Animationsfilm im Spiegel politischer und ästhetischer Debatten (Erstbetreuer: Riccardo Niolosi)

**Dr. Berenika Szymanski-Düll (Postdoc)**  
 »art has no nationality« – Grenzgänge  
 polnischer Schauspieler/innen im  
 19. Jahrhundert

**Migration, Transfer, Kulturkontakt**  
 Leiter: Ulf Brunnbauer, Björn Hansen

**Kathleen Beger**  
 Das Pionierlager Artek (1945–ca. 1989)  
 (Erstbetreuer: Ulf Brunnbauer)

**Dr. Petar Kehayov (Postdoc)**  
 Grammars in language death: Finnic-  
 Russian contact interfaces

**Henner Kropp**  
 Zwischen Sankt Petersburg und  
 Washington: Die russische Kolonie in  
 Alaska und die Vereinigten Staaten von  
 Amerika (Erstbetreuer: Martin Aust)

**Ana-Teodora Kurkina**  
 Intelligentsia in Exile. Bulgarian Revo-  
 lutionary Emigration in the Second  
 Half of the 19th Century and the  
 Projects for a Balkan Federation  
 (Erstbetreuer: Ulf Brunnbauer)

**Jakub Sawicki**  
 Esskulturen im modernen Nachkriegs-  
 europa. Bundesrepublik Deutschland,  
 Deutsche Demokratische Republik und  
 Volksrepublik Polen 1965–1975 im  
 Vergleich (Erstbetreuer: Martin Schulze  
 Wessel)

**Sophie Straube**  
 Polen und die us-amerikanische Polonia  
 seit 1989: Diskurse über Nation und  
 Diaspora (Erstbetreuer: Martin Aust)

**Dora Vuk**  
 Erwerb der (kroatischen) Herkunftssprache  
 bei den kroatischen Minderheiten und  
 Einwanderergruppen in  
 Ungarn und Österreich (Erstbetreuer:  
 Björn Hansen)

**Veronika Wald**  
 Valenzstrukturen im russisch-deutschen  
 Sprachkontakt (Erstbetreuer: Björn  
 Hansen)

**Kultur, Sinn, Orientierung**  
 Leiter: Volker Depkat, Guido Hausmann,  
 Martin Aust

**Katharina Aubele**  
 Vorstellungswelten und politisches  
 Engagement vertriebener Frauen  
 in den Anfangsjahren der Bundes-  
 republik Deutschland (Erstbetreuer:  
 Martin Schulze Wessel)

**Fabian Burkhardt**  
 Der Präsident und Machtteilung in  
 der Russischen Föderation – eine  
 Institution im Wandel (Erstbetreuerin:  
 Petra Stykow)

**David Franz**  
 Die USA und die UdSSR in den Moder-  
 nitätsdiskursen der Weimarer Republik  
 (Erstbetreuer: Volker Depkat)

**Dr. Tobias Grill (Postdoc)**  
 Isaak Nachmann Steinberg: Im Kampf  
 für Sozialismus und Judentum. Eine  
 globalgeschichtliche Biografie

**Julia Kling**  
 Jugoslawien im europäischen Erinne-  
 rungsforum (Erstbetreuer: Ulf Brunn-  
 bauer)

**Darina Majernikova**  
 Das Russland- und das Amerikabild in  
 der Tschechoslowakei und ihren Nach-  
 folgestaaten (Erstbetreuer: Martin  
 Schulze Wessel)

**Ekaterina Makhotina**  
 Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg  
 in Museen, Gedenkstätten und der  
 Denkmalkultur Litauens (Erstbetreuer:  
 Martin Schulze Wessel)

**Jacqueline Nießer**

Transnationale Vergangenheitsaufarbeitung im postjugoslawischen Kontext: Die »Koalition für REKOM« (Erstbetreuer: Ulf Brunnbauer)

**Social Sorting**

Leiter: Ger Duijzings, Rainer Liedtke

**Maren Hachmeister**

Selbstorganisation im Sozialismus: Wohlfahrtsorganisationen in Pilsen und Krakau (Erstbetreuer: Martin Schulze Wessel)

**Dr. Friederike Kind-Kovács (Postdoc)**

The Embattled Child: Child Poverty and Child Relief in Hungary between the World Wars

**Dr. Irina Morozova (Postdoc)**

The Debate on Progress, Social Order and Economy and the Rise of New Inequalities in Central Asia, 1970–90s

**Karina Shyrokykh**

The Impact of the European Court of Human Rights on Human Rights Practices in the Post-Soviet States (Petra Stykow)

**Oana Valentina Sorescu**

The Evaluation of Testamentary Behaviour in the Case of the Transylvanian Saxons: 1556 – 1750 (Erstbetreuer: Ulf Brunnbauer)

**Katalin Tóth**

»I love Budapest. I bike Budapest?« Eine Ethnographie urbanen Radfahrens zwischen lokaler Sinnproduktion und internationalen Nachhaltigkeitsdiskursen (Erstbetreuerin: Marie-Janine Calic)

**Andrey Vozyanov**

Infrastructures in Trouble: Assemblages of Electric Public Transport in Cities of Donetskaya Oblast', Ukraine, 1991–2013 (Erstbetreuer: Ger Duijzings)

**Wissen, Raum, Umwelt**

Leiter: Martin Schulze Wessel, Christoph Neumann

**Jan Arend**

Eine Wissensgeschichte der Bodenfruchtbarkeit in Russland (Erstbetreuer: Martin Schulze Wessel)

**Dr. Melanie Arndt (Postdoc)**

Radioaktive Landschaften in Ost und West

**Gerhard Größhaber**

Der »deutsche Geist« in der osmanischen/türkischen Armee, 1908–1938. Eine Transfersgeschichte militärischen Denkens (Erstbetreuer: Christoph Neumann)

**Arnošt Štanzel**

Die Wasserwirtschaft in Rumänien und der Tschechoslowakei: Von Wasserträumen und Wasserräumen im Staatssozialismus. Ein umwelthistorischer Vergleich (Erstbetreuer: Martin Schulze Wessel)

**Max Trecker**

Hilfe für die »Dritte Welt«? Multilaterale Kooperationsversuche im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Erstbetreuer: Martin Schulze Wessel)

**Dr. Martin Zückert (Postdoc)**

Strukturpolitik in den slowakischen Karpaten

**Emmy-Noether-Gruppe: Vielfalt ordnen. Föderalismusvorstellungen in der Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten**

Leiterin: Jana Osterkamp

**Björn Lemke**

Ökonomische Ordnungsleistungen und wirtschaftspolitische Ordnungsvorstellungen in Österreich-Ungarn 1897–1910 (Erstbetreuerin: Jana Osterkamp)

**Sevan Pearson**

Die Nationalitätenpolitik des Bosnischen Bundes der Kommunisten in Bosnien und Herzegowina 1960–1974 (Erstbetreuerin: Jana Osterkamp)

**Internationales Graduiertenkolleg  
»Religiöse Kulturen im Europa  
des 19. und 20. Jahrhunderts«**

**Dr. Lisa Dittrich**

Individualität, Geschlecht, Familie. Zwischenmenschliche Beziehungen im Deutschland der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

**Franziska Davies, M.A.**

Muslims in the Russian Army, 1874–1917

**Katharina Ebner, Dipl.-Theol.**

Religion as Argument? Eine vergleichende Untersuchung über religiöse Argumentationsweisen im politischen Diskurs in der Bundesrepublik Deutschland und in Großbritannien (1945–1989)

**Vitalij Fastovskij, M.A.**

Revolution, Religion und das moderne Selbst in Selbstzeugnissen russischer Revolutionäre (1860–1917).

**Carola Franson, M.A.**

Die Deutsche Evangelische Kirche in Estland und der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit

**Johannes Gleixner, M.A.**

Menschheitsreligionen« zwischen sakraler Nation und ziviler Religion: Die religiöse Bedingtheit neuer Gesellschaften bei T.G. Masaryk und A.V. Lunačarskij

**Dr. Simon Hadler**

Kirche, Bürger und Hof als Akteure der Erinnerung an den Feind. Eine vergleichende Untersuchung zur Funktion des Türken- und Schwedengedächtnisses in Wien und Brünn im langen 19. Jahrhundert

**Katharina Hey, M.A.**

Jüdische Intellektuelle in Frankreich und der Sechs-Tage-Krieg

**Cem Kara**

Derwische und das »moderne Europa«. Kulturkontakt und Kulturtransfer des Bektaschi-Ordens im langen 19. Jahrhundert

**Pascale Mannert, M.A.**

Protestanten in Polen, 1918–1939: Eine Frage der Loyalität?

**Raphael Rauch, M.A.**

Jüdisches im westdeutschen Fernsehen der 1980er-Jahre

**Carmen Reichert**

Jüdisches Selbstbild in Lyrikanthologien 1900–1938

**David Schick, M.A.**

Zwischen Gaon, Gelobtem Land und Höllenfeuer: Wirtschaft und Religion in drei jüdischen Unternehmen in Łódź, Odessa und Vilnius zur Zeit der Großen Reformen (1855–1881)

**Dana von Suffrin, M.A.**

Pflanzen für Palästina! Naturwissenschaftler im Jischuw, 1900–1930

**Jan Tesař, Mgr.**

The history of scientific atheism. A comparative study of Czechoslovakia and the Soviet Union (1953–1989)

**Felix Westrup, M.A.**

Religion und Psychologie – Eine deutsche Affäre um 1900

## Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats

**Prof. Dr. Stanisław Biernat**  
Europäisches Recht  
Jagiellonenuniversität Krakau (Polen)

**Prof. Dr. Peter Bugge (Vorsitzender)**  
Osteuropastudien  
Universität Aarhus (Dänemark)

**Prof. Dr. Vladimir Gel'man**  
Politikwissenschaften und Soziologie  
Europäische Universität St. Petersburg (Russland)

**Prof. Dr. Peter Haslinger**  
Direktor des Herder-Instituts  
Marburg (Deutschland)

**Prof. Dr. em. Renate Lachmann**  
Slavische Literaturen  
Universität Konstanz (Deutschland)

**Prof. Dr. Alvydas Nikžentaitis**  
Litauische Akademie der Wissenschaften  
Abteilung für Geschichte  
Vilnius (Litauen)

**Prof. Dr. Sabrina Ramet**  
Politologie und Soziologie  
Norwegische Universität für Wissenschaft und Technologie  
Trondheim (Norwegen)

**Prof. Dr. Yuri Slezkine**  
Geschichte  
University of California Berkeley (USA)

**Prof. Dr. Maria Todorova**  
Geschichte  
University of Illinois at Urbana (USA)

**Prof. Dr. Daniel Weiss**  
Slavisches Seminar  
Universität Zürich (Schweiz)

Der internationale wissenschaftliche Beirat berät die Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien im Hinblick auf die Weiterentwicklung von Forschung und Lehre.

---

## Impressum

### *Herausgeberin*

Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien

Ludwig-Maximilians-Universität  
München  
Maria-Theresia-Straße 21  
81675 München

Universität Regensburg  
Landshuter Straße 4  
93047 Regensburg

### *Konzeption und Redaktion*

Kathrin Krogner-Kornalik

### *Gestaltung und Realisierung*

Sebastian Lehnert, München  
[www.deskism.com](http://www.deskism.com)

## Bildnachweis

Seite 15: Wikimedia — Seite 21: Arnošt Štanzel — Seite 35: Internationales Graduiertenkolleg »Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts« — Seite 66: H. Lazouskaya — Seite 72: American University, Washington D.C. — Seite 77: Privat — Seite 80: Privat — Seite 89: Andreas Renner — Seite 93: Kathrin Krogner-Kornalik — Seite 96: Ger Duijzings — Seite 99: Meyers Konversationslexikon 1885–1890/Wikimedia

Alle anderen Abbildungen respektive Fotos: Bildarchiv der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien

[www.gs-oses.de](http://www.gs-oses.de)